BIBLIOTHECA BUDDHICA. XVIII.

བཀའ་བབས་བདུན་ལྡན

TĀRANĀTHA'S

EDELSTEINMINE,

das Buch von den Vermittlern der Sieben Inspirationen.

Aus dem Tibetischen übersetzt

von

Albert Grünwedel.



1914

MOTILAL BANARSIDASS PUBLISHERS
PRIVATE LIMITED . DELHI

First Indian Edition 1992

ISBN 81-208-0976-9

Also available at
MOTILAL BANARSIDASS
41 U A, Bungalow Road, Jawahar Nagar, Delhi 110 007
120 Royapettah High Road, Mylapore, Madras 600 004
16 St Mark's Road, Bangalore 560 001
Ashok Rajpath, Patna 800 004
Chowk, Varanasi 221 001

PRINTED IN INDIA
BY JAINENDRA PRAKASH JAIN AT SHRI JAINENDRA PRESS, A-45 NARAINA INDUSTRIAL AREA, PHASE I, NEW DELHI 110 028 AND PUBLISHED BY NARENDRA PRAKASH JAIN FOR MOTILAL BANARSIDASS PUBLISHERS PVT. LTD, BUNGALOW ROAD, JAWAHAR NAGAR, DELHI 110 007

Der Versuch einer Übersetzung des Erstlingswerkes des Tāranātha, welchen ich hiemit dem Drucke übergebe, ist das Resultat einer unfreiwilligen Musse im Sommer 1912. Mein Interesse an dem Buche ist älter. Es ging aus ikonographischen Bemühungen hervor, denn bei Gelegenheit der Herstellung des Katalogs der prächtigen lamaistischen Sammlung des Fürsten E. E. Uchtomskij[1]) war ich wiederholt auf Abbildungen von Siddhas gestossen und der Gedanke lag nahe, das damals noch recht dürftige Material zur Ikonographie derselben zu sammeln. Dabei musste die Unsicherheit in der Bezeichnung der einzelnen Personen, von denen mancher mehrere Namen trägt, auffallen, ebenso das Schwanken in den Abbildungen, welche auf lamaistischen Gemälden nicht immer so präcis bezeichnet sind, dass ihre Identifikation ermöglicht wird. Viele Gleichungen von Doppelnamen ergeben sich jetzt aus den freilich leider keineswegs druckfehlerfreien Mitteilungen im Pag sam jon zang ed. Çrî Sarat Chandra Dâs, Calcutta 1908, I, 124—131; besonders aber hat P. Cordier sich bemüht, sie in seinem Catalogue du fonds Tibétain, Deuxième partie, Index du bsTan-hgyur, Paris 1909, überall zusammenzustellen.

---

1) Bibliotheca Buddhica VI.

An eine Bearbeitung der im Tanjur befindlichen Biographien und Dohas, vgl. A. Schiefners Übersetzung des Tāranātha S. 213, Note 4 (in Vasiljevs Russischer Übersetzung S. 234, Note 2) konnte ich damals nicht denken, da meine erste Reise nach Chinesisch-Turkistan vorbereitet wurde.

Gerade diese erste Reise aber brachte mich wieder auf das Thema zurück. Ich hatte im Frühjahr 1903 unter den nördlich von Turfan im Gebirge liegenden Höhlen eine kleine merkwürdige Höhle gefunden, deren Cella-Seitenwände mit je vierundvierzig quadratischen Bildern geschmückt waren. Je zweiundvierzig dieser Bilder der ganz jungen Höhle (13—14. Jhdt. frühestens) enthielten Darstellungen der Mahāsiddhas, während die übrigen zwei Figuren auf jeder Seite bloss Füllfiguren darstellten. Diese zum Teil sehr zerstossenen und zerkratzten Bilder waren durchweg mit schwer lesbaren uighurischen Inschriften versehen, welche, so weit sie lesbar waren, nur die Transscriptionen der tibetischen Namen, stets mit dem Zusatz bakšı, enthielten, vgl. Bericht über archäologische Arbeiten in Idikutschari und Umgebung, Abhandl. kgl. bayer. Akad. der Wissensch. I. Kl. XXIV, 1, 1905, S. 168—170 und die Correkturen und Ergänzungen in Altbuddh. Kultstätten in Chines. Turkistan, Berlin 1912, S. 212.

Dazu kam ein Fetzen eines Holzdruckes mit Siddha-Abbildungen und einigen uighurischen Namen, welcher uns in den letzten Tagen des Aufenthalts in Qarakhodscho (März 1903) überbracht worden war. Gelegentlich eines Aufenthalts in St. Petersburg erhielt ich von Herrn Akademiker S. von Oldenburg 81 grosse Aquarelle in modernem mongolischem Stile mit tibetischen Bezeichnungen und einem kurzen Textbändchen.

Dies ist eine tibetische Handschrift, welche eine Liste von 81 Siddhas enthält mit kurzen biographischen Notizen, wie eine ähnliche in dem so schlecht gedruckten Berliner Tanjur, Fol. 124 des Sūtras steht, die aber keineswegs mit der erstgenannten identisch ist. Im Gegenteil ist diese ein neu angelegtes Werkchen,

das übrigens, wie ich wol später werde ausführen können, an einigen Stellen nur die Legende aus dem Grub t'ob des Tanjur wiederholt.

Tāranātha erwähnt im bKa babs bdun ldan keineswegs alle Siddhas, trägt aber eine Reihe von Legenden vor, auf welche er in der Geschichte des Buddhismus entweder direkt mit dem Citat auf die «Edelsteinmine» verweist oder die er nur mit der Notiz «ist anderswo erzählt» bezeichnet. Es ist aber auch damit nur das vorliegende Buch gemeint.

Als Text lag mir die Ausgabe des B. Sarat Chandra Dás (Kah bab dun dan བཀའ་བབས་བདུན་ལྡན the Book of the Seven Mystic Revelations . . . Bengal Secretariat Press 1901) vor. Dieser Abdruck starrt von harmloseren Druckfehlern, leicht ergänzbaren Auslassungen, hat aber daneben eine ganze Reihe von sehr üblen Versehen, Auslassungen von ganzen Zeilen u. s. w. aufzuweisen. Noch schlimmer ist, dass man oft den Eindruck hat, als ob der, welcher die Correktur gelesen hat, den Text selbst nicht verstand und ihm bekannte gewöhnliche Worte an die Stelle von ihm unbekannten bei der Correktur hineingetragen hatte, die nun natürlich gar keinen Sinn geben. Neben dieser üblen Ausgabe habe ich einen Blockdruck des Asiatischen Museums Coll. Cybikov benutzen können. Er ist leidlich lesbar und es trifft sich gut, dass nur ganz leicht ergänzbare und durch die Ausgabe fehlerfrei abgedruckte Stellen in ihm im Druck einigermaassen unklar sind, während die bei Chandra Dás ausgelassenen und völlig verunstalteten Stellen im Blockdruck alle wol lesbar und richtig erscheinen. Der Blockdruck umfasst siebzig Folios, von denen 70b leer ist, während Folio 66 auch noch die Zahl 67 trägt, so dass ein Folio 67 tatsächlich ausfällt. Auf den Seiten des Titelblattes sind rohe Holzschnitte, welche hier beigefügt sind: L. vom Titel Çāntigupta [1]) als Siddha unter einem Palmbaum

1) Ich gebe den palatalen Zischlaut mit ç statt ś, da die Verwendung des letzteren Buchstaben als grosse Letter so lästig für den Satz ist.

sitzend, mit der Inschrift གྲུབ་ཆེན་ཞི་བ་སྦས་པ་ལ་ན་མཿ R. vom Titel Dānaçrī in der einfachen Haltung eines sitzenden Mönchs, mit der Inschrift ནམྦུ དྷ་ན་ཤྲི་ཡེ། bei der die Vokalbezeichnung im Original verloren ist



Çāntigupta



Dānaçrī.

Von dem Texte habe ich ein Stellenwörterbuch ausgearbeitet, welches der Übersetzung folgen soll, in diesem will ich alle Ergänzungen und Correkturen nachtragen.

Die Schwierigkeiten, ein Buch wie den Tāranātha zu übersetzen, sind bekannt genug Da muss ich nun gestehen, dass ich mich gerne zu dem bekenne, was Berthold Laufer, Roman einer Tibet. Königin, Leipzig 1911, S 27f sagt Wir müssen hier weiter arbeiten, selbst auf die Gefahr, Fehler zu machen. Denn mit den Texten, welche aus dem Sanskrit übersetzt sind, wobei wo möglich noch das indische Original zur Verfügung steht, kommen wir nicht besonders weit Es ist und bleibt dies immer eine Literatur für sich, welche einen gar gekünstelten Charakter hat und das Tibetische selbst nur kümmerlich zu dem kommen lässt, was es sein kann.

Die schlimmsten Stellen fur den Ubersetzer sind diejenigen bei Tāranātha, wo er uber Literaturfragen spricht, indem er Buchertitel, die uns unbekannt sind, citirt oder einheimische Controversen uber diese unberuhrte Literatur behandelt, deren aussere Linien uns kaum durch ein paar Namen bekannt sind Der Mangel einer Literaturgeschichte wird da bitter empfindlich Ich gestehe gern, dass ich mich da nur muhselig durchgewunden habe, dabei kommt der Umstand mit in Betracht, dass der Berliner Tanjur ein geradezu unbrauchbar schlechter Blockdruck ist.

Gegenuber der steifen, nervosen Sprache, die wir in den tibetischen Ubersetzungen aus dem Sanskrit vor uns haben, erhalt das Tibetische ein merkwurdiges Leben, wenn Tāranātha seine Zaubergeschichten erzahlt Der glaubige Adept nimmt mit unerschutterlicher Ruhe die wahnwitzigsten Vorgänge in den Mund, er erzahlt sie mit einer solchen visionären Kraft, dass der Ubersetzer in keiner Weise folgen kann Die Satze, welche die einzelnen Szenen kurz und doch suggestiv schildern, werden rasch nebeneinander hingeworfen, das Subjekt springt alle Augenblick um und der Leser selbst hat Muhe, dem Wirrsale phantastischer Szenen nachzukommen, welche Tāranātha mit offenbarem Genuss vor ihm aufrollt. Der Ursprache entrissen werden diese Erzahlungen burlesk und lacherlich, wahrend uns das Original in eine schauerliche Welt entruckt

Fast unmöglich ist es, fur die stets wiederkehrenden Termini das gleiche deutsche Wort zu gebrauchen, denn es fehlt uns die Nuancirungsmoglichkeit oder auch die Unterscheidung von Absicht und Wirkung Der Gedanke liegt nahe, fur manche Termini Ausdrucke aus unsrer mittelalterlichen Hexen- und Zauberliteratur, die ja sicher mit diesen Dingen zusammenhangt, zu holen oder Ausdrucke aus den in die Marchenliteratur ubergegangenen Stoffen zu wahlen. Ich habe es an einigen Stellen getan, bei der Ubersetzung der Worte རེངས «gefroren» oder ཀང་མགྱོགས «Sieben-

meilenstiefel» u s w Wer kann aber uberall mit einem kurzen Worte, nicht mit langer Umschreibung, Finessen wiedergeben, wie sie nur die Worte འཇུག་པ། སྐྱུམ། རྟོགས་པ། ཚིམ und so viele andere bieten?

Geschichte in unserem Sinne kann man bei Tāranātha nicht erwarten Die Nachweisung der traditionellen Ubertragung bestimmter Lehrstoffe ist die Hauptsache, genau wie die Biographien der Gross-Lamen nur die fortlaufenden Wiedergeburten des Fleisch gewordenen gottlichen Funkens enthalten Die Charakteristik eines Gross-Lama liegt also nicht etwa in seiner Biographie, sondern in dem Nachweis seiner Wiedergeburt und dem verherrlichenden Attest in seiner letzten Existenz Und so hat auch Tāranātha gearbeitet unter dem geistlichen Fittig seines Lehrers Buddhagupta feiert er dessen Vorfahr, dessen, seinen eignen Lebzeiten naheliegende, Biographie mit all ihren Extravaganzen er mit derselben glaubigen Begeisterung wiedergibt, wie die Tollheiten der alten Siddhas.

Die wunderbare Modulationsfahigkeit der Sprache hilft uber das Unerklarliche und Abstossende hinweg und dies um so leichter, als Tāranātha in diesem seinem Erstlingswerke viel origineller ist, als in der «Geschichte des Buddhismus», deren Stil glatter verlauft.

Die folkloristische Ausbeute ist nicht gering; besonders beachtenswert aber sind die im Texte vorkommenden Angaben uber alte Ruinen, Tempelanlagen und Kultbilder, über die Zerstorungen durch die Anhanger des Islām, ferner die gelegentlichen Mitteilungen uber Beziehungen der brahmanischen Gotter zu den buddhistischen Bodhisattvas und Gottheiten. Wertvoll sind auch einige Mitteilungen uber Hinterindien und Manifestationen Virūpas in China. Vielleicht liegen hier ikonographische Ausgleichungen indischer Siddhas mit Sen-nin-Darstellungen vor

Eine andere Frage mochte ich noch kurz streifen, in der Hoffnung, sie spater eingehender behandeln zu konnen. Sie be-

trifft die Teile des Buches, in welchen Legenden vorkommen, die dem Padmākara, Padmavajra, Saroruha u s w. zugeschrieben werden, und ausserdem andere, welche in den verschiedenen Fassungen der Legendenbucher des Padmasambhava vorkommen. Vor allem ist klar, dass zur Verherrlichung dieser merkwurdigen Personlichkeit eine ganze Reihe von Erzahlungen dienen mussten, welche sonst anderen Siddhas zugehoren Genau wie er sich schliesslich alle Bodhisattvas und Gotter unterordnet, wie er oder seine Anhanger Teile der Buddha-Legende fur die seinige zurechtstutzen, erscheint er auch gelegentlich als dieser oder jener Siddha, als sei das nur eine Funktion seines Vajrakāya Da ist denn auch die Bemerkung des Tāranātha (unten S 47, Z 6) sehr beachtenswert, wo er sagt, der umfangreiche Nam-t'ar des Pad-ma abyuṅ-gnas sei eine aparte Sache. Laufer hat T'oung-Pao 1898 (Die Bruža-Sprache) S 14 den Namen Padm*ākara* bei Schiefner durch Padma*sambhava* ersetzen wollen, aber in unserm Buche ist dieser Name belegt und es scheint, dass die Differenzirung eine absichtliche ist Hier durfte also der Udyānadvīpī und Buddhadvīpī zu suchen sein, dessen Gestalt dann der historische Padma*sambhava* bei seinen Anhangern annahm. Ein paar Notizen uber andere Legenden mochte ich schon hier erwahnen.

Er halt die Sonne fest, während er Brantwein trinkt u s. w T'oung-Pao 1896, S. 347; vgl. dazu Tāranātha (unten) S. 28—29 und Altbuddhistische Kultstatten S 212,

er bekehrt wie Ḍombiheruka T'oung-Pao 1896, S. 339, vgl. dazu Tāranātha (unten) S. 36, 56;

der Legendenkreis, besonders die Bekehrung, der Mandārava Zeitschr. Deutsch Morgenl Ges 52, 1898, S. 447 ff. und Tāranātha (unten) S. 42—43.

Ein kurzes Resumé der in unserm Buche erzahlten Inspirationen findet sich auch in dem ob cit. Buche des Sum-pa Khan-po I, 142—145 und 146, wo ausser einigen andern kleineren Fehlern S. 144. Z. 12 v. u. ཨ་སི་ཏ་གྷ་ན zu lesen ist und ebenso in

Index CXXXVII. Als Quellen des Tāranātha werden dort S. 123 genannt die Magadha-paṇḍitas Indrabhadra (བཟང་པོ་དབང་པོ), Indradatta (དབང་པོ་སྦྱིན) und Bhataghadri statt Bhataghaṭī, die letzteren Beiden nennt er selbst am Schlusse der «Geschichte des Buddhismus», während Indrabhadra seinem Kṣemendrabhadra dort entspricht.

Tāranātha erscheint sprachlich vielfach von seinen tibetischen Vorlagen abhängig, besonders auffallend ist dies in Bezug auf Eigennamen. Ich habe sie stehen lassen, wie er sie bietet, z. B. bald Kamaru, dann wieder Kāmarūpa. Da der Blockdruck gegenüber der Ausgabe, die immer Nālendra und Vikramalaçīla druckt, stets die richtigen Formen enthält, habe ich sie auch in die Übersetzung aufgenommen.

Noch muss ich erwähnen, dass kleine Teile unseres Textes schon bekannt sind. So ist die von Chandra Dás mitgeteilte Biographie des Nāgārjuna, Journ. As. Soc. of Bengal L., 1882, S. 115—20, sicher nur eine Paraphrase unserer Vorlage, ähnlich steht es mit den sog. Übersetzungen, ebda LXIV, 1895, S. 61, f. 63, welche S. 11—13 u. s. w. entsprechen, und ebenda LXVII, 1898, S. 22—3 zu Seite 28 unseres Textes. Auch Berthold Laufer hat ein paar Stellen übersetzt T'oung-Pao, 1908 (Die Bruža-sprache u. s. w.), S. 16 (unten 52,4) und S. 11, Note 2 (unten 58), wozu ich noch an das Citat von Albrecht Weber, Indische Streifen II, 368, Rec. von Brockhaus' Kathāsaritsāgara erinnern möchte[1])

Albert Grünwedel.

---

1) Herr B. Laufer erinnert mich noch an dess. «Über die Geschichte vom Prinzen Trefflichst» Sitz.-Ber. kgl. preuss. Ak. 1884, S. 809.

Hier folgt eine Erzählung, welche einer Edelsteinmine gleicht, 1
da sie, reich an Wundern, die Jātakas enthält jener Lehrer-Reihe, welche mit den sieben hehren Inspirationen begabt wurde.

Vor meines heiligen Lehrers Füssen verneige ich mich.

Nachdem ich den Scharen der Gurus, welche, aufeinander folgend, den lichtbringenden Weg des Vajradhara[1]) allen Lebewesen bahnten, jedesmal unter Verbeugung je meine Verehrung bezeugt, war es meine Aufgabe, ihre Lebensläufe, soweit ein Sutra es vermag, zu verherrlichen. Denn obgleich es selbst einem Vollendeten[2]), dessen Zunge Wunder zu wirken vermag, unmöglich wäre, dieser Männer Ruhm auch in hundert Weltaltern zu vollbringen, so ist dies Buch doch geschrieben, auf *Befehl meines Lehrers*.

Da ich also durch die Gegenwart unseres Lehrers, des Heiligen, der den Namen führt Buddhaguptanātha[3]), und im Gedenken aller Buddhas der drei Zeiten mit der Aufgabe betraut war, alle Worte im Meere des Satzbaus von Prosa und Vers richtig zu fügen, indem ich mich bemühte, mich an seinem Machtbereich überall da zu halten, wo es nur kraft seines heiligen Wortes möglich war, und da nun also die Gegenwärtigkeit dieses meines grossen Siddha-Guru selbst, welcher durch seine Heiligkeit ein

---

1) རྡོ་རྗེ་འཆང

2) གྲུབ་པའི་སྐྱེས་བུ सिद्धपुरुष

3) སངས་རྒྱས་སྦས་པའི་མགོན་པོ

Wurzel-Guru[1]) ist, vorangıng, so wird man recht berichtet werden, kraft der, wenn auch unkörperlichen Macht des Auftrags eben dieses Mannes, welcher selbst den Ruhm hat, begnadet zu sein mit den sieben Inspirationen der Seligkeit

Was nun die erste Inspiration betrifft, es war die Mahāmudrā-Offenbarung so wurde zunächst der Mahācārya Brāhmana *Rāhulabhadra*[2]) im Lande Odiviça geboren Der Kaste nach ein Brāhmana war er von Kindheit auf mit Veda und Vedānga vertraut, er kannte alle achtzehn Wissensbereiche und die acht Schatzungen Als er sich nun damit beschaftigte, funfhundert Brāhmana-Junglinge Geheimlehren lesen zu lassen, kam Vajrayoginī in Gestalt einer Brantweinverkauferin und reichte dem Ācārya immer wieder das Amrta des Wissens des heiligen Urgrunds, jedesmal in Form eines Rauschtrankes und da er ohne Skrupel getrunken hatte, da ging, obgleich er dabei die hochste Samādhi erlangte, die Blasphemie um, er habe die Brāhmana-Kaste verloren Als nun die Brāhmanas darauf ausgingen, ihn auszustossen, so vermochte der Ācārya, da er durch die Kraft des Bauddha-Yoga die Macht dazu erlangt hatte, die Brāhmanas dahin zu bringen, dass sie Brantwein erbrachen Er warf einen grossen Stein auf die Fläche eines Sees. «Wenn ich Brantwein getrunken habe, so sinke dieser Stein unter, wenn ihr aber getrunken habt, nicht ich, so mag er schwimmen!» So sprach er. Da schwamm er auf der Wasserfläche. Als nun die Brāhmaṇas, deren Macht vernichtet war, nach Madhyadeça gingen, bekannte er sich zur Lehre Buddhas und wurde allmählig als Tripitaka-kundiger
2 Bhiksu grösser als gross. Was nun den Lehrer dieses Ācārya betrifft, so war es Sthavira Kāla[3]), als dessen Lehrer ist der ehrwurdige

---

1) རྩ་བའི་བླ་མ

2) སྒྲ་གཅན་འཛིན

3) ནག་པོ

Açvaghosa[1]) zu nennen. Obgleich die Gurus sagen, dass wieder dessen Lehrer Upagupta[2]) gewesen sei, so ist es doch schwierig, über diese alten Lehrer-Generationen ein Urteil zu fällen. Wenn nun weiter im tibetischen Listenkontext[3]) gerühmt wird, er sei der leibhaftige Schüler des Sohnes (Gautamas) Rāhulabhadra, so genügt, es zu registrieren ohne weitere Untersuchung. Später wurde er Abt in Nālanda. Indem er nun sein Lehramt mit grossem Erfolg ausübte und so die Lehre der Mahāyānasūtra-Schulen weithin sich verbreitete, ward die Zeit dieses Ācārya ruhmvoll. Darauf bedachte er, dass er Übungen mit der Vidyā[4]) ausüben müsse, und als er nun viele Länder durchwanderte, ohne jedoch dabei von der Samādhi des gegenstandlosen Denkens zu lassen, kam er zuletzt nach Süden. Da sah er im Lande Maribaṭa die Yoginī seines Arbeitsbereiches[5]) welche die Essenz seines Ichseins erlösen konnte, in der Gestalt der Tochter eines Pfeilschmieds. Als durch das von ihr besorgte Geraderichten der Pfeile und weitere Manipulationen, durch Mittel, welche den Zweck der Objektsart anzeigten, eine Waffe geworden war, wurde sie ihm eine Führung für die Natur der Dinge, er erkannte die Dharmatā durchaus, gab der Tochter des Pfeilschmieds sofort die Mudrā und betrieb, in vielen Ländern wandernd, die Arbeit der Pfeilbereitung. Indem nun seine Weisheit immer mehr wuchs, erhielt er den Namen Saraha oder «der mit dem Pfeile trifft[6])». Obwol er nun vorher Sthavira aller Sanghas gewesen, kümmerte er sich doch

---

1) བཙུན་པ་རྟ་སྐད

2) ཉེར་སྦས

3) བོད་ཀྱི་སྨྲས་རྒྱུན

4) རིག་མ विद्या

5) ཞིང क्षेत्र

6) མདའ་བསྣུན

wenig um Wolanständigkeit. So kamen zahllose Menschen, mit dem König voran, ihn zu beschauen, und sie verspotteten ihn. Da sang der Ācārya in der Haltung eines Brāhmana: «Ei juhe! ein Brāhmana bin ich zwar, mit des Pfeilschmieds Tochter lebe ich, Kaste oder kastenlos: da seh ich keinen Unterschied»!

«Der geschornen Bhiksu Gelübde habe ich, mit einem Weibe zusammen terminire ich, Sünde oder Nichtsünde: da seh ich keinen Unterschied!» «Unreinheit liegt hierin» so zweifelt ein Anderer und kennt sich nicht aus, das ist ein Mann giftig wie die Schlange»

Nachdem er also Doha-Vajra-Lieder gesungen, erkannten Fünfmalhunderttausend samt dem König vortrefflich das Ziel seiner Objektbehandlung. Als er nun einen Vidyādharakörper erlangt hatte, soll er zauberhaft gegen Himmel gegangen und endlich unsichtbar geworden sein.

Auch sonst sind viele Hunderttausend gewesen, welche in Leidenschaftslosigkeit Mahāmudrā-Wesen wurden, so dass alle Weltgegenden seines Ruhmes voll waren; nachdem er den Nutzen vieler Wesen geschaffen, soll er in voller Körperlichkeit in ein anderes Buddhaksetra verschwunden sein.

Darüber ist nun Übereinstimmung vorhanden mit den Tibetern und es ist klar, dass Brāhmana Rāhula und Sthavira Rāhula verschiedene Personen sind, wenn auch bei einer später einmal stattgehabten Zerstreuung des den Buddhakapāla enthaltenden geschriebenen indischen Exemplars kein Kapitel von seiner Bekehrung mehr dazwischen war, ferner ist kein Grund, warum es nicht wahrscheinlich sein soll, da auch der Lotsaba von Miñag es offenbar so annimmt.

Sein Zögling war Ācārya *Nāgārjuna*. Er war im Süden, in Vidarbha geboren, der Kaste nach ein Brāhmana. Als er geboren war, verlangten die Zeichendeuter, dass hundert Bhiksus, hundert Brāhmanas und hundert gewöhnliche Leute bewirtet würden, dann würde er sieben Jahre, sieben Monate, sieben Tage
8. leben. Sie sagten ferner, dass darüber hinaus keine Verlängerung

möglich sei. Also handelten die Eltern darnach. Da er nun nahe daran war, dass diese Zeitfrist zu Ende ging, schickten sie ihn mit Dienern in die Fremde. Am Ende kam er nach Nālanda. Da wies ihn nun sein Lehrer Rāhulabhadra an, immerfort die Dhāraṇīs des Amitāyus zu murmeln, so vermochte er in Frieden zu leben. Er wurde dort Mönch. Nichts was dort zu lernen war, weder Mahāyāna, noch Hīnayānapiṭakas blieben ihm fremd. Darauf bannte er die Mahāmayūrī[1]), die Kurukullā, die neun Yakṣiṇīs[2]) und den Mahākāla[3]), gewann alle Siddhis, die Kügelchen-Siddhi, die Augensalbe, die Schwertsiddhi, die Siebenmeilenstiefeln, das Elixir und die Schatz-Siddhi, ferner alle Kräfte zu vernichten und wieder zu beleben und bekam volle Macht über alle Übermenschlichen[4]) Yakṣas und Nāgas und ganz besonders erhielt er einen Vajrakörper, welchen das Lebenselixir ihm schuf. Er soll ein Riese an Zauberkraft und übernatürlicher Erkenntniss geworden sein. Da er die Dhāraṇīs des Mahākāla in Dhanyakaṭaka benutzte, gedachte er den Inbegriff der Tantras des Mahākāla zu beschaffen, er bannte also, gestützt auf Acala[5]), in diesem Kloster mit Illusion, durch Illusion zog er herbei die Tantras alle acht vom zweihändigen Mahākāla bis zum achtzehnhändigen und der Kālīdevī[6]) inmitten eines Parivāra von Ḍākinīs, welche die Hauptgottheit umgaben und die Reflexionen der Kurukullā und anderes mehr, von den Vidyāḍākinīs erhielt er mündliche Unterweisung.

---

1) རྨ་བྱ་ཆེན་མོ

2) གནོད་སྦྱིན་མོ

3) ནག་པོ་ཆེན་པོ

4) མི་མ་ཡིན अमनुष्य

5) མི་གཡོ་བ

6) ལྷ་མོ་ནག་མོ

Wenn berichtet wird, er habe hundert und sechzig Bannkräfte herbeigezogen, so heisst das, dass er zahllose verschiedene Arten in Unterabteilungen der acht geläufigen Schwert- und Quecksilber-Siddhi beschafft hat. Dem Sangha verschaffte er Lebensunterhalt also. Als der Abt Rāhulabhadra mit Bannung der Āryatārā sich beschäftigte, kam Nāgārjuna zu dem Abt, da es sich darum handelte, für fünfhundert Angehörige des Sangha Direktiven für ihre Zukunft zu geben, denn eine Hungersnot währte zwölf Jahre und die Fluren von Magadha verödeten, so sah der Ācārya darin das Karman der Lebenden und brachte eine Goldtinktur zu Stande. Als nun, soweit das Gold reichte, die Länder sich in Getreidefelder verwandelten, dass weithin keine Hungersnot war, schuf er, dass dem Sangha Brot nicht fehlte. Als aber Ācārya Rāhulabhadra die Bannung beendigt hatte und alle Länder verödet sah, frug er nach dem Grunde. Nāgārjuna hatte den Ācārya nicht bitten können, da er fürchten musste, es könnte ein Hinderniss der Bannung entstehen, er hatte ihn also erst angesprochen, als zwölf Jahre nach Eintritt der Hungersnot verflossen waren, da sprach der Ācārya: «Zu einer Zeit, wo ich, was nicht gut war, die Kraft nicht hatte, Essen regnen zu lassen, war dein Mitleid mit den Lebewesen gering und du bist also vom Bodhisattvawandel abgefallen. Jetzt musst du, um diese Sünde zu sühnen, hundertacht Tempelklöster[1]), tausend Tempel[2]), zehntausend Stūpas[3]) bauen». Auf dieses Wort hin sah Nāgārjuna wol ein, dass ein Bhikṣu dies schwer vollbringen könne. Er bat also um Gold bei Yakṣa Jambhala und da er als Werkleute Nāgas zu erlangen wünschte, bedachte er ein weilchen, man müsse die Nāgas gläubig machen. Desshalb rief er mit den Dhā-

---

1) གཙུག་ལག་ཁང་

2) ལྷ་ཁང་

3) མཆོད་རྟེན

tras der Kurukulli den Nāgarāja Takṣaka[1]) und sein Nāga-Gefolge herbei. Als nun gelegentlich der Dharmapredigt zur Ge- 4
meinde zwei Wesen in menschlicher Gestalt mit grosser Umgebung sich einfanden, da verbreitete sich meilenweit Geruch des besten Sandels. Und wenn sie gingen, schwand auch der Wolgeruch Auf seine fragende Geste, was das sein möge, bekam er die Antwort «Wir sind Töchter des Nāga Takṣaka Um menschliche Verunreinigung fernzuhalten, haben wir uns mit dem besten Sandel gesalbt». Da kam ihm der Wunsch, von solchem Sandel eine Statue der Tārā zu machen, also verlangte er, sie sollten ihm auch Sandel geben. «Wenn ihr auch nötig seid zum meinem Tempelbau, wie ich sagte, so muss man beim Vater anfragen und dann wieder kommen». Da sprachen unterdessen die Beiden unter sich «Wenn der Ācārya selbst ins Nāgaland kommen wird, so wird durch mündlichen Erlass des Nāgarāja der Auftrag erledigt, anders kann man das nicht machen» Weil er nun in der Beischaffung der Çatasāhasrikaprajñāpāramitā[2]) und anderer Bücher ausgedehnten Segen für Nāgas und Menschen voraussah, ging er ein wenig in das Land der Nāgas.

In einigen Geschichten heisst es, er sei einmal ein Bhikṣu gewesen, der die früheren Buddhas Kāçyapa[3]) und Kanakamuni[4]) persönlich geschaut habe Da man also von ihm sagen konnte, er habe in früherer Fleischwerdung Grosse gesehen, so wurde er selbst gross. Viele Arhats der Lehre des Tathāgata Çākyamuni, welche zu einer Bewirtung durch die Nāgas versammelt waren, fragten ihn. «Wir sind Arhats, aber du bist hergekommen als ein

---

1) འཇོག་པོ

2) ཤེར་ཕྱིན་འབུམ་པ

3) འོད་སྲུང

4) གསེར་ཐུབ

gewöhnlicher Mensch mit den drei Giften Dveṣa, Moha, Lobha noch belegt, wie geht das zu, dass du vom Gift der Nāgas nicht Schaden leidest?» Da sprach er «Ich bin gefeit durch die Dhāraṇīs der Mahāmayūrī»

Weiter heisst es in einigen Geschichten Indem er mit Bezug auf sie den Ausspruch des Jina anwandte, die Materie (dharmas) existire in Wirklichkeit gar nicht und es war damals noch der grösste Teil des Bhiksus auf der Erde im Disput mit ihm, um ihn davon abzubringen, da fragte er sie «Wie deducirt ihr denn selbst? ist es etwa nach einer Theorie, dass die Materien von selbst entstanden (mit Existenz versehen) sind? so wies er ferner auf die Prophezeiung Buddhas hin, dass es später nur wenige Çrāvakas mit dieser fingirten Theorie noch geben werde, also sei es auch nur richtig, wenn die falschen Conceptionen der Mādhyamikas ihr Ende fanden

Darnach verweilte er lange Zeit, indem er den Nāgas den Dharma predigte. Er schaffte herbei die grosse Pāramitā, Tantras und mehrere Arten von Fassungen. Was nun betrifft, dass von den Versen (padas) der Çatasāhasrikaprajñāpāramitā einige von den Nāgas nicht mitgeteilt wurden, unter der Begründung, die Zeit sei noch nicht voll, wo dereinmal ein Feind der heiligen Religion entstünde, so sind die folgenden Partien in extenso mitgeteilt, von den Versen der chinesischen Çatasāhasrikaprajñāpāramitā aber sind drei Kapitel aus der Pāramitā in achtundzwanzigtausend Çloken gezogen.

Darnach kam er wieder auf die Erdoberfläche. Er arbeitete dann viel an ketzerischen Handbüchern z. B den zur Veda-Klasse[1]) gehörigen, kämpfte mit allen Feinden des Mahāyāna z. B. Çaṃkara[2]), den Bhikṣus u. s w und widerlegte sie und da

1) རིག་ཚོགས

2) བདེ་བྱེད

viele dialektische Streitschriften, von Sendhava[1]) Çravakas verfasst, erschienen, sammelte er alle Exemplare und vergrub sie unter die Erde. Später einmal kämpfte er mit fünfhundert Tīrthikas in der im Süden liegenden Stadt Jatāsanjaya[2]), überwand sie und gewann sie der Religion. Zur Gelegenheit für sie gründete er einen Tempel und ein Caitya. Man sagt, dass das von dem Ācārya errichtete Caitya von allen Himmelsgegenden aus zu sehen war. So machte er das Mahāyāna leuchten wie die Sonne. Als er wünschte den Ghantāçaila[3]) und die im Norden liegenden, vielen Berge Dhinkota u. s. w. in Gold zu verwandeln, brachte ihn Āryatārā[4]) davon ab, mit dem Bemerken, es würde in Zukunft sich Streit darüber erheben. Aber es heisst doch, dass dort viele Goldminen vorhanden sind und dass das Gestein wenigstens die Farbe des Goldes zeigt. 5

Später auf einer Reise prophezeite er, als viele Kinder spielten, einem Knaben, er würde einmal König werden. Damals begab er sich nach Norden zu den Uttarakurus[5]) und blieb zwölf Jahre in der Fremde, am Wohnort der Übermenschlichen. Als er wieder nach Jāmbūdvīpa kam, war der Knabe von früher König geworden unter dem Namen Udayana[6]). Er bezeugte dem Ācārya seine Verehrung. In der Folge gewann der König, indem er sich an die Lehren des Ācārya hielt, das Lebenselixir und Yaksas als Diener. Er baute nun fünfhundert Tempelklöster

---

1) སེན་དྷ་བ auch སེནྡྷ་པ། སཻན་དྷ་པ an a. Stellen

2) Im Text ཛ་ཊ་སཾ་ཛྷ་ར aber Übersetzung རལ་པ་འཛོམས

3) དྲིལ་བུ་བྲག

4) རྗེ་བཙུན་སྒྲོལ་མ

5) སྒྲ་མི་སྙན

6) བདེ་སྤྱོད

als Aufenthaltsort fur die Geistlichkeit. Später verweilte er zweihundert Jahre lang auf dem Çrīparvata[1]), von Yakṣis umgeben, und blieb dort in Ausubung der Tantras. Da erhielt er die zweiunddreissig heiligen Lakṣanas an seinem Korper. Wenn erzählt wird, von seinen 670 Lebensjahren sei das 71-te nicht voll, weil es nur ein halbes Jahr war, infolge der nachmaligen Hingabe seines Hauptes, so war da der Enkel des Konigs Udayana, genannt Suçakti oder der «machtige Prinz»[2]); desshalb betonte er seine Macht und freute sich auf das Reich Aber seine Mutter sprach «Dein Vater und der Ācārya besitzen einen Zaubersegen, dass ihr Alter gleich sein soll, da nun der Ācārya einen Vajrakorper hat, kann er nicht sterben». Weil sie nun weiter sagte. «Da schon die Sohne des Konigs, die fruher gelebt hatten, das Reich nicht erhalten hatten, falle also die ganze Zeit fur Sohn und Enkel aus», da war er daruber sehr unlustig. Die Mutter sprach weiter «Und doch gibt es ein Mittel Da der Ācārya ein Bodhisattva ist, also gewählen muss, wenn man ihm um sein Haupt bittet, wird dir das Konigreich zufallen, wenn uber dem Ableben des Ācārya auch deines Vaters Leben schwindet». Da ging der Prinz auf den Çrīparvata und bat um das Haupt des Nāgārjuna. Als dieser nun mit keiner Waffe enthauptet werden konnte, erkannte er, dass hier ein Karman aus alter Wurzel vorliege, daher war er einverstanden, dass er mit einem Kuçahalm enthauptet werden sollte, da er fruher so den Hals eines Lebewesens abgeschnitten hatte. Dabei ertonten die Worte. «Ich gehe von hier nach Sukhāvatī, spater werde ich wieder kommen und wieder diesen Leib beziehen». Daruber erbebte die Erde und es soll eine zwolfjährige Hungersnot eingetreten sein. Da liess der Prinz, weil er fürchtete, es konnte eine Wiedervereinigung stattfinden, den Kopf viele Meilen von der Enthauptungsstelle hin-

---

1) དཔལ་གྱི་རི

2) རབ་ནུས

werfen. Eine Yakṣī schleppte ihn fort. Wo der Kopf auf einen Felsen gelegt wurde, splitterte der Stein, an diesen Stellen entstanden nach einander die Statuen der fünf Götter mit und um Avalokiteçvara von selbst. Für Beide, den Kopf und den Körper, hat der Kṣitipati, eine Yakṣī je einen Tempel gebaut. Man sagt, es sei sicher, dass die Entfernung von beiden vier Meilen betrug, aber nicht sicher, dass es jetzt ein kleiner Raum von nur Gehörweite sei.

Das Folgende hat mein Lama gesehen und erzählt. Der Tempel, dessen Steinmauern formlos geworden sind und der also wie ein Felsen aussieht, ist ein Wunderwerk, äusserst steil und ohne Zugang; blickt man durch die Mauerlücken, so kann man noch etwas sehen, was zwei Stücken einer Steinfigur auf einem Trone gleicht.

Sein Schüler war Mahāsiddha *Çavari*. Als Nāgārjuna in Bengalen weilte, brachten drei Kinder (Brüder und Schwestern) eines Tanzmeisters aus dem Ost-Lande ein Ständchen. Er rief sie herein und da er wusste, dass hier Anlage zur Religion vorliege, wies er auf die Gestalt des Bodhisattva Mahāratnamati hin. Als der Tänzer nun sagte «ich bitte, ich möchte ihn auch sehen!», zeigte er ihm einen Spiegel und jener sah sich selbst im 6.
Höllenfeuer gebraten. Äusserst entsetzt bat er um das Mittel, daraus erlöst zu werden. Da weihte er ihn dem Saṃvara[1]). Als jener nun meditirte, erkannte er den Urgrund seiner Seele und erblickte den Bodhisattva Mahāratnamati von Angesicht. Nun sprach Nāgārjuna zu ihm: «Indem du nun alle Kräfte zusammennimmst, gehe nach den Bergen im Süden und schaffe das Heil der Wesen, während du wie ein Jäger lebst». Was die beiden Schwestern, Logi und Guni mit Namen, betrifft, so waren sie in der Folge unter dem Mudrā-Namen als Ḍākinī Padmavatī und Jñānavatī in seiner Begleitung und wie die tibetischen Doha-

---

1) བདེ་མཆོག

Commentatoren sagen, lebte er mit ihnen zusammen auf dem Berge Çrīparvata im Süden, handelte äusserlich wie ein Sünder, erlangte aber die Würde des Vajradhara und wurde berühmt als Mahāsiddha Çāvari. Da sein Ārya-Wandel nur in solchen Dingen, wie Wild-Jagen etc., und in strenger, alles ausschliessender Gedankenübung bestand, war er sonst für hohe Conceptionen nicht geeignet. Dieser Ācārya heisst auch Saraha, der Jüngere. Schüler dieses Ācārya war Lūi-pa, dessen Dombhi, dessen Tilli, dessen Nāro, dessen Schüler der jüngere Dombhi, dessen Kusalibhadra. Dies ist eine Reihe einer Schule, Lūi-pa, Dārika und Antara bilden aber auch eine Reihe, die mit Tilo beginnt.

Was nun *Lūi-pa* betrifft, so war er ein Schreiber des Königs von Udyāna im Westen, namens Samantaçubha[1]. Einmal trat er mit Mahāsiddha Çāvari oder Saraha, dem Jüngeren, der ein Lied sang, zusammen, erhielt Abhiseka und Tantras und obgleich er das Amt eines Schreibers hatte, ging er einmal auf den Leichenacker, setzte sich in die Reihe der Dākinīs und machte den Speisewirt, indem er von sieben Männern Fleisch verteilte. Als er nun von der Vajravarāhī[2] im Baum-Maṇḍala den Abhiseka erhalten hatte, sprach er:

«Mit gestrecktem Fusse wegstossend zerstöre ich die Sklaverei des Samsāra, ein grosser König Vajrasattva, immer und immer wieder muss man daran mahnen!» Da sah er ein, dass es nötig sei, ohne jede Störung zu meditiren, denn wenn früher Karman entstanden sei, sei er eben durch Unaufmerksamkeit abgelenkt worden, er müsse daher in der Folge auch Anstrengung machen, die Früchte zu erlangen; Bettel zeuge aber Liebe und Hass; wenn er so lebe, müsse Karman entstehen. Diesen Gedanken für entscheidend haltend, ging er nach Osten, nach Bengalen, und als er am Ufer der Gaṅgā Fischeingeweide wie einen

1) ཀུན་ཏུ་དགེ་བ

2) རྡོ་རྗེ་ཕག་མོ

Berg aufgehäuft sah, meditirte er dort zwölf Jahre, die Fisch-
eingeweide als Speise geniessend, und erlangte so die Mahāmud-
rāsiddhi. Er wusste, dass es Zeit sei, den König von Odiviça
und seine Minister zu bekehren und dass ein König aus dem Sü-
den mit ihm zusammentreffen sollte, es wurden auch in einem
Parke Sitze u. s. w. vorbereitet und alle Strassen mit allen Arten
Darbringungen angefüllt. Als nun Brāhmanas vor den König
selbst, ihn zu begrüssen, traten, da lag ein dunkelfarbiger Mann,
wie hergeweht, mit straubigem Haar schlafend, auf dem Thron-
sitz. Als nun dreissig Brāhmanas an ihm zerrten mit den Worten
«Du tust dir gütlich, als gebe es keine Strafe dafür», konnten
ihn Dreissig doch nicht wegbringen. Da nun über die Brāh-
manas, die ihre Kraft verloren hatten, ein Gelächter losging,
sprach der Ācārya: «Wie weit der Raum des Unkörperlichen 7
ist, so hat auch die Dreiwelt darin ihren Platz, in demselben Ver-
hältniss ist einer König der Menschheit, der andere sein Knecht.
Dass ein Wolgesinnter ein Gelächter erhebt über den tugendhaf-
ten Wandel eines Andern, bedarf es da noch vieler Worte bei
einem so grossen Wunder, wie der Samsāra ist?» Nachdem er so
zum König gesprochen hatte, sagte dieser: «Überwältigt ihn!»
Als nun die Soldaten näher traten, lachte der Ācārya hell auf:
Ha! Ha! Hi! Hi! und die Soldaten wurden starr und steif. Da
merkte einer, dass jener die Siddhi erlangt hatte, tat Verehrung,
wurde der Erstarrung ledig und da er die Erklärung gab,
wurden auch die Andern frei. Der König trat erstaunt hinzu und
fragte: «Wer bist du?» Jener: «Wer bist du?» Als er sagte: «ich
bin König», antwortete Jener: «ich bin auch König». Da sprach
der König: «Dir fehlen ja die königlichen Abzeichen». Da
wickelte sich um den ganzen Platz des grossen Pfuhles das unter
die Füsse gebreitete Tuch und das am Oberarm liegende Kissen
zusammen und ein Luftzug umkoste den Mahācārya[1]), flim-

1) Im Text ཡབ

mernd wie eine Lampe mit mondgleichen Strahlen, und hoch am weiten Himmelsgewolbe bewegten sich keusche, leidenschaftsfreie Frauen heran «o! er ist wie ein Yogikonig, wie ein Furst in seinem Reiche, ohne Furcht in Frieden schlafend». So sprach der Konig und wurde glaubig Da gab er dem Konig und Minister den Abhiseka des Saṃvara, gewahrte Belehrung und gab heilige, ausfuhrliche Anweisung dem Konig «Im Suden ist in Kuruksetra eine Hetare so und so, bei ihr verrichte Dienste!», dem Minister «Im Osten in der Stadt Pakvananagara ist eine Brantweinwirtin so und so, da verrichte du Dienste!» «Ihr beiden werdet dann so in zwolf Jahren die hochste Siddhi erlangen» Beide verliessen ihren Besitz und taten so. Der Konig wurde Diener bei der Hetare Den Mannern, die da ankamen, wusch er die Fusse und meditirte in Samādhi. Einmal kehrte um Mitternacht ein Mann wieder um Der sah die Hutte des Dieners in Flammen und als er genau hinsah, war es dessen Korper, welcher leuchtete. Da erkannte er, dass er die Siddhi erlangt hatte und die Hetare entliess ihn. Da verbreitete dieser Ācārya in diesem Lande das Vajrayāna weithin. Einmal liess er die Glocke ertonen und machte ein Gaṇacakra Als er mit zehntausend Frauen im Parivāra sich gegen Himmel erhob, hatte er die hochste Siddhi errungen Da richtete der oben genannte Mann ein Gebet an ihn. An der Ostseite dieser Stadt war eine Steinsaule. Auf dieser Steinsaule stand eine Elefantenfigur, mit dem Russel nach Osten gedreht. «Wenn ihm jedes Jahr ein Maas Senf hingerieben wird und er den Russel nach Westen wendet, wirst du die Siddhi erlangen». So prophezeite er ihm. Als Siddha hiess er *Dārika* oder Dāri d h. der Diener der Hetäre [1])

Der Minister tat auch seinen Dienst bei der Brantweinwirtin Er erkannte den Wirkungskreis seines Geistes auf der Basis des Zermalmens des Reisses. Wenn er in seiner Meditation etwas

---

1) སྨད་འཚོང་མའི་གཡོག

unaufmerksam war, frassen die Tauben den Reiss. Und die Wirtin schimpfte Einmal zu gelegener Zeit sang er Vajra-Lieder und da er erkannte, dass alle Wesen der Vollendung teilhaft werden konnen, predigte er viele Vajrayānas und befreite 8.
zahllose Wesen Weil er seinen Sinn auf die Denki gerichtet hielt, mit der er den Reiss stampfte, erhielt er den Namen *Ḍenki*

In spaterer Zeit wurde Schuler des Çavari der grosse Wurdentrager *Maitrī* oder *Maitrīgupta* Auch er war ein Brāhmana und Tīrthikapandita, spater traf er mit Naro zusammen und schloss sich an die Bauddhas an, erhielt Abhiṣeka und Upadeças, wurde Monch in Nālanda und auf die Unterweisung vieler gelehrter Gurus, z B Ratnākaraçānti hin ein grosser Paṇḍita und wohnte im Kloster Vikramaçīla[1]). Obwol er den Beruf eines Paṇḍita betrieb und keine Bannung, erblickte er die Vajrayoginī personlich. Da er nun erkannte, es sei die Zeit sich mit Meditation vertraut zu machen und also alle Askese der Bauddhas ausubte, sah ein junger Monch[2]) den Ācārya mit Weibern zusammen Brantwein trinken Als es nun aller Welt weit bekannt wurde, erbrach der Ācārya Milch, und da er dem Monch selbst so weit beigekommen war, dass er Brantwein erbrechen musste, erbrach dieser Brantwein, ohne sich zu erklaren Als ein andermal die Censoren[3]) davon horten und herbeikamen, ihn abzufangen, wurde der Brantwein zu Milch und das Weib wurde, wie einige sagen, unsichtbar oder verwandelte sich in eine Glocke. Als sie ihm nun wieder einmal aufpassten und ihn in die Enge brachten, da versagten seine Dhāraṇīs die Verwandlung und die Sangha-bruder jagten ihn aus dem Hause. Er aber breitete auf dem Gangā-fluss ein Fell als Sitz aus und verschwand.

---

1) རྣམ་གནོན་ཚུལ

2) དགེ་ཚུལ

3) དགེ་བསྐོས

Der Censor jener Zeit soll der «heilige Herr»[1] gewesen sein und bei dem Wunderträger selbst den Dharma gehört haben.

Man sagt er sei nach Tibet gekommen. Er soll auch viele unzerbrechliche Opferkegelchen[2] gemacht haben. Dort erlangte er auch unermessliche Kräfte. Als er einmal seine Eigenart nicht richtig erkannte, bekam er eine Prophezeiung seines Schutzgottes[3]. Derzufolge ging er auf den Çrīparvata, um den Çavari zu suchen. Auf der Reise nach dem Süden traf er mit dem Prinzen Sagara zusammen. Während er mit ihm nach dem Çrīparvata ging, sprachen sie beide die in des Guru Nähe wohnenden Leute an: «Çavari, der alte Siddha, wo mag er jetzt zu finden sein?» und als sie zu diesem Zwecke ein Gelübde getan hatten, trafen sie nach einem halben Jahre mit ihm zusammen. Als aber das Haupthaar (Jata) des Çavari von Läusen angefressen und mit Nissen besetzt war und die beiden Çaktis[4] beschäftigt waren, sie abzulesen, da wurde Maitrī einen Augenblick wankend, der Prinz aber fiel zu den Füssen nieder. Als die Worte ertönten: «Aya jata valahu»[5] wurde Maitrī sofort befreit, erhielt einen Regenbogen-Körper und es entstand Glauben in seinem Herzen. Als er nun wieder sah, wie die beiden Frauen Schweine, Rehe und Pfauen tödteten, wurde er wieder ein wenig ungläubig; auf ein Fingerschnippchen verschwand Alles. Als er ihm nun Abhiṣeka gegeben, alle Upadeças und die commentirenden Anweisungen gründlich erteilt hatte, da gedieh ihm die Erkenntniss, seinen Arbeitsbereich zu kennen, er wurde der Herr über unzählige Çuras und

---

1) ཇོ་བོ་རྗེ་ i. e. Dīpamkara Çrījñāna

2) སྣ་ཚོ vulg ཚོ་ཚོ सचक

3) ཡི་དམ

4) ཡུམ

5) ཨ་ཡ་ཛ་ར་བླ་ལ་ཧུ

Ḍākinīs, jetzt gewann er auch die acht Siddhis, die Schwert-Siddhi u. s. w. und indem er sich vornahm, er müsse die Vidyā erhalten, dass sein Leben ein Kalpa lang dauere, beschaffte er die Materialien dazu. Als nun während der Bannung Anzeichen sich einstellten, zeigte Çavari mit dem Zeigefinger darnach und sie wurden zu Asche verbrannt. «Warum musst du dieses Gaukelwerk machen, erkläre mir lieber ausführlich den Urgrund meines Arbeitsbereichs!» so rief er und ging sofort zurück nach Madhyadeça.

Es ist offenbar, dass die Tibeter über den Hauptpunkt nicht orientirt sind, wenn sie von einer daran sich schliessenden Disputation mit Çānti eine Geschichte erzählen, sie erzählen auch nicht, was in Āryadeça mündliche Überlieferung ist. Wenn man 9
das, wie im folgenden allgemein in Tibet gesagt wird, näher betrachtet und es heisst «wer immer ein Sādhaka ist mit einem Siddha, der dem Gelübde des tibetischen Hundegeklaffs ein Schnippchen schlägt»[1]), so muss man es so verstehen, dass eine ganze Menge einer besonderen Art von Lügen törichter Tibeter zusammengeschrieben wurden. Wenn sie sagen, dass dieser Ācārya in Madhyadeça nichts begriffen habe, also sein Geist in etwas zurückblieb, so verbreiten sie nur eine Wiederholung dessen, was die alte Urquelle bot. Obwol es heisst, dass er nicht an die Tantras gedacht habe, sagen die Tibeter doch, er habe gezeigt, dass er die Lehren eines Einsiedlers im Herzen trug, indem sie Anstrengung machen auf den Abhiṣeka zu verweisen, wenn es sich um die Frage handle, ob er Aktion erlangt habe, gemäss der Prophezeiung, dass er ein mit Hevajra[2]) verbundener Meister

---

1) Der Sanskrittext ist verderbt: སྐྲྀ་ཏ་སྭ་ན་བྲཱ་ཀ་ཏྲ་སྤྲ་མ་ཡ་ཚོཾ་ཊེ་ཀ་སིདྡྷི་སཱ་དྷ་ཀ་ཤྱ भोट श्वानवाक्यता (?) समय छोटिका सिद्ध साधकस्य? Worauf die Stelle sich bezieht, ist nicht klar ersichtlich.

2) དགྱེས་རྡོར

werden wurde. Im kuhlen Todtenhain[1]) zeigte er viele Arten der Leichenbelebung, alles, was er wunschte, holte ihm Mahākāla[2]), ob es dem Stoffe nach beweglich oder unbeweglich war, alles schleppte er ihm uber hunderte von Meilen hinweg vom Himmel herab und gab es ihm. So raubte er ihm auch vom Himmel aus die Tochter des Konigs von Malva, diese hiess nachmals Dākinī Gangādharī. Meist hielt sie sich bei dem Ācārya im Walde Kusala im Suden auf, da verwandelte sich die Dākinī in einen Schakal und verweilte so in zahllosen wunderbaren Zaubererscheinungen in verschiedenen Verkorperungen, nahm Streuopfer und wirkte mit den magischen Blicken.

Da er fruher dem Çavari nicht vertraut hatte, gelangte er auch zum zweiten male zu keiner festen Funktion seines Wesens. Im Alter von siebzig Jahren gab er die Korperlichkeit auf, erst im Zwischenzustand[3]) erlangte er das Gluck der Mahāmudrā. In der Zeit, wo der Herr Naro den Korper verlassen hatte, war er aufgetreten, als der Leiter des Seelenheils der Wesen, die jenem Ācārya zugehort hatten. Sicher ist, dass schon als Naro noch lebte, sein eigner Ruhm und die um ihn gesammelte Schulerzahl nicht gering war. Man verdankt ihm noch andere grossere Forderung, als dass er dem Grossten glich. Denn da in Āryadeça selbst damals kein Zweck war, den man verfolgen konnte, wirkte er mit grossem Erfolg in den nordlichen Ländern, Nepāl und Tibet.

Was nun die Schule des Maitrī betrifft, so sagen die rNinma-pa's, es seien vier grosse, sieben mittlere und zehn kleine Schuler gewesen. Die genaue Zahl der mittleren und kleinen wird bei den Indern nicht angegeben; es heisst nur im allgemeinen viele Schuler des Yogī hatten Gelehrsamkeit und Krafte erlangt.

---

1) བསིལ་བའི་ཚལ

2) ནག་པོ་ཆེན་པོ

3) བར་དོ अन्तराभव

Die vier grossen, welche von allen genannt werden, sind Sahajavajra[1]) Çūnyatāsamādhi[2]), Rāmapāla und Vajrapāni. Der Erste hat auch den Namen Natekana Er bildete eine Sammlung der Texte und der Commentare uber die zehn Wesenheiten[3]); der Zweite heisst auch Devākaracandra, er hat ein Handbuch zur Beleuchtung des Prajnājnāna geleistet, der Vierte, der auch unter dem Namen der «Indische Pāni» bekannt ist, hat eine Sammlung der Vajraworte gemacht Diese drei erhielten korperliche Vidyādharīs Dabei ist *Rāmapāla*[4]) von der Schule des Nandapāla[5]) derjenige, welcher die Commentare des ausfuhrlichen Buches uber Abhiṣekas[6]) machte Man ruhmt von ihm, er habe Kenntnisse besessen, wie gleiche nur derjenige hat, welcher eine herrliche Gottin oder eine Yoginī, die die Krafte einer Çakti[7]) besitzt, in seine Gewalt erlangt hat. Es heisst auch, er habe die Halfte der Macht der Gangādharī besessen. Geboren war er im Suden im Lande Karṇāṭaka, von Jugend auf kannte er alle Veda-Bucher. Der Wurdenträger Maitrī hat ihm zwolf Jahre gepredigt
Als die Korperlichkeit des Maitrī dahin gegangen war, verweilte 10.
er beim Stūpa, der mit allen erwunschten Dingen ausgestattet war, drei Jahre lang, ohne ein Wort zu sprechen, auf ein Ziel meditirend. So erkannte er den Urgrund seines Geistes und als ihm nun Mahākāla die Siddhi des Schwertes verliehen hatte, soll

---

1) ལྷན་སྐྱེས་རྡོ་རྗེ

2) སྟོང་ཉིད་ཏིང་འཛིན

3) དེ་ཁོ་ན་ཉིད་བཅུ दशतत्त्वता

4) དགའ་བ་སྐྱོང

5) དགའ་བྱེད་སྐྱོང

6) དབང་ངེས་བསྟན་གྱི་འགྲེལ་པ

7) རིག་མ विद्या

er, ohne den Körper aufzugeben, durch das Segenstor[1]) unter die Erde verschwunden sein. Er soll noch jetzt im Lande der Asuras weilen. Ihn baten der Ācārya Kuśalibhadra, der Jüngere und Asitaghana um die Mahāmudrā-Unterweisungen. Besonders hörte bei ihm Prajñāmitra[2]). Der Ācārya war gross in Tantras der Maitrī, welche alle gütigen Verbindungen enthalten. Er machte eine Abteilung von den niedrigen Gütern für die Unbegabten.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das erste Kapitel über die Gelegenheit der Mahāmudrā-Tradition.

Was nun die zweite Inspiration, welche von der Göttin Caṇḍikā kam, betrifft, so gab es nirgends Upadeças der Caṇḍikā, bevor die Inspiration magisch wirkte, es ist also durchaus nicht zu erweisen, dass Virūpa bei einem anderen Guru gehört hatte. Dem hier vorliegenden Fall entsprechend wandte sich der Ācārya *Virūpa* eines Tages an die Vajrayoginī persönlich. Als dieser Ācārya Paṇḍitabhikṣu in Nālanda war, gestattete er sich den Genuss von Brantwein, verkehrte mit einem Weibe und wurde von dem Saṅgha aus dem Kloster ausgewiesen. Darauf verlangte er am Ufer der Gaṅgā von einem Fährmann, dass er ihn überfahre. als es sich aber darum handelte, dass er dem Schiffer das Fahrgeld bezahle, da stand die Gaṅgā aufrecht, weil er mit dem Zeige-Finger auf die Gaṅgā wies, denn er hatte kein Geld, den Fährlohn zu bezahlen. So kam er hinüber. Da verlangte er bei einer Brantweinhändlerin in Oḍiça Brantwein und als diese sagte, er müsse die Zeche bezahlen, jagte er den Schatten auf den Feldern einer Sonnenuhr, welcher davon nicht wegging, hinein, wies mit dem Finger auf die Sonne, hielt sie wie mit

---

1) དཔལ་གྱི་སྒོ

2) ཡེ་ཤེས་བཤེས་གཉེན

einem Nagel fest und trank Brantwein. Da er sie nicht loslassen wollte, irrten die Uhren und die Wachen. Der König, welcher erkannte, dass der Yogī seine Macht hatte zeigen wollen, gab das Geld für den Brantwein und bat ihn, die Sonne loszulassen. Nach Verlauf von drei Tagen soll er gegen Morgen fortgegangen sein.

Darnach, als das Opferfest eines Königs von Trilinga gemacht wurde, verzehrte er die Opfererstlinge der Tīrthikas, machte aber keine Verbeugung dabei. Als nun der König und seine Leute sich dawider aufhielten, machte er seine Verbeugung, aber alle Götterfiguren der Tīrthikas zerbrachen. Als Götterfürst war da ein Linga aus einem Glied mit vier Gesichtern bestehend, genannt Viçvanātha, von Bürgergilde-Leuten errichtet, auch dies soll in vier Stücke zerbrochen sein. Darnach ging er nach Dākinīpata in das Haus der Tīrthika-Ganas. Obgleich nun dort eine Menge Menschen waren, da fasste der Triçūla ihn als Hauptstück zum Schlachten und die Hexen bildeten schon Ganas zum Fleische Çivas, da schlug der Ācārya die Hände flach zusammen und der Triçūla brach. Als nun das von selbst entstandene Steinbild der Candikā sich leise schütternd bewegte, da, auf einen Schlag an den Kopf, ging er, den Kopf an ihrer Brust, zur Mutter ein. Man sagt, dass er noch jetzt dort ist, knieend in aufrechter Haltung, aber so, dass nur noch sein Ohrenpaar zu sehen ist. Er befahl ihr, in Zukunft den Lebewesen keinen Schaden zu bringen. Da ist nun einseitig die Behauptung der Tibeter, dass dies Dākinīpaṭa im Süden gelegen habe, es scheint aber, dass es im Osten von Indien war. Weiter heisst es auch, der Bekehrer der Göttin sei Gorakṣa gewesen.

Als er sich darauf nach Sorasṭa begab, da war dort ein selbst
entstandenes Steinbild des Maheçvara, Somanātha genannt, aus- 11.
serst stark an Mirakeln. Da er dieses nicht dadurch zerbrechen wollte, dass er mit dem Zeigefinger nach ihm wies, und das warum? überlegte, soll über der Statue die Gestalt des Avalokiteçvara erschienen sein. Einige sagen, es sei die Gestalt der Ma-

rīcī gewesen Als dieser also, leuchtend und einen Siddhikörper zeigend, bat, nach seinem Befehle handeln zu dürfen, sprach der Ācārya Tue in deinem Opferhause hundert Angehörigen des Sangha Ehre an, Opfer aber, bei denen Leben zerstört wird, nimm nicht an, mit den Opfererstlingen hast du ja schon meiner Verkörperung Opfer gebracht!» Da sprach der Gott «Da die Lehre Buddhas bald erloschen wird, wird das Opfer immerdar mir zustehen, aber solange die Lehre Buddhas besteht, ehre ich den Sangha in meines Hauses Innern» Man sagt, der Ācārya habe sich entfernt, nachdem er selbst die Goldtinktur des eignen Vajrakāya für seine Hand erhalten hatte. Eine Weile war er verschwunden, in Siddhi unsichtbar. Da er nun die Goldtinktur der Hände seines Vajrakāya erlangt hatte, so wurde täglich alles Eisen und Kupfer, was er nur berührte, zu Gold Daraus sich Mittel schaffend, besorgte er für den Sangha den Unterhalt Als später einmal ein König von Jonaghata um zwanzigtausend Goldstücke bat, mit dem Hintergedanken «nachher verlange ich noch mehr», versagte die Hand des Vajrakāya Als aber ein dürftiger Brāhmana eine Herberge[1]) machte und eine Praṇidhi aussprach, gewährte er die Goldessenz mit den Worten «Hole es nach sieben Tagen ab!» Er machte nun während dreier Tage die Gegenstände, welche Gold werden sollten, zurecht, da kamen zwei Leute des Königs und versuchten, sie wegzunehmen Als der Brāhmaṇa nun sie in die Hand des Vajrakāya legte, verweigerte sie wieder die Gabe. Da schlug ein Mann des Königs mit der Keule nach der Hand, da wurde seine eigne abgeschlagen und er starb Als der Andere mit der Hand zufassen wollte, wurde er starr und steif. Der König schwand umnachteten Geistes dahin. Er ist berüchtigt als sehr grausam. Jetzt ist dort kein Saṅgha mehr. Darum sagt man, in einem schwer zugänglichen

---

1) ས་ཁྲེ

Walde sei weitgeöffnet das dunkelblaue Antlitz des Vajrakāya erschienen.

Eine geraume Zeit später, als er zur Zeit des Königs Rāmapāla lebte und den Namen Siro[1]) führte, da tat er alles Mögliche zum Nutzen der Lebewesen in Madhyadeça. Als er sich die Füsse wusch, trank des Königs Rāmapāla Elefant Bhaṃvadala das Wasser, ging dann in die Schlacht und ward sieghaft über ein ganzes Hundert von Mleccha-Fürsten.

Später einmal im Lande Gaura im Osten stand ein Yogī über dem Pfühle des Tājikfürsten, als er erwachte. Ins Wasser geworfen, kam er immer wieder heraus, im Feuer gebrannt, verbrannte er nicht, von Waffen aller Art getroffen, ward er nicht verletzt, aber die Waffen zerbrachen; er nahm es hin, sechs Becher Gift zu trinken, obgleich er Tag und Nacht von vielen Leuten bewacht war, sah man doch, wie seine Macht und Glanz wuchs und da der König erkannte, dass er die Siddhi erlangt hatte, frug er ihn: «Wer bist du?» Und er antwortete: «Ich bin Virūpa». Dort erteilte er einigen, die der Religion fähig waren, Unterweisung und da sie in ehrfurchtsvoller Ergebenheit Tugendgelübde aussprachen, erhielten sie die niedrigen Siddhis. In Bengalen verweilte er vier Monat im Genusse aller Siddhis. Wohin er nachher ging, weiss man nicht. Es gibt auch einen besondern Fall, wo er in China zauberhaft erschienen ist. Man sagt, dass Virūpa dreimal in der Menschenwelt erschienen ist. Dreigeteilt verschwand er damals das erste Mal. Diesen Ācārya nennen
sie auch Çrīdharmapāla, aber der Sthavira Dharmapāla, welcher 12.
in Nālanda als Abt wirkte, ist mit ihm nicht identisch.

Sein Schüler war der in Oḍiyana erschienene *Kāla-Virūpa*. Kaum war er in einer der Brāhmaṇakaste angehörigen Familie geboren, als die brahmanischen Zeichendeuter die Prophezeiung aussprachen, er werde die vier Todsünden begehen. Daher erhielt er

1) སི་རོ་བ

den Beinamen «der Schwarze» (Kāla). Sieben Jahre waren vergangen, als er, um es zu verhüten, dass er ein vierfacher Sünder würde, die Erlaubniss erhielt, in ein fremdes Land zu gehen. Als nun lange Zeit darüber hingegangen war, ging seine Mutter, eben diese Brāhmanī Lakṣmī nach dem Tode ihres Gatten und der Schwiegereltern wandernd in die Fremde und als sie unter Verlust ihrer Kaste Brantweinhändlerin in dem Ostlande Odiviça geworden war, kam auch später einmal der Sohn nach Odiviça. Und ins Haus seiner Mutter gekommen, schlief er bei ihr. Schuld daran war, dass Mutter und Sohn sich nicht erkannten. Als er aus einem Kruge Wasser trinken wollte, wurde der gierige Trunk berauschend. Wüthend warf er den Krug hinaus und traf eine Kuh, welche starb. Als er dies im Versteck gesehen hatte, wartete er die Nacht ab und warf sie einem Schakal zum Frasse hin. Dabei warf er sie einem Brāhmana, der auf der Strasse ging, auf den Kopf und der Brāhmana starb. Darüber bekam er Bedenken und als er der Sache nachging, erkannte er, dass die Brantweinhändlerin seine Mutter sei. Da nun die früher prophezeiten vier Sünden: Brāhmana-Mord, Kuhmord, Beischlaf mit der Mutter, Genuss berauschender Getränke diejenigen aus der Zahl von sechzehn sind, welche einen vedakundigen Brāhmana degradiren, so frug er um die Sünden, welche alle an einem Abend eingetreten waren, zu sühnen, in allen Brāhmana- und Bauddha-Tempelklöstern herum, aber es ward ihm kein anderer Verlass. Da traf er mit Jalandhara zusammen und durch die Lehre, die ihm Vajravarāhī gab, soll er die Sünden gesühnt haben. In Konkunadeça stand er im Wasser bis zum Hals und verharrte so sechs Monate in Bannung, aber es kam kein Anzeichen. Da zerriss ihm der Rosenkranz und zerstreute sich ins Wasser. Da ging er den Ācārya fragen. Aber der sagte: «Noch weiter bleib in Bannung, bald wirst du die Siddhi erlangen». Als er nun in der vorigen Weise die Bannung betrieb, da am Morgen nach sieben Tagen nahm Vajrayoginī die Gestalt eines Mädchens an und sprach: «Nachdem du die achthundert Seitenläufe des Meeres und

neunhundert grosse Wasser überwunden hast, willst du, mein Sohn geworden, in Konkunadeça sterben?»[1]), und als diese erste Ansprache sich ein zweites mal wiederholte, sagte er «Bei dir meiner Mutter Vajrayoginī, ist Schutz!»[2]) Sofort legte sie ihm die Hand auf den Scheitel «Zu ihm, der die höchste Samādhi erreicht hat, dessen Karman in vielen Geburten mit dir verbunden ist, zu Virūpa, der jetzt in Marhaṭa ist, begib dich!» Dort soll Virūpa eine Vajraschädelkrone sich aufgesetzt haben und als er die höchste Mahāmudrāsiddhi erlangt hatte, ging er, indem er auf Leichenäckern bannte, wandernd umher. Obwol er sich einen Schädelkranz gemacht hatte, war es eine kleine blaue Mütze. Man sagt, dass beide der ältere und jüngere Virūpa ihre Siddhi erlangt haben, indem sie sich an die Methode der Varāhī und des Yamāntaka hielten.

Mit Virūpa, den Jüngeren, traf *Vyadali* zusammen. Da dieser ursprünglich seinem Stamme nach Vogeljäger war, sah er 18.
einmal einen Papagei Baumfrüchte in den Schnabel nehmen und gegen Himmel fliegen Auf die Frage «was machst du dort?» antwortete der Vogel «Da in jener Gegend der Siddha Virūpa, wohnt, will ich hingehen und ihn verehren». Da bedachte er. «Wenn ein Tier, wie dieses, tugendhafte Gedanken hat, was ist uns, die wir Mensch geworden sind, geboten zu tun, wenn wir Tugendverdienste erwerben wollen?» Daher nahm er einige Früchte und gab sie ihm «Du bring auch dies da jenem Siddha». Als der Papagei nun die Früchte des Jägers hingab, da nahm Virūpa sie nicht an, sondern sprach. «O Papagei, es ziemt sich nicht, den Träger zu machen für Dinge eines Solchen, der doch nur ein Sünder ist, trotz seines Versprechens zu spenden» Darauf brachte der Papagei die Früchte ihm selbst wieder zurück.

---

1) ཨཊྚ་མི་ཁ་ཏེ། ན་བ་མི་ཛ་ལ་ན། ཀ་ལྔ་ཡི་སྠད། ཊིཊི་ཀོཎྜུ་ན་མ་ར་ཊ།

2) ཨོ་ཡི་སླ་ཏ་བ་ཛྲ་ཡོ་གི་ནི། ཏེ་རི་ས་ར་ཊ། Man beachte den Reim

Als er nun den Papagei fragte «warum hast du sie ihm denn nicht gegeben?» berichtete jener genau so, wie vorher der Siddha gesagt hatte. Als er nun darüber grosse Reue empfand, seine Sünden eingestand und im Walde hin und wieder laufend den Siddha suchte, traf er einmal mit ihm zusammen. Obgleich er ihm nun Belehrung und Abhiseka erteilte und jener, um über sein Tattva nachzudenken, seinen Geist auf sein Ziel richtete, wurde darüber, dass er eben doch der Vogeljäger hiesse, sein Sinn irre. Als er nun den Guru fragte, sagte dieser: «Da es unmöglich ist, Samādhi entstehen zu lassen, wenn dieser ungemein schwer zu beseitigende Gedanke hindert, so suche Samādhi, als ob du Figuren aus Lehm und reinen Brei in der Art von Vögeln den Hals abschlagen würdest». Als jener nun so handelte und meditirte und endlich in zwölf Jahren Mahāmudrāsiddhi erlangt hatte, zeigte er in vielen Städten das Zauberstück, dass er allerlei Geflügel tödtete und das Fleisch ass. Als nun die Leute an den Yogī Hand anlegten, machte er Hohn und Spott mit den Worten «Solchen Schaden habe ich den Lebewesen zugefügt» und die vorher Geschlachteten lebten wieder auf. So vollführte er zwölf Jahre lang die Zauberstücke des Jägers. Indem er ein Vidyā-Gelübde übte, erhielt er sogar den Namen Siddha Vyadali; Vyadali aber heisst Vogeljäger[1])

Er lehrte den Kusalibhadra; dieser aber war ein Caṇḍikā-Tantriker. Ferner gab Virūpa dem *Ḍombiheruka* Anweisungen. Dass dieser identisch ist mit dem Ācārya, ist in Tibet bekannt, er soll aber König des im Osten gelegenen Landes Tipura gewesen sein. Dorthin begab sich Ācārya Virūpa und da der König ausnehmend gläubig war und ihn bat, ihn als Schüler aufzunehmen, so gab er ihm Abhiṣeka und Upadeças. Als nun der König über sein Tattva meditirte und ein Überschuss der Erkenntniss des zweiten Grades eingetreten war, und er also erkannt hatte,

---

1) བྱ་རྫོན་པ

was Bannung vermag und dass die Zeit dafur da sei, wurde er
erleuchtet und da er nun noch einwenig Anstiengung machte,
wurde ihm ein Hinweis auf eine Mudrikā, es war ein Madchen
aus der Klasse der Hetaren, die seine Padminī[1]) wurde In den
Augen der Welt wurde dies bekannt, unter dem Rufe «das Ko-
nigsgeschlecht ist geschandet» wurde er von den Ministern und
seinen Untertanen gefasst und aus dem Reich verjagt Als er nun
Vidyā-askese trieb und in Waldern und Feldern vagirte, erhielt
er den Namen Konig Dombi Denn ein Dombi ist einer, der mit
einer Hetare geht[2]), er lebt ausserhalb der Stadte, todtet Fische,
Wild, Geflugel und isst es, aber er verkauft es nicht Er macht
Lieder und tanzt dazu Ganz an der aussersten Klasse niedriger
Kaste ubt er keinerlei gleichmassige niedrige Beschaftigung, er 14.
verkauft auch Gras und Fruchte u s w. Obwol der Ācārya
selbst nun kein Dombi war, aber das Weib eine Dombinī, so er-
hielt er den Namen Dombi. Denn Dombi ist dann einer, der mit
einer Dombinī (Hetare[3]) geht

Ob auch dieser Ācārya sehr scharfsinnig war und vorher
von Virūpa Abhiṣeka erhalten hatte, soll doch in dieser Zeit
sechzehn Jahre hindurch sein Karman nicht abgelaufen sein. So
streifte er in vielen Landern umher Als daruber lange Zeit ver
gangen war, da entstand in seinem Vaterlande Hungersnot und
alle Arten von Epidemien und das Land kam herunter. Die Astro-
logen sahen nach und erkannten, dass ein tugendhafter Konig in
die Fremde gejagt worden sei und sie riefen ihn wieder herbei.
Da kam der Ācārya mit der Çakti[4]), als Tigerin auf einem
Yakweibchen stehend, und als er so mit Giftschlangen sich nahte,

---

1) པད་མ་ཅན

2) གཡུང་པོ

3) གཡུང་མོ་ཅན

4) རིག་མ

wussten alle, dass der König ein Siddha geworden sei. Da küssten sie ihm die Füsse und alle Plage des Landes hörte sofort auf. Die Bewohner des Landes, soweit sie fähig waren, die Religion zu fassen, baten ihn, sie als Schüler aufzunehmen, und als er ihnen mit allen Commentaren die Upadeças eindringlich gelehrt hatte, gedieh es dort vielfach zum Besten, dass sie Tantriker wurden und auch die Siddhis erlangten.

Weiter lebte in einem Lande Rāḍha, das gewöhnlich im Volksmunde Rara heisst, ein König, der tat der Religion der Bauddhas vielen Schaden, aber er fürchtete sich sehr vor Tigern und Schlangen. Um ihn zu bekehren, liess sich der Ācārya in dem Parke neben dem Königspalaste nieder. Als nun der König sagte: «Der gemeine Yogī soll dort nicht bleiben», zeigte der Ācārya andere, den früheren ähnliche Zauberkünste. Er hing sich Schlangen, deren Berührung giftig wirkt, als Schmuck um, nahm Schlangen, deren Blick giftig ist, als Kragen und von sieben, welche Gift speien, machte er sich auf dem Haupt eine Art Schlangenkrone und als er so dem König sich nahte, bekam der König mit seinen Leuten grossen Schrecken; sie streuten Blumen von Gold und Silber und baten: «Wir bitten, bei dem fremden Ācārya Zuflucht suchen zu dürfen». Da nahm der Ācārya die Gestalt des zweiarmigen Heruka an, erhob sich mit der Tigerin in Manneshöhe, ohne den Boden zu berühren, in die Luft und drohte: «Wenn ihr der Religion Buddhas euch nicht anschliesst, bringe ich euch diese Giftschlangen» und alle schlossen sich der Religion Buddhas an. So soll er der Fortdauer der Tīrthika-religion im Lande Rara ein Ende gemacht haben.

Darauf ging er nach Süden in das Land Karṇāṭaka. In einem Parke sass er mit grossem Gefolge in Beschauung. Einmal wollte auf dem Kirchhof Aṭṭahāsa ein König names Samuccaya ein Geschenkfest geben, inmitten von fünfhundert Yogīs und Yoginīs. Als nun im Gaṇamaṇḍala im sechsten Monat der Brāhmanabhikṣu Siddhakāra der Gaṇa-Bannung nicht traute, kehrte er um, ohne bei dem Ācārya um Einwilligung zu bitten. Auf der Stelle

starb er, weil er sein Wort brach Und keiner von den funfhundert Anderen soll auch nur ein Spur von Siddhi erlangt haben. Ebendort in der Nahe war ein Konig, der hatte nach Art der Tirthikas achthundert Stūpas errichtet, zehntausend Jaṭilas[1]) versammelt und wollte nun die Weihe vollziehen. Er machte eine Opfergabe in dreifacher Manneshohe seiner eignen Figur, einen Haufen Herzen von geschlachteten Lebewesen aller Art. Dorthin kam eine Magd des Ācārya und als sie von jenen Schläge 15.
bekam und der Ācārya seine Gedanken darauf richtete, sturzten in der Nacht alle Stūpas kopfuber zu Boden und die Opfergaben flogen in alle zehn Weltgegenden auseinander. Inzwischen begab sich der Tīrthika-konig voll Furcht und Zittern zu dem Ācārya und bat ihn zu dulden, dass seine Stūpas stehen blieben. Da beschied der Ācārya «Von nun an todte kein Lebewesen mehr zum Zwecke eines Opfers fur die Gotter, wenn du todtest, werden alle Stūpas in Stucke brechen; um die Macht Buddhas zu zeigen, sollen alle Stūpas bis auf den letzten wieder an ihrer Stelle stehen» Als sie nun zuruckkehrten und nachsahen, war es auch so geworden. In späterer Zeit war in diesem Lande ein Konig, der brachte blutige Opfer und hundertundsieben Stūpas zerfielen alle in zwei oder drei Stucke. So wurden sie dann mit Eisen gebunden und stehen jetzt noch so. Wenn es heisst Stūpa der Tīrthikas, so ist damit eben einer nach Art der Lingaiten gemeint.

Als er so lange Zeit das Heil der Lebewesen gefördert hatte, ging er selbst korperlich in den Himmel ein. Dessen Schuler in der Erlangung der Siddhi die Vornehmsten waren: die Yoginī der Methode des Dombi, Ācārya Alalavajra, Hemalavajra[2]) und Ratavajra von Madhyadeça, diese Vier. Auch andere

1) རལ་པ་ཅན

2) གསེར་འཆང་རྡོ་རྗེ

noch Kṛṣṇacārī[1]), Ācārya Garvarī[2]), Jayaçrī, Durjayacandra[3]), Rāhulabhadra und andere beruhrten die Fusse dieses Ācārya und erlangten so die subtilsten Dinge der Siddhi. So hat Mahāsiddha Dombi die Hetaren-Yoginī belehrt, diese den Ratnavajra, dieser den Kṛṣṇacārī und dies ist eine Tantraschule. Da es zweifellos noch eine Schule gibt, welche die Hetaren-Yoginī einem Mīmāṃsaka gewahrt hat, so ist dies das erhabene Mittelstuck der Inspirationen der Caṇḍikā. Die vier Bannblicke der Hetären-Yoginī dieser Gottin haben eine solche Wirkung auf die Lebewesen, dass wer mit ihren vier Resultaten sich selbst dem vielfachen, entsprechenden Zauber konform machend, wirkt, noch jetzt sehr grosse, vielfache Krafte erlangen soll. Viele Vajralieder erfand sie und schaffte so den Nutzen der Lebewesen und ging dann in den Himmel ein. So war sie also die Mudrā, welche dem Dombi selbst Heruka vorausgesagt hatte. Ihn bat *Durjayacandra* um den Anblick von Heruka's Angesicht und da er ein sehr gelehrter Paṇḍita war, so hatte er auch noch viele Tantras gehort, die ihm Ḍombi lehrte; später bat er die Yoginī des Dombi als ihr Schuler um Upadeça uber ein Tantra. In Udyāna zu dem einen Zwecke bannend, traf er mit der Çakti des Dombi zusammen und erhielt Unterweisung. Er hatte auf einem Leichenacker aus trocknen Schadeln ein kleines Huttchen gebaut, die Yoginī tat allein den Dienst der Bannung, der Schuler allein wirkte fur den Lebensunterhalt, endlich wurde er der Erkenntniss voll und sah Heruka leibhaftig. Da gewann er die kleinen Siddhis. Als er darauf einmal ein grosses Gaṇacakra machte, rief er alle Dākinīs und Hexen zum Gaṇa herbei. Da war in Lahor eine Verkorperte, die wusste, dass wenn

1) ནག་པོ་སྤྱོད་པ

2) གར་བ་རི་པ

3) མི་ཕམ་ཟླ་བ

sie die Wurzeln aller Fruchtbäume des Gartens bloss legte, und 16.
ausriss und zum Ganacakra kommen würde, dass sie dann durch diesen Kniff die Nacht nicht aushalten würden. Also verbarg sie sich im Garten unter einem Mango-Zweig und dort stehend, grub sie an eben diesem Baume die Wurzeln ab und riss ihn aus. Da die Ganas wussten, dass man nun den Gaṇas in Reihen das Mahāmāṃsa reichen und sie sich mit den Yogīs nun vereinigen würden, gefiel dieser Mann den Ganas nicht als Gatte. Da sprach der Ācārya: «In unserm Gana ist im Geheimen eine boshafte Störung, die muss man ableiten» und setzte den Baum, den das Weib am Morgen ausgerissen hatte, wieder an seine Stelle ein. Indessen sagte sie zu ihrem Gatten: «Da für dich ein Wort des Durjayacandra als Herr und Meister gilt, bist du befreit» und starb.

Er und seine Anhänger hatten maaslose Macht. Bei ihm hat seine Çakti[1] Subhogā, bei ihr Dānaçrī, bei ihm der mittlere Vajrāsana[2], bei ihm auch Kusala um Unterricht, das ist sicher, er ist also ein grosser Führer einer Reihe von Lehrern. Ferner hat der Mīmāṃsaka der Yoginī von Siṃhala gepredigt, bei ihr hat Durjayacandra[3] um Unterricht gebeten; bei ihm Rāhulavajra.

Rāhulavajra war von Jugend auf der Lehre seines Schutzgottes, dessen Antlitz er gesehen, zugetan, ein Kṣatriya und Vikramabhikṣupaṇḍita. Er meditirte über die Guhyatantras. Der Guru sprach zu ihm: «Sei ganz in Abstraktion», aber infolge seines Hochmuts brach er das Wort des Lehrers und war einmal nicht in Abstraktion. Später bannte er, um diese Sünde zu sühnen, auf dies eine Ziel gerichtet, aber erreichte nicht das Gering-

---

1) རིག་མ

2) རྡོ་རྗེ་གདན་པ

3) མི་ཐུབ་ཟླ་བ

ste. Da sagte sein Guru Guṇakara: «Schneide Zunge und Glieder ab» Die Zunge und die vier Extremitäten schnitt er ab, da zeigten ihm Avalokiteçvara, Vajrayoginī, Mahākāla und Tārā alle ihr Antlitz zauberhaft und segneten ihn. Da sagte Guru Jñānasāgara: «Hier in diesem Wasser versenke dich sieben Tage und verweile dort» So tat er. Viele Blutigel saugten das Blut seines Körpers auf und er war dem Tode nahe. Durch diese Zwei soll die Sünde, dass er das Wort des Lehrers brach, gesühnt worden sein. Darnach meditirte er im Süden und gewann die Mahāmudrāsiddhi. «Baumberg»[1]) hiess der schwarze Berg, in dessen Höhle er gelebt haben soll. Er liegt nicht an der Mon-Grenze, sondern im Süden. Bei ihm wartete Dānaçrī auf und in der Tat, wie der Niedrige vor dem Höheren. Dies sagt man sei von der Caṇḍikā des Hevajra gekommen. Von Ratavajra weiss man sicher, dass er ein Paṇḍita von Nālanda war, ein ausführlicher Bericht ist nicht überliefert. Dass ferner einige Wandermönche[2]), Virūpa der Jüngere, Kṛṣṇacārī, Ḍombiheruka, Durjayacandra und Kusalibhadra eine Reihe bilden, ist sicher. Es sollen aber nicht alle sein.

> Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das zweite Kapitel: die Gelegenheit der Inspirationsreihe der Caṇḍikā.

Es folgt die dritte Inspiration, der Karma-mudrā. Ferner lebte da der grosse *Indrabhūti*, der König, welcher das Antlitz Buddhas leibhaftig sah, er war Meister in den Guhyatantras aller Art, um Dinge zu lehren, die ein Mann vom Wesen des Herrn der Geheimnisse Vajrapāṇi, wenn es sich darum handelte sie neu zu erlangen, nicht hätte fassen können. Bei Gelegenheit nun seines Wollebens im Genusse seines Königtums — war er doch

---

1) ཤིང་གི་རི

2) ཙརྱ་པ

Konig von Udyāna — sah er die Rsis, die die Umgebung des Meisters bildeten, in die Fremde fliegend gehen und kommen und wie sie von Ferne gesehen, keine Abstände bildeten Als er nun seine Minister fragte, was fur eine Schaar roter Vogel das sei, 17.
da antworteten die Minister «O Konig, Vogel sind dies nicht, dies sind die Çravakas des grossen Rsi Buddha, des Tathāgata». Da bekam der Konig Lust, Buddha zu schauen. Als nun die Minister meinten, dass er von so grosser Entfernung nicht kommen wurde, da sprach der Konig eine Praṇidhi aus Inzwischen liess er endlose Opfergaben fur die Ankunft Buddhas vorbereiten und bat um die Gelegenheit, Buddha zu erreichen. Und trotz des Wortes «Halte dich an die sechs Pāramitās und an die drei Normen, dass ein Konig seinen Wolstand aufgeben musse» sprach der Konig doch den Wunsch aus, Buddha zu erlangen, während er sich den funf Sinnesgenussen inmitten von Schaaren von seinen Frauen hingab «Im herzerquickenden Parke von Jambūbäumen, nicht erwunscht ist, o Gautama, die Befreiung, wenn sie in der Aufgabe der Sinnesgenusse besteht, fur den, der darin ganz gerieben ist». So sprach er. Da wurden die Schaaren der Çrāvakas unsichtbar und verschwanden. Da kam eine Stimme vom Himmel· «Hier fehlen die acht Pudgalas[1]), da gibt es keine Çrāvakas und Pratyekabuddhas, zu der Zeit aber, wo die Zauberkraft der Bodhisattvas wirkt, erhalten sie alle einen solchen Korper zauberhaft». Und es erschien ein unendliches Maṇḍala und als der Konig Abhiṣeka erhielt, nahm er sofort alle meditative Kraft der Hauptader[2]) zusammen und der Tathāgata ubergab ihm auch alle Tantras. Er aber belehrte in weiter Öffentlichkeit alle Bevölkerung von Udyāna und brachte die Tantras abschnittweise geteilt in Bucher. Endlich sah man ihn auch nicht mehr im Kreise seiner Frauen, er erhielt einen Korper, der mit

1) གང་ཟག་བརྒྱད

2) ཛུང་འདུག

den Sinnesgenussen fertig war, wandelte von einem Buddhakṣetra zum andern und richtete seine Methode ein nach den Compendien aller Guhyatantras. In dieser Zeit liess der Konig, eingeschlossen seine Umgebung, alle Bevolkerung, auch die Nichtmenschen und die lebenzerstorenden Tiere alle bis zum Gewurm herab durch den grossen Segensweg die Siddhi gewinnen und schwand dann in einem Regenbogenkorper dahin

Da war ein Tanzmadchen von Çrīmatsukha[1]), welche später eine Dākinī wurde, diese hatte sein Antlitz noch gesehen Sie heisst auch das Sahajasiddhi[2])-Tanzmadchen. Ja sie war in der Tat geradezu unvergleichlich in ihrer Tradition, durch verschiedene Upadeças und mancherlei Uberlieferungen von Segenspendungen. Was nun hier die Geschichte dieser Yoginī betrifft, so war sie, wenn man im Commentar zur Sahajasiddhi[3]) nachsieht, die Tochter eines Konigs eines Teiles von Udyāna Als sie herangewachsen war, ging sie mit einer Schaar von funfhundert begleitenden Zofen in Gärten spazieren. Da erschien in dieser Gegend von Udyāna Bodhisattva Vajrapāṇi als Ṛṣi in Zaubergestalt, welche «Lebensodemgeber der Wesen»[4]) heisst und liess sich dort nieder. Als er von den Madchen erblickt wurde, glaubten sie, wegen des schreckerregenden Anblicks seines Ṛṣihaarputzes, er sei ein Dämon, und liefen weg. Das Tanzmadchen aber sprach «Furchtet euch nicht»! und da in ihr, als sie nur einen Blick auf ihn getan hatte, sofort hochste, herzerfreuende Samādhi entstanden war, so wurde ihr Tattva gross Darauf brachte sie mit ihren funfhundert Madchen seinen Fussen Verehrung. Und der Ṛṣi legte

---

1) དཔལ་ལྡན་བདེ་བ

2) ལྷན་སྐྱེས་གྲུབ

3) ལྷན་ཅིག་སྐྱེས་གྲུབ་ཀྱི་འགྲེལ་པ

4) འགྲོ་བ་དབུགས་འབྱིན་པ

dem seligen Mädchen die Hand auf den Scheitel und es kam ihm 18.
die Erkenntniss, dass er ihr schon in einem früheren Leben die Weihe gegeben hatte, und ihr eigner Geist wurde des Sahaja völlig bewusst und nachdem er den Mädchen ihrer Umgebung gepredigt hatte mit den Worten «möchten sie alle Yoginīs werden» und es so eintrat, da erreichten sie, wie es je für ihr Tattva passte, die zehn Sarvadarçanadharmas.

Darauf predigte sie dem Mahāpadmavajra, dieser dem Anangavajra[1]), dem Sauhirten, dieser dem mittleren Padmavajra Saroruha[2]), dieser dem mittleren Indrabhūti, dieser dem Jalandhari, dieser dem Kṛṣṇacārī, dieser dem Kalyānanātha[3]), dieser dem Amitavajra[4]), dieser dem Kusalibhadra.

Mahāpadmavajra wurde in Westlande Maru der Kaste nach als Brāhmaṇa geboren. Als er nun das Tripiṭaka und alle Lehrbücher bis zur vollen Kenntniss studirt hatte, ging er nach Udyāna und obgleich er bis zur vollen Kenntniss sich einarbeitete in die Lehren der heterodoxen Guhyatantras, gewann er wol geringere Siddhi wie den Verkehr mit einer Yakṣī und das Lebenselixir[5]), wurde aber über seine Wesenheit nicht klar, obgleich er darüber meditirte. Darum ging er in ein anderes Gebiet von Udyāna und als er dort auf nichts anderes seinen Geist gerichtet hielt, sah er das Angesicht des Vajrasattva persönlich, der ihm als Ācārya die Weihen gab. Und er erkannte den Ort, wo seine Wesenheit wirken konnte. Er wusste nun zweifellos, dass er seine

---

1) ཡན་ལག་མེད་པའི་རྡོ་རྗེ

2) མཚོ་སྐྱེས

3) དགེ་བའི་མགོན་པོ

4) དཔག་མེད་རྡོ་རྗེ

5) བཅུད་ལེན

Wesenheit zum Kenntniss des Abhiṣeka der Mahāmudrā vorbereiten müsse Indem er sich nun vorstellte, dass es sich so fugen moge, dass er einen Piṭaka schaue, der ihn dafur zum Meister machte, und nur darauf seinen Geist gerichtet hielt, begab er sich zu dem Lehrer, der vereint lebte mit vielen hunderttausend Yoginīs, welche die Umgebung der gottlichen Tänzerin bildeten, dort schrieb er viele Tantras von unubertrefflichen, zum Meister ihn machenden Guhya- Sammlungen und Informationen uber die vier Mudrās und als er, was ihr Ziel war, lebendig gesehen hatte und seinem Wesen die Mahāmudrāsiddhi errungen war, soll er endlich nach Verlauf von zwolf Monaten die Wurde des Mahāvajrasattva erlangt haben Indem er nun predigte uber seine Lehren, brachte er eine unzählbare Menge Menschen in Udyāna zu den hohen und niedrigen Siddhis. Er verfasste auch das Handbuch genannt Guhyasiddhi [1])

Nun folgt *Anangavajra* [2]) Er gehorte einer Kaste an, die einen niedrigen Lebensberuf hat; als er unter Gutheissung seines Lehrers Padmavajra seinen Lehren gemäss zwolf Jahre auf dem Berge Kotamba meditirte, und obwol er die hochste Mahāmudrāsiddhi sich ganz im Geiste eingeprägt hatte, wusste, dass er doch über das, was er selbst tun solle, seinen Guru fragen musse, bat er ihn auch. Der Bescheid war «An die Sauhirtin halte du dich, durch die Beschäftigung mit der Schweineherde, wirst du Schritt fur Schritt Vajrasattva werden»! Also hutete er in einer Stadt in Nord-Udyāna Schweine, dachte aber dabei an das Heil der Lebewesen, gab allen, die dazu fähig waren, Abhiṣeka und wurde einer, der die Erlosung bewirkt, reif geworden durch die Predigt der vier Mudrās. Er wurde beruhmt als der heilige Sauhirt.

---

1) གསང་བ་གྲུབ་པ

2) ཡན་ལག་མེད་པའི་རྡོ་རྗེ

Dessen Schuler war der Ācārya *Saroruha*[1]) Er war der Kaste nach ein Kṣatriya. Als ein grosser Paṇḍita, welcher alle Wissen- 19.
schaften studiert hatte und viele Guhyatantras kannte, war er Opferpriester des Konigs. Als er einmal einem ungeheuren Zuhorerkreis den Dharma predigte, da sah er ein altes Weib Holz sammeln und als dort das Holz unter Zaubereinfluss kam, war hier Lachen, dort Weinen. Als er nachher nach Hause gegangen war, fragte er daruber, da gab ihm der Ācārya den Bescheid «Was das Lachen betrifft, so war Lachen, weil du in deiner Predigt den Predigtworten des Vajradhara ähnlich sprachst, was aber das Weinen betrifft, so war das Weinen, weil du nicht zum Ausdruck bringen kannst, wie es Vajradhara im Geist denkt». Nun sprach er die Bitte aus, ihm seine Zweifel losen zu wollen Da war der Bescheid. «Da ich nicht im Stande bin, sie zu losen, wende dich an den heiligen Sauhirten!» Auf die Frage, wo denn dieser sich aufhalte, war die Antwort, er wohne im Norden in einem armseligen Neste Da ging der Ācārya dorthin auf die Suche. Aus einer zerfallenen Stadt in Norden zog der heilige Sauhirt hinter einer grossen Schweineherde her. Als dieser dann sich mit einem Weibe niedriger Kaste traf, die eine grosse Holzlast aufgeladen hatte, da erkannte er, dass die Beiden symbolisch seien. Was die Behinderung durch die Holzlast betrifft, so begriff er, dass es ein Symbol sei dafur, dass er in seinem Selbst aufräumen musse mit dem noch nicht abgeschafften Zorn, was das Zusammenleben mit einem Weibe niedriger Kaste betreffe, so weise es auf die Ausfegung der Begier und was endlich das Hin- und Herfuhren der Schweineherde betreffe, so weise es auf die Beseitigung der geistigen Finsterniss[2]) Er sprach die Bitte aus, ihn als Schuler anzunehmen und gebrauchte die Worte: «Ich kenne zwar keinen Freund niedriger Kaste, bitte aber um Upa-

---

1) མཚོ་སྐྱེས

2) ཞེ་སྡང་ क्रोध । द्वेष । འདོད་ཆགས་ लोभ । གཏི་མུག་ मोह ।

deças» da sprach jener. «das ist eine Unverschämtheit» und schlug ihn voll Wut. Und die Schweine des Städters liefen fort in den elendig aussehenden inneren Raum eines allgemein zugänglichen Hofes, dieser aber legte sich dort nachts mit dem Kopf auf die Schwelle. Vor der Türe des Hofes war eine Herberge[1]) gebaut, als sie nun da lagen, fingen die Schweine in der Länge der Nacht zu raufen an und trübten das Trinkwasser des Ācārya. Da schlug er die Schweine und das Weib niedriger Kaste, die Göttliche, suchte sie zurückzuhalten und trotz dieser scheinbar sehr gemeinen Verrichtung biss kein Zahn. Als sie nun dort manchen Tag und manche Nacht lagen, da sprach einmal am Morgen der Ācārya: «Der Mann da, der am Eingang der Türe liegt, zu welchem Zwecke passt er denn auf?» Die Göttin beschied: «Er liegt da seitdem die Bitte Schüler zu werden um das Tattva ausgesprochen wurde». Da sprach der Ācārya: «Hochmut darüber, dass Jener sich Paṇḍita für alle nenne, passt sich nicht für das Gefäss des Tattva». Da stellte er sich vor, dass jener wahrhaftig derjenige sei, der ihm allen Urgrund schaffen könne, sprach immer und immer wieder Praṇidhis aus, da erhielt er Abhiṣekas und die Upadeças und die erklärenden Upadeça-Commentare und erhielt die Anweisung, dass des Ācārya Tochter selbst in gar niedriger Geburt verkörpert erscheine, er möge meditiren, wie er sie sich zur Çakti[2]) mache.

Darauf verrichtete der Ācārya wie früher bei dem König seinen Hauspriesterdienst. Ohne seinen Geist ablenken zu lassen, meditirte er auf das eine Ziel, und erfasste in zwölf Jahren die höchste Mahāmudrāsiddhi in seinem Geiste. Er war vorher im Geheimen mit seinen Bemühungen tätig, nachher kam es auch zu Augen der Weltkinder. Alle schrieen. «Von einem unreinen Weibe abhängig ist der Ācārya unrein, wenn der Ācārya

---

1) ས་ཐེ

2) རིག་མ

unrein ist, wird auch der König unrein. Wenn nun alle Teile des Landes unrein sind und so entehrt werden, kann die Reinigung nur wieder hergestellt werden, wenn man die, 20.
welche den Ursprung aller Entehrung bilden, den Ācārya selbst und das schlechte Weib im Feuer verbrennt.» Mit solchen Worten lagen sie dem König immer wieder an. Einmal blickte der König vom Giebel des Palastes herab und als er den Ācārya mit dem gemeinen Weibe den Tempel verlassen sah, beschloss er sie zu bestrafen. Er liess einen grossen Scheiterhaufen errichten und den Ācārya[1]) mit der Çakti darauf setzen. Als nun wieder Holz darauf geschichtet war und das Feuer lohte, hörte sieben Tage das Prasseln der Flammen nicht auf. Als es am achten Tage ein Haufen Asche geworden war und die Leute die Asche wegräumten, war in der Mitte in einem kleinen See ein grosser Lotus aufgewachsen und man erblickte den Ācārya mit Çakti[1]) als Heruka mit Çakti[1]) gestaltet in strahlender Herrlichkeit. Da waren alle höchst erstaunt und alle Bewohner von Oḍiyana[2]) wurden zum Vajrayāna bekehrt. Auch der König soll mit Fünfhundert die Siddhi erlangt haben.

Zu einer anderen Zeit begab er sich in eine Gegend im Lande Maru. Dort sah ein Mann, wie auf einer Berghalde, deren Sand zu Mittag glühend heiss war, das Wild durch grosse Kälte litt. Da er daraus erkannte, das dort Sandel der besten Qualität sein müsse, grub er nach. Da kam ein grosser Sandelblock zum Vorschein. Er brachte ihn dem Ācārya und da dieser wusste, dass es gut sein würde, eine Figur des Heruka daraus zu machen, bedurfte er, um die Arbeit des Meisselns und Polirens machen zu lassen, eines Weibes mit den zweiunddreissig Tugenden einer Padminī[3]). Anderweitig war nun keine da, nur im Harem eines

1) ཡབ་ཡུམ

2) ཨོཊིཡན

3) པད་མ་ཅན

der Tirthika-Religion anhangenden Konigs dieses Landes war ein solches Weib. Das wusste er Jegliche Nacht holte er diese durch Samādhi herbei und stellte sie an, den Sandel zu bearbeiten Da sah einmal der Konig, dass ihre Arme abgemagert waren, desshalb fragte er «Da du doch hier in diesem Überfluss lebst, was ist es denn, dass dein Korper und deine Hand so sonderbar gelb geworden ist?» Da sprach sie: «Weiss denn der Konig nicht, dass mich jede Nacht ein Zauberer in einer Berghohle gezwungen hat, Sandelpulver zu machen, und wenn die Nacht dem Ende nahe ist, mich wieder hieher zuruckgebracht hat?» Als nun der Konig fragte, in welcher Gegend jener sei, da fing ihr Kopf an sich zu drehen und sie wusste die Richtung nicht mehr Als nun der Konig daruber uberlegte, da begann wie nur in wahnsinniger Wut auch der Kopf des Konigs selbst wie betort sich zu drehen, die Konigin aber flog mit ausgebreiteten Armen in die Luft davon. Als sie unterdessen, man weiss nicht wo, gewesen war, kam sie wieder zum Hause zuruck. Später am Abend nahm sie ein Täschchen mit Mennigpulver in die Hand und es immerzu schuttelnd machte sie das Gestreute zum Weg. Und wahrend sie so streute, folgte der Konig den Spuren des Mennigpulvers und gelangte so in die Nähe des Ācārya. Wuthend ging der Konig mit seiner Umgebung daran, ihn zu bestrafen. Da machte der Ācārya mit seiner Vajrakārttrikā eine Bewegung und als er den Hals eines irdenen Salbenfläschchens drehte, da wurden die Gesichter des Konigs und seines Gefolges nach dem Nacken gedreht. Erschreckt warf er sich zu seinen Fussen nieder. Der Ācārya sprach «Der Religion der Bauddhas schliesse dich an, tust du das nicht, mussen euch die Kopfe abgeschnitten werden». Und der Konig schloss sich der Religion der Bauddhas an. Es
21. wurde ein Tempel des Heruka gebaut und es wurde ihm unter furchtbarer, schwerer Feierlichkeit verkundet, das er, wenn er die Gelubde aufgeben und dies verschleierte Bild sehen würde, Blut spuckend sterben wurde. Und als er es später mit seinen Tājik-Soldaten zerstören wollte, fielen zwolf Tājikreiter auf

einmal und nun soll er ganz wahnsinnig geworden sein. Der Ācārya aber brachte allen Lebewesen maaslosen Segen und soll die Siddhi-Würde des Hevajra erlangt haben.

Sein Schüler war König Indrabhūti der Mittlere. Dass er es war, der die oben erzählte Verbrennung des Ācārya selbst veranlasste, wird in seiner Lebensgeschichte ausführlich nicht erzählt. Es ist nur eine Glosse darüber am Rand gelegentlich der Geschichte des Kambala[1]) überliefert. Und in einer und derselben Succession lehrte Indrabhūti, nachdem er sein Antlitz gezeigt, dem Padmākara. Dem wartete Ācārya Kusala auf, bei jenem aber war auch der jüngere Kusalabhadra der Aufwartende. Aber was die ausführliche Geschichte dieser Reihe betrifft, so wird man sie unten erfahren.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das dritte Kapitel von der Gelegenheit der Mitteilung der Hundert-Karma-Reihe.

Was nun die Inspiration des leuchtenden Strahles betrifft, so war es Ācārya Vajraghaṇṭa[2]), welcher in Odyāna[3]) bei Vajrayoginī und ihrem Gefolge persönlich darum bat. Und was nun die alte Lehrerreihe betrifft, so war da Mahācārya *Açvapada*[4]) («Pferdefuss»), welcher die Mahāmudrāsiddhi erreicht hatte. Er meditirte eine unermessliche Samādhi über den leuchtenden Strahl, hatte sich in der Nähe eines Tores einer Stadt in Odyāna eine Hütte gebaut und verweilte dort. Da machte ein Unfugstifter unter den Leuten des Königs ihn immerdar zum Gespött. Da füllte sich einmal im Lande Odyāna das ganze Gebiet,

1) ལྭ་བ་པ

2) རྡོ་རྗེ་དྲིལ་བུ་པ

3) ཨོ་རྒྱན

4) རྟ་མཆོག

was nicht Fels oder Fluss war, mit Pferden an, sie frassen die Felder und alle Gärten ab. Und als nun die Leute des Königs die Pferde verfolgten, vermochten sie doch kein Einziges zu fassen, so oft sie auch in Greif-Nähe kamen. Am Ende blieb nur eines übrig. Als sie nun sahen, dass es in die Hütte des Ācārya hineingegangen war, so gingen sie hin, um in die Hütte zu schauen, aber da war auch kein Pferd mehr da. So erkannten sie, dass es ein Gaukelwerk war. Sicher war nun zu erkennen, dass der Ācārya Zauberkräfte erlangt hatte. Darauf verschwand dieser Ācārya, indem er durch magische Kräfte in die Gegend ging, wo die Überirdischen wohnen.

Nunmehr baten der König und seine Leute bei dem Schüler dieses Ācārya, welcher *Vīṇāpada*[1]) hiess, um Upadeças.

Dieser Ācārya war ursprünglich königlichen Geblüts. Als er von Ācārya Açvapada bei Gelegenheit des Abhiseka die Upadeças erhielt, sprach er bittend, wenn er auch im Stande wäre, seine Stellung als königlicher Prinz aufzugeben, aber doch nicht sich stark fühle, den Ton der Laute zu missen, wie er denn da handeln solle, da erhielt er Upadeças, wie mit der Laute selbst der Geist zur Beschauung zu bringen sei. In der Folge soll er unermessliche Siddhi erlangt haben.

Seine Schülerin war die Brantweinverkäuferin *Vilasyavajrā*[2]). Nachdem sie für einen König von Odyāna die Brantweinbrennerei geleitet hatte und so zwölf Jahre darüber vergangen waren, da kam Ācārya Dombiheruka in diese Gegend und predigte. Aber da der König in seiner Freude an der Lehre der Tīrthikas nicht zu bekehren war, so ging dieser Ācārya an den Ort, wo die Brantweinlieferantin war, und frug sie. Auf die Antwort: «Du kannst ihn bekehren, wenn du ihn mit Schlangen be-

---

1) ཝཱི་ཎཱ་པ། པི་ཝཾ་ཞབས།

2) སྒེག་མོ་རྡོ་རྗེ

drohst», da schien der Ācārya darüber nachzudenken Schlangen, durch Berührung schon giftig, umkreisten den Palast des Königs 22
Der König entsetzte sich und da alle andere Hilfe versagte, sagte die Brantweinlieferantin «Da deine Tīrthika-Ācāryas dich nicht zu schützen vermögen, so richte ein Bittgebet an Dombiheruka!» Da richtete der König in seinem Herzen ein Bittgebet an Dombiheruka, und als der Ācārya angelangt war, krochen die Giftschlangen alle unter die Erde Der König und seine Umgebung begannen an die Bauddhas zu glauben und dem Ācārya sollen auf lange Zeit Darbietungen geworden sein.

Als nun die Beiden, Dombi und Vīnāpada, sahen, dass die Brantweinlieferantin ein würdiges Gefäss geworden sei, gaben sie ihr den Abhiseka und Upadeças dazu. Sie erlangte Kräfte und wurde Yoginī Die Königin Laksmīkarā gab ihr Mahāsukha-upadeças und nachdem auch der herrliche Ācārya ihr mit Gedanken nicht zu fassende Upadeças gegeben, wurde sie die Vornehmste unter den Yoginīs, deren Vajra-Sinn mit dem erleuchtenden Strahl beseelt war Da sie den Lebewesen unendlichen Nutzen brachte, wurde sie ruhmvoll unter dem Namen Yoginī Cinta

Von ihr nun wurde auch dem *Vajraghanta* Belehrung. Dieser Ācārya war königlichen Blutes aus einem Lande nahe bei Odiviça und wurde Mönch in Nālanda. Er erhielt den Namen Çrīmatigarbha[1]), später wurde er ein grosser Gelehrter, vernichtete die Gegnerschaft der Tīrthikas und wurde berühmt als «Deva[2]), der über die Feinde triumphirt». Er soll auch einmal einen hohen Rang, als Abt von Nālanda, gehabt haben, dort traf er mit dem Siddha Dārika zusammen. Als er nun um Abhiṣeka und das Tattva gebeten hatte und darüber meditirte, und ihm dabei die Prophezeiung geworden war, wenn er nach Udyāna

---

1) བློ་གྲོས་སྙིང་པོའི་དཔལ

2) དགྲ་ལས་རྣམ་པར་རྒྱལ་བའི་ལྷ།

ginge, würde er die Siddhi erlangen, begab er sich nach Udyāna. Dort traf er mit der Yoginī Vilasyavajrā, welche die Gestalt einer Schweinehirtin angenommen hatte, zusammen. Dort zeigte sie ihm die Methode der unfassbaren Wonnen der Mahāmudrā-Siddhi, er prägte alle Tattvas seinem Inneren ein und meditirte so in einem Dickicht des im Osten liegenden Landes Odiviça. Als die Erkenntniss des zweiten Grades völlig in ihm Platz gefasst hatte, sah ihn der König des Landes, der ausgezogen war, in diesem Walde Wild zu jagen. Da er aus Mitleid sich vorstellte, dass dieser Mönch ohne Lebensmittel sei, bat er ihn, nach der Stadt zu gehen. Der Ācārya redete die Worte: «Da ist keine Möglichkeit, durch Anwendung kleiner Mittel, durch zarte Grasspitzen, zu gewinnen, so wenig wie man im Stande ist mit feinen Lotusfibern einen Elefanten zu fesseln, der dunkel geworden ist am Rand eines triefenden Rauschtranks, dessen Strom nicht ablässt». Da stellte sich der König vor, dieser Mönch verachte ihn, er solle eine demütigende Lektion bekommen, darum befahl er, ihn zu fassen und nach der Stadt zu schleppen. Als er nun dem ein grosses Geschenk zu geben versprochen hatte, der einen solchen Waldbhikṣu wegbringen konnte, erklärte sich die Brantweinlieferantin als bereit dazu. Und der König versah ihn nun von jetzt ab immer mit Lebensmitteln. Zu einer anderen Zeit nahm er nun das Brantwein-Mädchen, welches vollkommen alle Anzeichen einer Padminī besass, als Mudrikā, und meditirte und nach Verlauf von zwölf Jahren erhielt der Ācārya die Würde eines Zauberers der höchsten Mahāmudrāsiddhi. Um die ungläubigen Stadtbewohner fern zu halten und zur Bestimmung des Bereiches[1]) des Tugendverdienstes für noch künftige Lebe-
23 wesen, richtete er ein von selbst entstandenes Steinbild des Avalokiteçvara auf und um den Guhyatantras weite Verbreitung zu geben, zauberte er sich einmal einen Sohn und eine Tochter. Als

1) ཞིང तेत्र

der Konig daruber erzählen horte, befahl er der Brantweinlieferantin den Ācārya herzubringen. An das Osttor der Stadt postirte er eine Menge Mannschaften Um den Ācārya aus dem Walde in die Stadt zu bringen, hing sie viele Brantweinflaschen am Wege an Faden auf und als die Çakti auf den Ruf des Hornes ihn herbeirief, da lief mit ihm der gezauberte Knabe rechts, das Madchen links Als er nun so das Osttor der Stadt erreicht hatte, sangen alle Leute die Worte als Lied, mit denen er vorher den Konig beschamt hatte. Der Konig rief ihn nun, da kam er nicht, die Schnapslieferantin rief ihn, da kam er. «Was soll das sein?» sprach der Ācārya, schlug die flachen Hande zusammen wandte die Richtung der Horntone der Erde zu und sieben Offnungen entstanden im Boden und machtig kam das Wasser hervor Und der Ācārya mit Çakti[1]) wurde zu Heruka mit Çakti[1]) Der Knabe und das Mädchen verwandelten sich in Vajra und Ghaṇṭā, er fasste sie und flog damit in den Himmel.

Die Leute aber, soweit sie uberhaupt im Wasser waten und gehen konnten, richteten ihr Bittgebet an den Ācārya, er aber antwortete · «Richtet euer Gebet an Avalokiteçvara» Als nun alle die Worte «namo 'valokiteçvarāya» hervorbrachten, erschien mitten im Wasser ein von selbst entstandenes Steinbild des Avalokiteçvara, das grosse Wasser umstromte es siebenmal und verschwand dann unter der Erde. Dieser Ācārya hatte dem Vajrayāna in allen Institutionen jenes Landes mächtige Verbreitung verschafft und hatte auch eine unendliche Schulermenge, welche die Siddhi erlangten

Er hat dem *Kambala*[2]) Unterricht gegeben. Dieser Ācārya war ein Konigssohn. Sein Vaterland war ein Bezirk von Udyāna, einige sagen es sei Oḍiviça gewesen. Als er erwachsen war, wurde er Mönch in einem Tempelkloster und wurde auch Kenner des

---

1) ཡབ་ཡུམ

2) ལྭ་བ་པ

Tripitaka. Später einmal ging er nach Osten. Da traf er mit Ācārya Vajraghaṇta zusammen. Dort erhielt er den Abhiseka in Cakrasamvara's[1]) und seiner Begleitgötter Mandala und meditirte über alle zugehörigen Upadeças, dann erreichte er die höchste Prajñā. Als er nach Westen an die Heimat der Ḍākinīs in Udyāna ging, gaben ihm Tīrthika-ḍākinīs einen Blumenkranz in die Hand. Als er ihn annahm, stellten sich Bauddha-ḍākinīs ein und sagten: «O Sohn, das war nicht gut, dass du den Blumenkranz angenommen hast, das waren Tīrthika-ḍākinīs, da du diesen Blumenkranz angenommen hast, musst du ihnen angehören.» Darauf sprach er: «Da werdet ihr wol acht geben müssen!» An diesem Orte war nun zwischen den Tīrthika-[2]) und Bauddha-[3])ḍākinīs die Abmachung getroffen worden, dass von wessen Blumen Jemand zuerst getroffen würde, denen hätte der Betreffende auch anzugehören. Als sie ihm dies sagten, versenkte sich der Ācārya in Samādhi und verharrte so. Da entstand um die Mitternachtstunde ein furchtbarer Lärm und Geschrei, und als er sich umsah, da sandten die Tīrthika-ḍākinīs einen Regen von grossen Felsstücken herab. Er meditirte über Utpattikrama und es geschah kein Schaden im Raume des Meditirenden, soweit die Amuletfäden reichten, als er sich aber, als wenn die Macht des Utpattikrama schon so gediehen wäre, vorstellte, die Macht
24 der Vollendungsstufe zu zeigen, und er in Anzeichen freier Samādhi ganz ruhig geworden war, da stiegen die Steine alle gegen Himmel. Am Himmel blieb eine Wacke ohne jede Stütze schweben und es sah aus, als ob viele viele Steine hochstiegen auf die glatte Fläche, die wie ein Felsenspiegel war. So konnten ihm dort die Anfechtungen der Ḍākinīs nichts schaden.

---

1) འཁོར་ལོ་སྡོམ་པ

2) ཕྱི་རོལ་པ

3) ནང་པའི་མཁའ་འགྲོ་མ

Als er nun auf Bettelgängen terminirte und wiederholt am Tore der Stadt mit dem Könige zusammentraf, und bei jedem Zusammentreffen der König fragte, gab der Ācārya nie eine Antwort Einmal sagte der König «du dummer, unwissender Bhikṣu, zu welchem Zweck läufst du da immer hin und her?» Desshalb hielt er es für angezeigt, auf lange Zeit in Zauberschlaf zu fallen Als nun der Ācārya am Tore des Königspalastes zwölf Jahre hindurch in ununterbrochenem Schlaf wie zauberhaft erstarrt lag, und alle Leute, welche dort gingen und ihm keine Ehrerbietung machten, steif wurden, konnte auch der König und seine Umgebung nur unter Ehrerbietung kommen und gehen Im zwölften Jahre erwachte er. Als nun der König fragte «wozu ist über den Ācārya allein dieser Schlaf gekommen?» da antwortete der Ācārya «Der König selbst hatte es befohlen» Darauf wurde der König sehr gläubig und brachte viele Bewohner dieses Landes zum Vajrayāna Es heisst, dass dies König Indrabhūti der Mittlere war.

Als darnach für den Ācārya die Zeit gekommen war, auf Leichenäckern zu üben, ging er herumzustreifen auf dem Leichenacker der fünfhundert mantrahaltenden (Ḍākinī-)Fürstinnen im Lande Udyāna. Darunter war eine gewisse Mantravatī[1]), in den Mantras der Sahajasiddhi und den Zauberkräften von feierlichen Aussprüchen wol erfahren, sie war die Hexe, an der sein Fluch wirkte. Da nun diese und ihr Gefolge dem Ācārya Vernichtung bringen wollten und versuchten, den Ācārya zu fassen, konnten sie an der Stelle, wo sonst der Ācārya sass, nichts als ein Wollengewand (kambala) finden «He seht einmal das Gaukelwerk dieses Bhikṣu, sein eigner Körper hat sich in ein Wollengewand (kambala) verwandelt! Das muss man zerreissen und jede muss eines dieser Stücke aufessen». Mit diesen Worten zerrissen sie das Gewand in Stücke und schluckten diese, jede eines, hinun-

---

1) སྔགས་འཆང་མ།

ter Darauf machte der Ācārya sich selbst wieder sichtbar und verfluchte sie alle und die fünfhundert Hexen mit Mantravatī wurden zu fünfhundert Schafkopf-Mātṛkās Darauf gingen die Mātṛkās mit Schafsköpfen zum König und sprachen «Ein Çmaçānika-Bhikṣu hat uns so zugerichtet, o König, schaffe ein Mittel, uns davon zu erlösen!» Da bat der König den Ācārya Der Ācārya nun, welcher nackt war, sprach «O König, die Mantra-haltenden Hexen deines Landes haben den einzigen Besitz, den ein Bhikṣu hat, seine Wollenkutte, aufgefressen, drum ruf du alle Mantra-halterinnen herbei!» Als er sie nun alle bis auf drei herbeigerufen hatte, erhob der Ācārya vor Jeder drohend den Zeigefinger, da bekamen ihre Köpfe verschiedene schreckliche Formen und sie brachen je ein Stück der Kutte aus Als man nun die Stücke wieder zusammennähte, fehlte etwas daran, da sprach er «Drei fehlen noch, auch sie muss man hieher holen» Diese Drei bildeten damals das Gefolge der Königin, darum ging er dahin und zwang sie auch, wie vorher die anderen, ihre Stücke zu erbrechen Da sie dies als seinen Leib selbst gegessen hatten, wurde er berühmt unter dem Namen der ehrwürdige Kambala[1]).

Dort gab er dem König Indrabhūti Abhiṣeka und als er über seine Upadeças Beschauung übte, erlangte auch der König die Siddhi. Darauf meditirte der Ācārya in einer Felsengrotte zwölf Jahre lang in Samādhi ohne Anzeichen und indem er das Heil der Lebewesen auf dem Wege des «erleuchtenden Strahles» wirkte, hatte er nur Tadel für die Menschheit «Finsterniss nennen sie Gesetz» so sprach er Nachdem er nun so seinen Tadel auf die Menschheit aussprach, weil König Indrabhūti mit fünfhundert Weibern jeden Tag zusammen war, da geschah es einmal zu einer Zeit, dass der König einer seiner Frauen einen Kürbissnapf voll grünen Gemüses in die Hand gab. Diese

1) རྗེ་བཙུན་ལྭ་བ་པ

liess es an Ācārya Kambala weitergeben, aber so, dass es nicht indess kalt werde. Als sie nun mehrere Tage in so entschiedener Weise bestimmt hatte, wohin das Gemuse kommen sollte, so dass es noch nicht kalt geworden ware, da sprach der Konig «Dabei ist ein Zauber, sprich nun dies Wort mit geschlossenen Augen und wenn es wahr ist, dass der Ācārya Kambala in schwerer Busse lebt, indem er sich den Schlaf versagt, so geh jetzt direkt in die Hohle des Berges Kotambha» Als er diese Worte aussprach, tat sie es auch Sie soll so wie sie die Augen offnete, beim Ācārya angelangt sein Da hatte dem Ācārya lange Zeit nicht gerade das Beste herbeigeschafft werden konnen weil dies von der durch seinen Befehl einigen Schulern gegebenen Pflicht abgelenkt hatte, er nahm also wieder an und ass das Meiste, den kleinen Rest, der noch etwas warm war, gab er weiter und sprach «Dass hier die Warme nicht schwindet, geh in einem Zug zu dem Konig». Obgleich es ein Weg von 12 Meilen war, schaffte der Ācārya, dass es noch warm ankam, und sprach «Wenn es wahr ist, dass Konig Indrabhūti der beste ist unten denen, welche die Erleuchtung anstreben, so gehe jetzt sofort zum Konig zuruck»! Sofort nach diesen Worten soll sie gegangen und angelangt sein Was sie dachte, war auch dem Ācārya wol verstandlich, und da sie also glaubigen Sinnes dachte, es konnte irgend ein Wort dabei vorkommen, welches für die Offentlichkeit nicht geeignet sei, so wurden in einem Augenblick alle Strassen dunkel und blieben so und, also alle Nachforschungen benehmend, ging sie, gelangte in ein dem Konig benachbartes Haus, mitten in eine Menge von hunderttausend Menschen hinein, und ubergab den Rest des Gemuses. Da wird nun in den alten Geschichten erwähnt, sie habe als Zeichen der Wahrheit mitgenommen und allen Leuten gezeigt· Sand aus der Höhle des Kotambha-Berges, rotgelbes Wasser genannt «der Zauberfluss»[1]), welches uber diesen Sand geflos-

1) གྲུབ་པའི་ཆུ་བོ།

sen war, und damit ihre Nūpuras[1]) gefüllt, allerlei zauberkräftige Medizinen, welche auf dem I-ioi-Berge vorkommen, drei Früchte aus dem Gajakharjura-Walde, drei Kerne aus dem Āmlaka[2])-Walde und einige Lotusblumen aus dem Zaubersee. Und alle waren erstaunt und erkannten, dass der König auch die Siddhi erlangen werde. Nachher predigten die Beiden, der König und der Ācārya, allen Leuten in Udyāna und es sollen in Udyāna allein viele Leute, nahe an tausend, die Siddhi erlangt haben oder auch nur Yogīs geworden sein.

Es ist sicher, dass diese Erzählung, wie sie im tibetischen Sahajasiddhi-Commentar vorkommt, etwas differirt von der mündlichen Überlieferung. Eine Nichtübereinstimmung etwa bezüglich der Gegend, wo Indrabhūti und Kambala wirkten, als ob es eine andere gewesen, liegt nicht vor, während doch z. B. mancherlei nicht übereinstimmende Erzählungen irgend einer Befreiungsgeschichte aus den Sūtras abgeleitet wurden. Da nun keine mündliche Tradition vorliegt in einigen Büchern, welche bei uns in Tibet den Sahajasiddhi kommentiren, aber auch in einigen indischen Ausgaben keine vorkommt, so ist das üble Gerede fernerer indischer Handbücher ohne jeden Wert, wenn auch bei den vielen Differenzen in der relativen Länge der Dictionsart in Büchern wie der blaue Defter die Erzählung ganz unterdrückt ist.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das vierte Kapitel von den Erzählungen über die Wirkung des erleuchtenden Strahles.

Ācārya Indrabhūti und Ācārya Kambala baten Beide zugleich bei dem Siddha *Jālandhari* um die Upadeças für die Seligkeit des erleuchtenden Strahles. Was nun das Land betrifft, in welchem

---

1) རྐང་གདུབ

2) སྐྱུ་རུར

dieser Ācārya geboren ist, so stammte er aus niederer Kaste aus der Stadt Thaṭha genannt, in Sindhu, in den Ländern des Westens. Durch die Kraft seines Tugendverdienstes war er reich an irdischen Genüssen. Später wurde er in einem Tempelkloster Bhikṣu. Einmal als er in Beschauung war über Upadeças, welche er bei Ācārya Kambala auf sein Bitten erhalten hatte, kam eine Stimme vom Himmel: «Geh du nach Udyāna und meditire dort, dort wirst du die ersehnte Siddhi erlangen». Darauf ging er nach Udyāna, hörte bei König Indrabhūti, der göttlichen Dame Lakṣmīkarā und dem Ācārya Kacapāda Unterweisungen in allen Tantras, dann zur Zeit der Meditation ging er für den Zeitraum von zehn Tagen auf den Leichenacker, bekam offnen Zutritt zum Maṇḍala des Çrīheruka und von vielen Vajraḍākinīs den Abhiṣeka und erreichte auch sofort die Würde der höchsten Mahāmudrāsiddhi. Darnach bemühte er sich in jeder Weise um das Heil der lebenden Wesen, indem er in eben diesem Lande lange Zeit verweilte. Einmal als er in der Stadt, Kotambha genannt, weilte, machten die Bewohner der Stadt immer wieder tadelnde Glossen über ihn. Aber lange Zeit zeigte er keinen Zorn. Als einmal zu anderer Zeit die drei Häupter der Kasten der Stadt sich an einer Stelle, wo vier Strassen sich treffen, begegneten und sie den Ācārya dort in Beschauung sitzen sahen, sagte der Eine, dieser Yogī sei blind, der Andere, es sei kein Yogī, sondern ein Taubstummer, und der Dritte, es sei nur der Körper eines Todten. Auf diese Worte hin sprach der Ācārya den Fluch aus, es solle ihnen so gehen. Da wurde der eine blind, der andere taubstumm, der dritte aber starb sofort. Alle Leute erschracken und man rühmte von ihm, er habe die Siddhi erlangt. Als nun die Verwandten dieser Männer kamen und baten, wurden sie wieder hergestellt.

Darauf lebte der Ācārya im Lande Jālandhara an der Stelle, wo zwischen Wasser und Fels Feuer hervorkommt, und als lange Zeit darüber hinging, erhielt er auch den Namen des Landes und

Einmal es war in einer Gegend von Nepāl in der Nähe eines von selbst entstandenen Stūpa ein sehr mirakulöses Linga des Īçvara, dort baute er sich ein Häuschen[1]) und betete dort Dieser Īçvara war so, dass er, mit übernatürlichem Auge begabt, durch viele kleine Streiche für die Ausbreitung seiner Macht und durch Akte brutaler Grausamkeit magisch wirkte und als Vernichter der Religion der Bauddhas auftrat, zum Zweck ihn zu bändigen, war er in diesen Landstrich gegangen Da nun gerade zum Kult dieses Linga drei Könige versammelt waren, begab sich auch der Ācārya in die Mitte des versammelten Kreises von hunderttausend Menschen Und als er dem Linga den Zeigefinger zeigte,
27 fiel ihm der Kopf zu Füssen nieder und als er ihn anblies, ging er in viele Stücke Da erkannte auch alle Welt, dass er die Siddhi erlangt hatte, und stürzte sich ihm zu Füssen

Dann ging er einmal in das Land Camparna Dort war ein König von schlechtem Wandel, welcher die Klöster zerstören wollte Da erschien ein Vīṇā-Spieler am Tore des Palastes Als nun der Torwächter meldete, es sei ein Vīṇa-Spieler da der den König wünsche, da rief ihn dieser herein. Dort führte er viel Lieder und Vīnā-Spiel auf. Als nun der König und seine Umgebung sich daran ergötzten, verwandelte sich der Vīnā-Spieler in einen Yogī Als nun der König bemerkte, es sei dies so ein Bauddha, der mit Gaukelwerk, zu betrügen, sich abgebe, da sprach der Ācārya Bauddha-Tantras aus Die Tīrthikas aber und vollends der König schimpften auf ihn und der König befahl sogar seiner Umgebung, ihm den Kopf abzuschlagen Da setzten sie mit allerlei Waffen an, taten aber dem Ācārya nicht den geringsten Schaden Nun versuchten fünfhundert Mann ihn zu fesseln, aber sein Körper war nicht zu bewegen Als aber der Ācārya dann die Handflächen zusammenschlug, brach der Palast des Königs mitten auseinander, dann machte er die Umgebung des Königs

1) ས་ཁྱི

durch bannende Blicke starr und steif und erschreckte sie so furchtbar Der Konig selbst fiel dem Ācārya zu Fussen, indem er bittend sprach «Was soll ich tun?» Da antwortete der Ācārya «Um deine fruheren Sunden zu suhnen, muss du mehr tun, indem du da, wo fruher ein Kloster war, zwei entstehen und auch die dortwohnende Monchgemeinde verdoppeln lasst So lange du lebst, mache eine Dotation an die Sanghas, sichere sie bis auf den Zeitraum von sieben Nachfolgern und lass auch eine Kupfertafel mit diesem Inhalt ausfertigen» Und er handelte auch so

Wieder einmal im Lande Mālva war ein Konig Bhartāhari [1]) genannt, im Volksmunde jetzt Bharthāri geheissen Er besass achtzehntausend Pferde und beherrschte ein weites Gebiet, hatte auch tausend Frauen. Da er wusste, dass jetzt die Zeit da sei, ihn zu bekehren, liess er sich an einer Stelle nicht weit von der Stadt nieder Da kamen zur Nachtzeit viele Diebe und Rauber Sie umwandelten den Ācārya, indem sie ihm Ehre erwiesen, dann plunderten sie die Stadt und als sie gingen, hatten sie viel Gut erbeutet Als sie nun bei der Ruckkehr wieder auf ihn trafen, nachdem sie, ohne selbst beschadigt zu sein, grosses Gut erwischt hatten, erklarten sie, in der Uberzeugung, es sei durch die Kraft des Yogī geschehen, dass sie ihm alle eine Gabe spenden mussten Also brachten sie seiner Person viele Geschenke dar, darunter eine Perlenbrustkette, die hunderttausend Goldstucke wert war, und gingen davon. Das Volk aber wandte sich an den Konig und als dieser Leute zur Untersuchung sandte, sahen diese, dass der Ācārya im Besitz vieler Wertsachen war In der Meinung, er sei der Dieb, brachte man ihn dem Konig. Dieser liess ihn, ohne weitere Untersuchung, auf einen Pfahl spiessen. Da war bei Tag der Korper am Pfahle, als ob er in einer Hohle sässe, bei Nacht ging er herab und sass in Meditation Als nun so sieben Tage vergangen waren, ging der Konig zu ihm hin. Da der Pfahl wie

---

1) ལེགས་སྦྱར

eine Höhle war, verliess ihn der Ācārya und ging am Ufer des Flusses Ablutionen zu machen. Da staunte der König, bat um Verzeihung und bat ihn, ihn als Schüler aufzunehmen. Er sprach:
28 «Dein Reich verlasse, mache Avadhūti, dann kann ich dir die Unterweisung geben». Also gab er auch sein Königreich völlig auf. Er folgte also dem Ācārya nach; einmal zu einer anderen Zeit erhielt er Upadeças von ihm, übte nicht lange darüber Beschauung und wurde ein Yogeçvara. Später ging er mit einer Umgebung von Fünfhundert gegen Himmel.

Was die früheren Emanationen betrifft, so hatte Ācārya Jālandhari öffentlich wie ein kindlich Gemüt geschafft, er liess davon Bālapada[1]). Als er einmal die Länder im Osten zu bekehren wünschte, nahm er die Gestalt eines Hadī an, eines Mannes, der die Strassen kehrt, in der Stadt Catigrama in Bengalen. In diesem Lande sass der junge König Gopicandra noch nicht lange auf dem Trone. Da er sehr schön gestaltet war, war er sehr den Frauen ergeben. Da einmal zu einer Zeit, als er sich im Spiegel besah und an Liebesgenuss dachte, sah am Morgen seine Mutter hin; da war der Ācārya in des Königs Fruchtgarten gekommen. Er setzte sich zu den Füssen der Bäume nieder und sprach die Worte: «Narikela bhiksavo» und die Baumfrüchte kamen von selbst hin zu dem Ācārya. Als er nun die Kokosmilch getrunken hatte, sprach er: «Narikela uparajahi» und die Baumfrüchte hingen wieder, wie zuvor. Als die Mutter des Kōnigs ihn so hin und hergehen sah, erkannte sie, dass er die Siddhi erlangt hatte. Da überlegte sie, es wäre nun Zeit, den König zu bekehren. In Gegenwart ihres Sohnes einmal kamen ihr Tränen in die Augen. Der König sprach: «O Mutter, ist dir etwas angetan worden?» Da antwortete sie: «Wenn du auch deines Vaters Schirm und Macht und klugen Sinn mehr als zehnfach dir erworben hast, bist du doch damit nicht dem Gesetz, dass du sterben musst, ent-

1) བྱིས་པའི་ཞབས im Text བཱ་ལི་པ་ད།

gangen, das dir klar macht, dass du selbst verganglich bist» Da antwortete der Konig «Gibt es denn kein Mittel gegen den Tod?» Die Mutter sprach darauf «Unser Gassenkehrer besitzt es» Da ging der Konig zu dem Gassenkehrer «Du musst mir Anweisung geben, wie man nicht sterben muss» Das, was er ihm sagte, war «Wenn du deinen Tron nicht aufgibst, lässt sich uberhaupt nichts ausrichten». Darauf antwortete der Konig «da ich dich zuerst um die Unterweisung gebeten habe, will ich nachher das Konigreich aufgeben». So gingen sie Beide, der Konig und der Ācārya ganz allein nach einer Einsiedelei im Walde Da gab der Ācārya dem Konig einen leeren irdenen Krug und sprach «Stecke deine Hand hinein»! und als er sie hineingesteckt hatte, sprach der Ācārya «Nun sage mir schnell, was da ist? Als nun der Konig antwortete, es sei uberhaupt Nichts da, war die Antwort, darin eben bestehe der Weg zur Unsterblichkeit Als nun der Konig dreimal gefragt, und der Ācārya ebenso beschieden hatte, wurde der Konig verstimmt und dachte, er sei ein Betruger Also liess er eine tiefe Grube in die Erde machen, sie mit Dornbuschen umgeben, mit Elefantendung und Rossmist fullen, den Ācārya dahineinstecken und zuwerfen So hatte der Ācārya eine doppelte Funktion seiner Korperlichkeit gezeigt, im Lande Jālandhara in alles aufgebendem Wandel zum Heil der Wesen gewirkt und ebenso hatte er in Bengalen gelehrt Spater darauf kam der Ācārya Kṛṣṇacārī nach Kadalīkṣetra[1]), das im Volksmunde Ka- 29
calı genannt wird; als nun die Schuler des Ācārya Kṛṣṇacārī wahrend unterwegs viele Yogis waren, diesen uberall Gelegenheit gaben mit den Worten «Erwachet, erwachet, es ist die Zeit da, Siddha-Schüler des Kṛṣṇacārī zu werden», da erlangten viele andere die Siddhi, der Siddha Gorakṣa aber ward vollendet Als nun der Ācārya dort ankam, begann er mit Gorakṣa ein Gespräch. Gelegentlich nun antwortete er nur auf die Frage Go-

---

1) ཆུ་ཤིང་གི་ཞིང

rakṣas, wer sein Guru sei, es sei Jālandhari Als nun Goraksa gesagt hatte, jetzt seien zwolf Jahre verflossen, dass Jālandhari vom Konig Gopīcandra in der Erde vergraben worden sei, da begab er sich, umgeben von Viermalhunderttausend Mīmāṃsakas nach Osten und setzte sich grollend am Palasttore des Gopīcandra nieder Da gab Musik keinen Ton mehr, Pferde und Elefanten frassen nicht, kleine Kinder nahmen Milch nicht an Da erkannte der Konig, dass dies die Macht des Ācārya sei, und uberwunden ging er im Spenden über eine geringe Gabe hinaus und richtete die Einladung an den Ācārya und seine Umgebung zum Essen kommen zu wollen. Als der Ācārya sagte, da er eine umgebende Schaar von Viermalhunderttausend habe, konne er sie unmoglich sattigen, antwortete der Konig darauf, wenn er im Stande sei, vielen Zehntausenden von Soldaten bestandig Nahrung zu schaffen, warum solle er den Ācārya und seine Schaar nicht nahren konnen? Darauf sprach der Ācārya «Ich habe zwei Schuler Mahila und Bhadali, die sattige zuerst» Demzufolge liess der Konig fertig kochen, was man von funfhundert Maass Reiss kochen kann Da kamen die Beiden Mahila und Bhadali, die gossen das ganze Essen in einen Kurbiss, der zwei Schalen bildete, und als es nicht reichte, staunte der Kónig Darum ging er hin zu dem Ācārya und bat «ich bitte um die Mittel, den Tod zu vermeiden» Da erhielt der Ācārya alles Zubehor zu einem Maṇḍala, so dass die Ruckenkorbe von zwolf Elefanten druckend voll waren dann gab er dem Konig den Abhiseka. Und als er nun dem Konig dieselben Lehren gab, wie früher der Gassenkehrer, da sprach dieser, er habe das alles schon fruher gehort, und erzählte den fruheren Vorgang Darauf sprach der Ācārya· «Wie sollst du jetzt die Siddhi, den Tod zu vermeiden, erlangen konnen, da dies mein Lehrer Jālandhari war?» Aus Angst, es könnte ihn seitens des Siddha ein Fluch treffen, bat er, der Ācārya möge ein Mittel finden Es wurden nun in Kupfer, mit acht Edelmetallen gemischt, drei Statuen des Konigs gemacht. Dann liessen Kṛṣṇacārī und seine Schüler allen Schmutz, Erde u s. w. wegschaffen,

eine Statue an den Rand des Loches bringen und sie dem Siddha Haḍi zu Fussen zu legen Da kam aus dem Munde des Guru das Wort· «Wer bist du?» Auf die Antwort: «Ich bin Konig Gopīcandra» sprach der Guru: «Du Aas fur Schakalmetzen, werde zu Staub» und die Figur zerfiel in Staub. Und als sie die zweite Statue zur Verehrung hinlegten, ging es wie zuvor. Und so dreimal. Daruber soll dem Konige mit seinem Gefolge vor Grauen fast das Herz gebrochen sein Wiederum fuhrte der Ācārya den Konig und veranlasste ihn sich zu entschuldigen. Da wurde nun auf ein Wort des Siddha Jālandhari verfugt «Mein Sohn Kahna[1]), du wirst ihn zu dir als Schuler nehmen», als dieser aber vorstellte, es seien schon Eintausendvierhundert da, da sprach der Ācārya· «Sie sind da, damit ich zahlreiche Enkel habe, da ich aber zwölf 80.
Jahre nicht gegessen und nicht getrunken habe, habe ich Hunger und Durst; in der Zwischenzeit nun, wo zwei dafur sorgen mogen, dass ich mich bade, wird Essen bereit sein». Unterdessen hatten nun siebzig neue Schuler sich darangemacht, das Bad zu bereiten, alle anderen wurden dann veranlasst, das Bad zu verlassen, und als nun nur Dhama und Dhuma[2]) ubrig waren, wurden sie zu Jālandhari hingefuhrt und beauftragt, neben ihm stehen zu bleiben; da schnitt er ihnen mit einem krummen Messer das Fleisch von den Gliedern und verschlang es Als sie sagten· «woher der Guru es wunscht, davon stärke er sich», da brach Siddha Jālandhari in ein endloses Gelachter aus «Ha Ha da ich an meinen Gelubden festhalte, wozu esse ich Menschenfleisch?» Da soll wie eine Augenverblendung Alles verschwunden gewesen sein. Als er aber nun beiden, dem Dhama und dem Dhuma, die Hande auf den Kopf gelegt hatte, erlangten auch Beide die höchste Siddhi Als nun in der Folge der Konig und der Ācārya als Schuler und Lehrer lange Zeit zusammenwaren, da wurden die

1) ཀྲུ་ག་ཧྣ་ཧེ wol die Bengālīform कनाई für कृष्णाचारिन्?

2) ཌྷ་མ་པ། ཌྷུ་མ་པ

Flecken an dem Charakter des Königs auch allmählich rein. Am Schluss eines sechsmonatlichen Gaṇacakra lehrte Jālandhari dem Könige Doha-Lieder und als der König sich anschickte, mit einem Gefolge von Tausend in Seelenfrieden zu leben, wurde er ein grosser Yogī, indem er in einem Wandel terminirte, der ganz von allem Irdischen gelöst war. Der König Bhartāhari war der Onkel des Königs Gopīcandra. Einmal wurde in einer Höhle des Jālandhari den Schülern sein Anblick nicht gestattet; da kamen trotzdem einige Schüler hinzu und drängten sich in diese Höhle hinein. Als der Ācārya das Wort Hūṃ! aussprach, entstand über dieser Höhle eine zweite und er wurde darin unsichtbar. Und vom Himmel kam eine Stimme: «Du wirst noch sechsmal auf die Menschenwelt kommen!» Und diese Höhle soll noch jetzt reich an Segen sein.

Ferner in späterer Zeit, da war in einem Walde nahe bei *Rāmeçvara im Süden ein von selbst entstandener Schrein der* Mātṛkās[1]). Dort versammelten sich viele Ḍākinīs[2]) und Piçācas[3]) und alle Leute, welche nach dem Süden auf dem Wege waren, verfielen ihnen. Als nun einmal fünfhundert Kaufleute und ein Yogī in dieser Gegend reisten, da stellten sich einige Brāhmaṇas mit Weibern ein und sagten: «Da ihr in dieser Nacht doch nicht mehr anderswohin gelangen werdet, so ist, wenn ihr hier im Walde bleibt, ein Überfluss von Bäumen und Wurzeln da; ausserdem ist seitens wilder Tiere eine Beschädigung nicht zu befürchten. Demzufolge setzten sie je einen Mann unter einen Baum, indem sie ihm sagten: «Du bleibe hier». Als diese nun dort sich aufhielten, stellten sich wieder zwei fremde Weiber ein: «Ihr bleibt hier? wisst ihr denn nicht, was sich hier einstellen

---

1) མ་མོ

2) མཁའ་འགྲོ་མ

3) ཤ་ཟ

wird?» Und auf die Antwort, sie wussten es nicht, hiess es: «Da
sind ja Dākinīs und Rākṣasas, von denen werdet ihr gebunden
werden, da sie nun kommen werden, euch diese Nacht zu ver-
zehren, so denkt über ein Mittel dagegen nach!» Der eine Yogī
nun war aus der Schule des Jālandhari; als dieser an seinen
Ācārya Jālandhari das Wort richtete und betete, da stellte sich
in der ersten Nachtwache dort ein Klosterwirtschafter ein und
während er unter ihnen war, erzählten sie, was vorher geschehen
war, aber der Wirtschafter seinerseits sprach kein Wort. Um
Mitternacht erschienen nun die menschenfleischfressenden Ḍākinīs
und Rākṣasas leibhaftig, jede band ihren Mann, schleppte ihn weg,
setzte ihn vor den Schrein der Mātṛkās und schickte sich an, ihn zu
verzehren. Als aber der Wirtschafter das Wort phaṭ sagte und
tanzende Bewegungen machte, da wurden die Ḍākinīs und Rākṣasas
ohnmächtig und stürzten zu Boden. Der Schrein der Mātṛkās 81.
aber zerfiel in drei Stücke. Da gab ihnen der Ācārya den Befehl,
fürderhin den lebenden Wesen keinen Schaden mehr zuzufügen;
denn es ergab sich, dass der Wirtschafter Siddha Jālandhari war.
Und die fünfhundert Kaufleute wurden alle Yogīs und meditirten
und am Ziel erlangten sie alle die Siddhi. So wird erzählt. So
soll dort der Ācārya auf einen Zeitraum von drei Jahren zum
Heile der im Süden lebenden Wesen gewirkt haben. Und es ist
offenbar, dass es eine ganze Menge von Upadeças war, welche
er zu jener Zeit verkündete.

Wieder zu einer anderen Zeit, da lebte im West-Lande Maru ein Ācārya Jñānagupta. Als dieser einmal einer grossen Schaar predigte, stellte sich bei dieser Gelegenheit ein wunderbarer Yogī ein.

Auf die Frage, wer er sei, kam die Antwort, er sei Jālandhari. Als jener nun so im Geiste viele Fragen tat, da erschienen die Erwiederungen auf diese alle, darüber wurde er gläubigen Herzens und bat seinen Spuren folgen zu dürfen. Da gab er ihm eine Schädelschale voller Licht. Ācārya Jñānagupta griff darnach

nun aber die Mitglieder des Saṅgha immer und immer wieder baten, blieb er ebendort einen Zeitraum von drei Monaten und lehrte ihnen die Upadeças vom Grund aus. Als nun die Bekehrten von den Upāsakas und Upāsikās an, welche sich zu Spenden verpflichtet hatten, an die Tausend waren und alle Gefässe des Vajrayāna geworden waren, da sprach er zu ihnen: «Haltet alle im Geheimen im Gedächtniss auf drei Jahre, nach drei Jahren bringt alle die Tantra-Kräfte in Funktion und ihr sollt ein nach Wunsch seliges Leben haben! Und alle werdet ihr die Siddhis erlangen». So sprach er und wurde unsichtbar.

Da vernahm er einmal aus dem Ostlande von sechs Yogīs den Ruf: «Jālandhari, komme doch selbst und lehre den Dharma!» Als sie nun in den Tempel gingen, kam zwar der Ācārya, aber er zeigte sich nicht da. Nachdem sie dort ein Opferhäuschen[1]) gebaut hatten und beteten, zeigte er nach sechs Monaten persönlich sein Antlitz und gewährte ihnen gründliche Unterweisungen. Im Verlauf einer Woche stellte sich dort nun ein Saindhava-Çrāvaka ein. Da soll er gesagt haben: «Das Tattva sollst du keinem lehren, der etwas an Dialektik sich erfreut, der ein eingefleischter Bhikṣu ist, und dem der alt geworden ist» und verschwunden sein. In dieses Kloster kamen nun viele Saindhava-Çrāvakas und wohnten dort.

Als nun aber die alten Mönche des Sangha dort nach Ablauf der drei Jahre in die Fremde terminiren gingen, um die Tantras auszuüben, da sprachen die Çrāvakas schweren Tadel über sie aus. Als jene aber nach gar nicht langer Zeit verschiedene Siddhis erlangt hatten, da soll das Gerede aufgehört haben. Diese sechs Yogīs erlangten die Siddhi der Unsterblichkeit. Ihr Ältester soll Vibhūticandra gewesen sein. Er kam auch nach Tibet und Bu-ston-rin-po-che soll ihn um Unterweisung gebeten haben.

---

1) ས་ཁྲི

Nun soll der Ācārya zum vierten Mal auf der Welt erschienen sein. Und als Schüler dieses Lehrers, begabt mit Zauberkraft und in seinem Ruhmesglanze wie die Himmelslichter
leuchtend, galt an erster Stelle Kṛṣṇacārī, ferner als zweiter 32
Buddhajñānapada, ausserdem der Mahāsiddha Tanti, der jüngere Virūpa, die Könige Bhartāhari und Gopīcandra u. s. w., welche alle masslos leuchtenden Glanz besassen. Und der, welcher unter diesen Umständen der beste Schüler dieses Lehrers (Jālandhari) selbst war, hatte die Prophezeiung erhalten, dass er den Namen der «Schwarze» führen würde, weil er dem Kālacakra zufolge nach dem Khaṭvanga, dem Schmuck aus Knochen und dem Damaru in Form eines Brantweingefässes griff.

Was nun die Lebensgeschichte des *Kṛṣṇacārī*[1]) betrifft, so wird von den alten Tibetern überliefert, er sei im Lande Karṇa geboren, während bei den jetzigen indischen Yogīs die Überlieferung mündlich vorhanden ist, er sei in der Stadt Pādyanagara, wofür man auch Vidyānagara sagt, geboren worden; da nun diese Stadt dem Lande Karṇa nahe liegt, so kommt das Gerede der Inder auf dasselbe hinaus, wie die alte Überlieferung. Wenn nun erzählt wird, er sei aus der Brāhmaṇakaste gewesen, so lautet auch die mündliche Tradition der Inder so und wenn die alten Tibeter sagen, er sei aus Ārya-Geschlecht, so sagt der Ācārya selbst in einem Doha: «Ringend und strebend vorwärtsgehend ist der Sohn des Brāhmaṇa». So war er also ein Mann, der, in der Brāhmaṇa-Kaste leuchtend, die Ziele der Bauddhas förderte, aber das mit den Heterodoxen harmonirende Äussere beibehielt. Es existierte schon von Buddha eine Prophezeiung für das Land Uruviça, damit ist nach meinem Guru das Land Oḍiviça, welches an Bengalen stosst, gemeint und diese Prophezeiung bezieht sich auf das Auftreten des Kṛṣṇacārī. Nach der

---

1) ནག་པོ་སྤྱོད་པ

Übersetzung des Shes-rab von Rva-sgren, der einwandfrei über die Manifestationen des Nātha berichtet[1]), ist diese Identität mit Oḍiviça evident «Der dort geborne Sohn sollte mit grosser Heldenkraft versehen sein und dem Befehl des Rāmaṇa gewachsen alle Siddhitantras erhalten, da er als einziger Yogeçvara einen Namen führte, der ein wenig auf dem N ruhte, dem vierten (Consonanten) der sieben Reihen; ausgestattet mit dem ersten Vokale bei dem ersten (Consonanten) der ersten Reihe, ist er in Jambudvīpa nicht erschienen, so wird auch hier nichts vorkommen Seine sechs Schüler werden die Wesenheit ihres Körpers abwerfen und die Mahāmudrāsiddhi erreichen». So sind sein Vaterland, seine Name, seine Siddhi und seine Schüler genau vorherbezeichnet. Was also die Lebensgeschichte dieses Ācārya betrifft, so muss man sich auch aus dem besonders erschienenen rNam-t'ar vernehmen. Die sechs, diesem Ācārya von Buddha vorhergesagten Schüler, waren Bhadrapada[2]), Mahila, Bhadala, der Çrāmaṇera, genannt der Kleidermacher[3]), Dhama und Dhuma. Andere sagen, Bhadala, Bhadra oder Bhadrapada waren identisch und zählen ihn nicht besonders; an der Stelle, wo sie ihn mitzählen mussten, nehmen sie den Eyala[4]) an oder auch die Yoginī Mekhalā und Kanakhalā oder Bandhe[5]) u. s w Zu der Zeit, wo der Ācārya selbst lebte, sollen die höchste Siddhi erlangt haben· Minister Kuçalanātha[6]), König Līlācandra

---

1) མགོན་པོ་མངོན་འབྱུང

2) བཟང་པོའི་ཞབས

3) དགེ་ཚུལ་ཚེམ་བུ་པ

4) ཨེ་ཡ་ལ་པ

5) བན་དྷེ་པ

6) Unten S. 71, Z. 5 v. u., དག་པའི་མགོན་པོ, hier der Sanskritname.

ferner Amitavajra[1]), Prinz Lavaji und andere wurden unbe-
schreiblich herrliche Yogīçvaras und als sie später mit dem Brāh-
maṇa Çrīdhara und seinen Begleitern zusammentrafen, erlangten
sie die Siddhi. Ācārya Bhadra übergab seine Lehren dem Antara,
dieser dem Manne, der den Ruhm genoss, der kleine Kṛṣṇacārī
zu sein, dieser dem Bhuvari, dieser dem in Tibet geborenen
Bhuva bLo-ldan und da dieser dem Kuçalibhadra predigte, so
ist dies eine Schule. Ferner predigte Kṛsnacārī auch dem 38.
Bhadrapada, welcher unter dem Namen Guhya[2]) berühmt ist.
Dieser vermochte eine ganze Weile, obwohl er mit seiner Klar-
sicht alle Kṣetras durchblickte, den Wirkungskreis (Ksetra) einer
Ḍākinī, welche seinen Guru schädigte, nicht aufzufinden, später
aber erkannte er einmal, dass sie sich in Staub verwandelt hatte
und in der Hohlung eines Çimçapa-baumstumpfes ganz nahe bei
Devīkoṭa befinde. Da fasste er sie beim Haarschopf, zog sie aus
dem Baumstumpf heraus, bearbeitete sie mit einem Zauberschwert
und vernichtete sie.

Er soll dem Ācārya *Tilli*[3]) gepredigt haben. In Tibet nehmen sie an, dass der oben genannte Guhya (Bhadrapada) dem Antara gepredigt hätte und dieser erst dem Tilli. Obgleich ein Beleg dafür nicht angegeben wird, so ist doch evident als richtig, dass er seiner Schule folgte und dass auch die Zeit im allgemeinen stimmt.

Dieser Mīmāṃsaka predigte auch dem Kuçalanātha. Als dieser, der das Amt eines Ministers versah, meditirte, gewann er etwas Klarsehen. Als er nun in der Nähe des Konigs sich aufhielt, da war im Palaste des Herrn ein Milchgefass serviert Da erkannte er infolge seiner Klarsicht, dass das Gefäss von einer Katze beleckt

1) དཔག་མེད་རྡོ་རྗེ

2) གུ་ཧྱ་པ།

3) ཏི་ལླི་པ།

worden war. Da machte er die Geste des Wegjagens. Der König fragte nun, was das sein solle, und als er es offen sagte, erkannte er, dass jener die Klarsicht erlangt hatte, beschenkte ihn mit Ehrengaben und nicht lange Zeit darauf erlangte auch der König die fünf übernatürlichen Einsichten; der Minister aber wurde ein grosser Yogīçvara. Er predigte auch dem Tilli

Was nun den Ācārya *Tilli* betrifft, so war er in der Brāhmaṇakaste in der im Ostlande liegenden Stadt Catighavo geboren. Als er gross geworden war, lernte er alle Lehrbücher der Brāhmaṇareligion. Zur Zeit eines Bettelganges in einem Lande, kam er endlich auch in ein Tempelkloster und als er sah, wie die Mitglieder des Sangha dort in Abgeschiedenheit lebten, wurde er dort gläubig, liess sich einkleiden und lernte auch den Kanon des Tripiṭaka. Bei den früher erwähnten zwei Lehrern erhielt er Abhiṣeka zu Maṇḍalas, erfasste die Upadeças u. s w., meditirte und wurde bald darauf alles Wissens teilhaftig. Er sah das Antlitz des unermesslichen Zauber-Puruṣa. Die einschlägigen Upadeças, welche mit Erzählungen gemischt sind, fasste er alle gründlich, sah beständig das Antlitz des Çrīheruka und der Ḍākinīgaṇas. Auf der Basis des von ihnen in der Folge gegebenen Segens förderte er sein Wissen ganz ausserordentlich. Als er sich mit der Yoginī seines Bereiches (Kṣetra), einem Mädchen, welches Sesam stampfte, vereinigte, wurde er von den Mitgliedern des Sangha aus dem Kloster herausgeworfen. Er besorgte nun in der Stadt das Stampfen des Sesam und da es ihm, einem früheren Brāhmanapaṇḍita-bhikṣu, misslungen war, ein Mann von Würde und Rang zu werden, so erhielt er den Namen Tili oder der welcher den Sesam stampft[1]), weil er der Gatte eines solchen Weibes war. Nachdem er nun in verschiedenen Bereichen (Kṣetra) gewirkt hatte, erhielt er alle Unterweisungen der Ḍākinīs in den Ländern von Udyāna an. Als er nun das Geschäft

1) ཏི་ལོ་པ་སྟེ་ཏིལ་བརྡུང་མཁན, sonst immer ཏི་ལླི་པ།

des Sesamstampfens weiter betrieb, da kam es im Sesam wie Schmelzbutter. Indem er nun auf die Lehren seines Guru hin es auch körperlich bis zum höchsten Punkte trieb, gelangte er in sich selbst zur Erkenntniss, indem er alles, was ihm dazu nötig war, von der Erfahrung, dass die Sahajavidyā kommen würde an, ausführte und erreichte so die höchste Siddhi, auf einmal erblickte er die Buddhas aller zehn Weltgegenden persönlich. In der Absicht, seine eigne Erkenntniss auch anderen zu zeigen, hatte er 34.
Lieder über sein Wissen einmal dem versammelten Volke auf dem Markte der Stadt gesungen. Bei allen Leuten waren Zweifel eingetreten, als ein andermal aber in einer Stadt von Bengalen einige hunderttausend Menschen gekommen waren, ihn zu sehen, erschien der Ācārya mit der Çakti[1]) etwa in Mannshöhe über der Erde in der Luft, als ob er Sesam stampfte. Und als verschiedene Leute verschiedene Fragen an ihn taten, da gab er als Antwort ein Lied seiner Erkenntniss und die dort versammelten Leute erkannten in Masse den Sinn und erlangten die Siddhi, so wird erzählt. Da wurde er berühmt als Siddha Tilli. Nachdem er so lange Zeit das Heil der Lebewesen gefördert hatte, ging er, ohne die Körperlichkeit abzustreifen, gegen Himmel.

Seine Schüler waren Lalitavajra[2]) und Naro[3]). Ein Bericht über den Erstgenannten existirt nicht. Klar ist, dass was als Maitriyogīdharmacakra[4]) erschien, sich auf ihn bezieht und in der Legende der jüngeren Lotsaba-Fassung von Mar-do und Pu-rang über

---

1) རིག་མ

2) རོལ་པའི་རྡོ་རྗེ

3) ན་རོ་པ

4) མེ་ཏྲི་ཛོ་གིའི་ཆོས་སྐོར

Saṃvara[1]) und in der Legende über Hevajra[2]) von dPyal wird er als Gautamaçisya zum besten Schüler gemacht.

Was nun *Naro* betrifft, so war er in einer Brāhmanafamilie in Kāçmīr geboren. Da er von Jugend auf ein Tīrthika-pandita war, so übte er auch alle Tantras der Tīrthikas. Als ein Asket der Brāhmanakaste machte er Avadhūti. Ein andermal kam er in das Haus einer Brantweinverkäuferin, da war dort ein unbedeutender Bauddha-paṇḍita Dieser vermochte nicht die Herrlichkeit des Naro zu ertragen, darum floh er und machte sich davon. Als Naro auf seinem leeren Platz die angefangene Arbeit einer Sūtra-Copie fand, erfreute er sich sehr an der Religion Buddhas[3]) Dann ging er nach Madhyadeça, erklärte sich für die Lehre der Bauddhas und wurde ein grosser Pandita So ward er der nördliche Torwart in Nālanda und Vikramaçīla Nachdem er nun, um die Tīrthikas zu entkräften, vielfach Predigten gehalten hatte, meditirte er andauernd über Cakrasaṃvara unter dem Symptom, er sei nur auf einen Augenblick in die Menschenwelt gekommen, um seinen eignen Geist zu erfreuen, und erhielt, während ihm eine Menge Ḍākinīs ihr Antlitz zeigten, die Ermahnung. «Geh hin zu Tilli, welcher jetzt im Osten weilt, dort wirst du die Siddhi erlangen». Also ging er nach dem Ostlande, suchte in allen Gegenden den Tilli, fand ihn aber nicht. Einmal waren in einem Tempelkloster die Mönche des Sangha beim Essen versammelt und während Naro bei von innen verschlossener Türe in der Küche sass, erschien ein schmutziger, dunkelfarbiger Mann und machte sich damit zu schaffen, viele noch lebende Fische auf den glühenden Kohlen zu rösten. Naro wollte ihn daran hindern, vermochte es aber nicht. Als gleich

---

1) བདེ་མཆོག

2) དགྱེས་རྡོར

3) ཆོས

darauf Mönche eintraten und schimpften, sprach der Mann «Wenn ihr darüber ärgerlich werdet, so ist am besten, ich lege sie wieder ins Wasser» Da sollen die am Feuer gerösteten Fische ins Wasser gesprungen und fortgeschwommen sein. Da erkannte Naro, dass dies der Siddha sei. Er ging hinter ihm her, warf sich ihm zu Füssen und sprach seinen Wunsch aus. Wüthend schlug der Mann nach ihm, ohne eine Silbe zu sagen Wenn Naro sich im Geiste vorstellte, ob dies wol Tilli sei, so sprachs in ihm «Ja! Ja!» und wenn er sich vorstellte, er sei es wol nicht «Nein, Nein». Da er aber ein fremdartiges Lächeln bemerkte, erkannte er, dass es Tilli sei. Bald zeigte er sich in Art und Haltung eines Yogī, bald im Zauberbild der Extase. Da hatte auch Naro keinen Zweifel mehr.

Als er einmal in einer Stadt an einer Stelle, wo eine Hoch- 35.
zeit gehalten wurde, viel grünes Gemüse erhalten hatte und es dem Ācārya anbot, da blieb der Ācārya noch sehr appetitmarkirend, da dachte er, der Guru habe noch Lust dazu und machte sich wieder auf an die vorige Stelle. Da es aber in Indien nicht Sitte ist, ein zweites Mal zum Anrichten abzuspülen an einem Tage, so stahl er den ganzen Napf mit Gemüse und machte sich davon. Die Leute liefen ihm aber nach und warfen mit Steinen und Knüppeln nach ihm. Trotzdem brachte er das Grünzeug alles dem Guru, ohne dass es ihm aus der Schale glitt.

Ein andermal waren sie am Ufer eines Altwassers von geringer Ausdehnung, das aber voll von Blutigeln war. Da ging der Ācārya herüber und hinüber. Als nun Naro das Ansuchen stellte, er werde sich in die Mitte des Wassers setzen und so eine Brücke bilden und ihm das Einverständniss gegeben war, tat Naro so, reckte sein Haupt hin für den Fuss des Ācārya und hüpfend ging dieser hinüber, mit den Worten: «Ich komme gleich wieder zurück, bleib du hier indessen sitzen!» Aber der Guru benutzte die Übergangsstelle lange nicht. Als er endlich zurückkam, machte er es, wie vorher. Dem Naro aber hatten die

Blutigel das Blut abgezogen und er war nahe daran, zu sterben. Aber nach und nach erholte er sich wieder.

Ein andermal, als er ihm folgte, begegnete ihnen auf dem Wege die Tochter des Konigs, in einem Tragsessel sitzend. Da sprach Tilli: «Diese Prinzessin holst du mir». Naro zog sich als Brāhmaṇa an, tat als wollte er dem Mädchen den Segen geben, legte ihr Blumen auf dem Kopf und als die Gelegenheit sich ergab, fasste er sie und machte sich auf, zu fliehen. Aber die Diener verprugelten Naro, dass er nicht mehr aufstehen konnte, und liessen ihn wie todt auf dem Boden liegen Er wurde durch ein Mittel des Ācārya wieder zum Leben gebracht, sie machten sich wieder auf den Weg, da ging die junge Frau eines Ministers daher und als nun wieder dasselbe Wort fiel, wie vorher, als handle es sich um das Erscheinen einer Braut, ging es so wie vorher bis zur Wiederbelebung

Da stellte er sich vor, es konnte sein, dass der Guru ein Mädchen haben mochte. So gab er also den Kaufpreis fur ein Mädchen hoher Kaste an die Eltern und nahm das Mädchen selbst zu sich in dem Gedanken, sie am Morgen dem Guru zu geben. Da er selbst in der Nacht sich einfand, quetschte der Guru des Naro Geschlechtsglied zwischen zwei Steine und Naro war manchen Tag schwer krank Der Guru heilte ihn durch Anwendung von Zaubermitteln. Als er sie nun dem Ācārya gegeben hatte, da wollte einmal das Madchen den Naro sehen. Da rief der Guru: «Mir bist du unlustig, zu dem aber hast du Lust» und schlug sie und den Naro.

Solche und weitere Dinge geschahen als Probe, ob die Gläubigkeit des Naro Bestand haben wurde oder nicht und sein Arbeitsbereich (Kṣetra) wuchs um seines nie versiegenden Glaubens willen, dass es nie sich ihm einstellte, ungläubig zu sein.

Ein andermal als Lehrer und Schuler alle Beide auf dem Turm eines Tempels standen, da sprach der Ācārya: «da wurde ich mich freuen, wenn Jemand im Stande wäre, dahinunter zu springen». Da stellte er sich vor, dass er mit des Guru Kraft

schnell wieder hergestellt werden würde, sprang hinab und brach sich alle Glieder. Da kam der Guru manchen Tag und manche Nacht nicht zu ihm. In dem Gedanken, es wäre jetzt nicht gut, wenn er gar stürbe, kam der Guru endlich und heilte ihn wieder mit Zaubermitteln. So ergab er sich zwölf Jahre lang zu unzähligen Peinigungen dem Guru und dieser soll nicht einmal ein gutes Wort gesprochen haben

Darnach sprach einmal auf einer Berghalde der Âcârya zu ihm. «Mach ein Mandala, dass ich dir die Tantras gebe!» und als Naro demütig bemerkt hatte, es gebe hier ja weder Wasser, noch Blumen, antwortete der Guru «Hat dein Körper keine
Finger mit Blut darin?» Da liess er sein Blut fliessen und 86.
machte Sprengopfer damit Die Finger (Zehen) schnitt er ab und machte ein Buket daraus Da nahm Tilli, da Naro's Finger alle zusammen lagen, sein schmutziges Schuhwerk, schlug Naro damit ins Gesicht und ging weg, ohne sich auch nur einen Augenblick weiter zu bekümmern. Da wurde jener erkennend, ersah alle Dharmas wirklich vor sich in ihrem Werte und seine Finger wurden wieder heil. Und in der Folge spendete der Guru ihm wieder Upadeças und die Erklärungen dazu. Als nun Naro ein Yogîçvara geworden war, sagte Tilli zu ihm «Jetzt lass dich auf keine Disputation ein, lehre keine Schüler und predige nicht; wenn du so handelst, wirst du auch das Höchste erlangen»

Als er nun auf dem Phullahari, ohne Aktivität, meditirend, sass, da kam es einmal so, dass er mit einem Tîrthika einen Disput ausfechten musste. Es war nämlich in ein Kloster der Sangha-Mitglieder ein Tîrthika zum Disput gekommen, der in Disputationen sehr gewandt war. Da er nun keine Gelegenheit fand mit jenem zu streiten, sagte eine Alte «Er will den herausfordern, welcher etwa der ruhmvollste ist», da suchten ihn die Mönche und fanden ihn. Er dachte nun, dass er der Religion der Bauddhas nützen würde, wenn er ihn bäte, mit ihm zu disputiren; als er daher, um ihn zu demütigen, den Streit begann und im Disput etwas unterlag, da stellte er sich in Gedanken vor, wie sollte es

denn moglich sein, dass ein so redegewandter Herr, wie ich bin, unterliegt, also gedachte er des Wortes des Lehrers und betete demutig zu ihm Und sofort siegte er im Disput. Da nahm Tilli selbst die Gestalt eines schrecklichen Bettlers an und erschien, eine menschliche Schädelschale haltend, von der das Blut herabtroff Naro warf sich zu seinen Fussen nieder. Der Tirthika aber sprach «Wenn du auch behauptest, du seist als Bauddha barmherzig, so bist du, der du einem solch erbarmungslosen Rākṣasa zu Fussen fielst, dadurch von selbst uberwunden». Da wies Tilli mit dem Zeigefinger auf den Tempel der Tirthikas und unter den Tonen «Überwunden, uberwunden[1])» fing der Tempel an zu tanzen und sturzte zusammen. So siegten beide· die Disputation und die magische Kraft der Bauddhas. Da er nun den Befehl des Lehrers in etwas verletzt hatte, erlangte er zu Lebzeiten die höchste Siddhi nicht. Sowie er aber die Korperlichkeit ablegte, wurde er ein Vollendeter[2]).

Dieser Ācārya sass allgemein zugänglich auf dem Phullahari, von Gelegenheit zu Gelegenheit terminirte er in verschiedenen Landschaften, gab Abhiṣekas, predigte im Zusammenhang damit Upadeças, vollbrachte in der Folge mancherlei Aufgaben eines gelehrten Mannes, indem er zum Beispiel in Disputation mit Tirthika-Anhängern diese widerlegte, schaffte den Nutzen seiner Mitmenschen hauptsächlich dadurch, dass er die Pforte der zwolf Karmans[3]) als Hinderniss beseitigte, sah beständig das Antlitz aller Schutzgotter[4]) und war so ein grosser Tantriker, welcher alle gewohnlichen Siddhis ganz in sich aufgenommen hatte

---

1) ཕམ་མོ་ཕམ་མོ

2) སངས་རྒྱས་པ «ein Buddhagehöriger».

3) ལས་བཅུ་གཉིས

4) ཡི་དམ་གྱི་ལྷ

Was nun die Schuler dieses Ācārya betrifft, so waren es Torwarte, Paṇḍitas, wie Çānti[1]), der in allen Gelegenheiten von Disputationen erfahren war, Wurdenträger, welche die Lehre vertraten, wie der erhabene[2]) Atīça, auch Schuler fur ungewohnliche Dinge waren da kundige der gepredigten Dhāraṇīs fur die Pitṛtantras[3]) vier, vier fur die Mātṛtantras[3]) Die ersteren vier waren· Kṛṣṇābhayavajra[4]), Pi-ṭo ha-nu, Jayākara, der Kāçmīrier Ākarasiddhi, die zweiten vier. Manakaçrī, Dharmamati, der grosse Guru aus P'am-tin[5]) und Prajñārakṣita. Das waren nur Leute, welche Macht in magischen Kraften[6]) sich erworben hatten. Einige rechnen den Pi-ṭo ha-ṅu und Dharmamati nur 37.
für einen, wobei dann zu der Gruppe der ersteren Vier noch Jñānagarbha kommt. Ferner waren noch da vier Schüler, welche Zauberkraft[7]) erworben hatten Çrīḍombi, Riri, Kanta und Kasori[8]); diese alle haben die Siddhi erlangt. Die Zusammenstellung dieser dreimal vier Schuler, also im Ganzen zwolf, ist nach dem, was seit alters in Tibet bekannt ist, gemacht.

Çrīḍombi[9]) war ursprunglich Hirt bei den grossen Rinderheerden eines Konigs. Schule kannte er nicht, obgleich er der

---

1) ཤཱནྟི་པ

2) ཇོ་བོ

3) ཕ་རྒྱུད། མ་རྒྱུད

4) ནག་པོ་འཇིགས་མེད་རྡོ་རྗེ

5) ཕཾ་ཐིང་པ་ཆེན་པོ

6) ནུས་པ

7) གྲུབ་པ

8) དཔལ་ཌོམྦི་པ། རི་རི་པ། ཀཎྜ་པ། ཀ་སོ་རི་པ

9) དཔལ་མཆོག་ཌོམྦི་པ genauer Çrīvaradombi

beste Schuler wurde, nur, als Naro in einem Kloster sich aufhielt, entstand fromme Stimmung in ihm und er sandte dem Naro ab und zu Milch und Butter Da lehrte ihm der Ācārya etwas, um seinen Geist zu wecken Er gab ihm Abhiseka zum Hevajra-maṇḍala und zeigte ihm die Gelegenheit zur Beschauung. Als er nun wirklich in Beschauung so sass, riss ihn einmal Überschwemmung fort, ein Fisch schluckte ihn hinunter Als er aber im Bauche des Fisches uber das Maṇḍala des Heruka meditirte und ihn leibhaftig sah, kam er ohne Schaden wieder heraus. Darauf wurde er Asket zu Fussen des Ācārya, indem er alles aufgab. Und indem er auf ein Ziel meditirte, gewann er grundlich die hochste Siddhi und wuchs sichtlich auch an literarischem Konnen, insbesondere in allem, was zum Vajrayāna gehort Und wenn er seinen vielen Schulern predigte, trat auch Erlangung der Siddhi ein. Da es ihm wunschenswert schien, viele Handbucher vorzubereiten, richtete er nochmals Schulen ein und widerlegte die Kritik der Tīrthikas und Bauddha-paṇḍitas durch Worte des Dharma Alle Weltgegenden erfullte er mit seinem Ruhm. Er war Atīça's Guru. Was nun die Meinung der Tibeter betrifft bezuglich des personlichen Zusammenwirkens mit Atīça, so hat Atīça in der Absicht, den wahren und unveranderlichen Sinn zu geben, gelehrt, so dass es auch Ḍombi horen konnte, und in den vier Handbuchern, welche Dombi machte, ergibt sich, dass die Worte genau die Lehren treffen, welche auch in dem von Atīça gemachten Commentar stehen. Ich selber habe in den Händen meines Lehrers Nirguṇa ein Sanskṛit-Exemplar, in Kapitel geteilt, gesehen, woraus hervorging, dass auch die Indischen Gelehrten harmoniren.

An den Ācārya Ḍombi, den Jungeren, wandte sich bittend auch *Kusalibhadra*, der Jungere. Dieser Ācārya ist in Mevar geboren, welches im Westen von Indien liegt Von Jugend auf kannte er viele Veda-bucher. Als er einen grossen Tīrthika-Lehrer bat, er moge ihn bekehren, lehnte dieser ab. Da stellte er sich vor, er musse alle diese Tīrthikas widerlegen, ging

nach Vajrāsana, wurde dort Mönch und studirte, dass er mit allen Piṭakas vertraut wurde. Nachher ging er als Brāhmana verkleidet, nach Kamaru, lernte bei nicht weniger als sechs Brāhmanas und Tīrthikas alle ihre Zauberbücher und wurde vertraut damit; ferner eignete er sich an alle magischen Kniffe von Kamaru, viele Tantras der Vijegiri-[1])Sekte, viele üble Tantras der Ḍākinīs und mancherlei Methoden der Bannungen des Syan-na-ri und übte sie aus. So kam er dem erwähnten Tīrthika-paṇḍita im Westlande auf den Grund. Da war ein König, Karṇa genannt, der brachte ihn zur Macht. Er veranlasste eine Disputation zwischen zweitausend Bauddhayogīs und Paṇḍitas und achttausend Tīrthikas, die sich versammelten. Da der Ācārya gutes Wissen besass 33
und die Tīrthikas recht wohl kannte, so schlug er jeden auf seinem Gebiet. Da machten sie einen Wettstreit in der Zauberkunst. Ein Yogī der Tīrthikas liess zwei Sterne vom Himmel auf die Erde fallen. Sie sollen beide ausgesehen haben schwarz, eine Gestalt so gross wie ein Haus, aber mit menschlichem Kopf. Der Ācārya aber erkannte, dass das nur Augenverblendung war, murmelte Dhāraṇīs, um sie zu vertilgen, und die Beiden verwandelten sich in kleine Kohlenstückchen. Und alle Leute erkannten, dass es Blendwerk war. Dann zeigten einige Tīrthikas Kunststücke, wie das Flammen von Feuer aus dem Körper heraus. Und als er nun z. B. Wasser herabkommen liess und das Feuer so gelöscht wurde, wurden alle Anschläge jedesmal aufgehoben und Gaukelwerk durch Gaukelwerk abgeschlagen. Zum Schluss wurden die vier Hauptlehrer der Tīrthikas durch die Zaubersprüche des Ācārya in Katzen verwandelt. Als er nun endlich durch die Syan-na-ri-Zaubersprüche alle Geräte in den Häusern der Tīrthikas zu Stein verwandelt hatte, waren dort die Tīrthikas überwunden. Nun vermehrten sich die Bauddhas sehr in diesem Lande. Noch jetzt soll es viel dort geben. Da bedachte der Ācārya, dass es eine grosse Sünde gewesen, wenn durch seine

1) བི་ཛེ་གི་རི་པ

verschiedenen Arten von auf einem ganz unrealen[1]) nichtsnutzigen Gaukelspiel fussenden Tantras die Kopfe der Leute verwirrt wurden, desshalb werde er jetzt alles und was er fruher gehort, behalten habe, alle Leidenschaft und allen Hass beherrschen, sich vorstellen, dass nun mit allem gebrochen werden musse, ein terminirender Yogī[2]) werden, und also seinem Gelobniss im Herzen treu bleiben, so wandte er sich an Ācārya Çrīdombi[3]). Er bat ihn um Abhiṣeka bei den Maṇḍalas des Saṃvara und Hevajra[4]) und ward soweit gebracht, dass er alle Upadeças erhielt Er ging zu allen Gurus, welche fruher bei Gelegenheit jeder einzelnen Schule erwähnt sind, und indem er sich wie fruher allen Gurus ergeben erwies, erhielt er in der Folge ihre Upadeças und nachdem er lange Zeit daruber meditirt hatte, traf er mit vielen früher erschienenen Mahāsiddhas zusammen, so mit dem Mahāsiddha Kṛṣṇacārī[5]), dem Virūpa, dem Vyadali und Jeder von ihnen gewährte ihm seine Upadeças. Er selbst brachte zwolf Jahre zu im Walde Sarabhaṅga im Osten von Indien, entzog sich ganz den Genuss der Speise, meditirte, nur Wasser geniessend; was er sich geistig errang, stieg bis zum Himmel, in die Tiefe schwang er sich hinab wie ein Vogel, einen Weg von einem Monat machte er in einer Stunde, von den Raubtieren ward er geehrt und geachtet, einen Bhūta hatte er sich als Diener verpflichtet, hatte das Antlitz vieler Schutzgötter[6]) stets vor Augen,

---

1) རྫུ་འཕྲུལ

2) ཙ་རྱ་པ་རྣལ་འབྱོར་པ

3) དཔལ་མཆོག་ཌོཾ་བི་པ

4) བདེ་དགྱེས

5) ནག་པོ་སྤྱོད་པ

6) ཡི་དམ་ལྷ

wusste, wie alle Lebewesen dachten, und dementsprechend predigte er ihnen den Dharma. Und diese ganze Zeit und soweit Indien reichte, rühmte man von ihm, dass er grosse Upadeças und Zaubermacht besitze. Einmal traf er persönlich auf den Ācārya Kṛṣṇacārī und dieser prophezeite ihm: «Wirke du so, dass Aktivität dabei ist, dann wirst du der höchste aller terminirenden Mönche[1]) werden, die mir folgen; dessen gesegne ich dich!» So durchwanderte er denn auch mit zwanzig Parivāra-Çaktis[2]) viele Länder in Aktivität dreissig Jahre hindurch; alle terminirenden Yogīs fielen ihm schutzflehend zu Füssen. Zuletzt lebte er zweiundsiebzig Jahre lang in einem Kloster bei Devīkoṭa. Nachher soll er noch hundertundsiebenfünfzig Jahre gelebt haben. Er ist ein auf den Grund gehender Lehrer gewesen, indem er für die, welche erst in reiferem Alter terminirende Brüder wurden, als 89.
Gründer der Schule[3]) gelten muss.

Schüler hatte er viele. Darunter den Ācārya *Asitaghana*. Auch dieser war ursprünglich ein Tīrthika-Yogī, geboren im Lande Prayāga, bewandert in Sprache und Dialektik. Als er den Gott Maheçvara[4]) gebannt hatte, hatte er von ihm das zauberhafte Quecksilber erhalten. Als er so an die Orte der Übermenschlichen[5]) ging, erreichte er dadurch, dass sein Körper nicht verfiel, und übte Schreckensbannung durch viele Dhāraṇīs der Mātṛkās[6]) und Bhūtas. Darüber wurde er hochmütig. Als er nun mit einem terminirenden Yogī seine Zauberkräfte maass, versagte die Kraft

1) ཙ་རྱ་པ

2) རི་ཀ་མ

3) སྡེ་སྒྲིགས་པ་བཀོད་ཅན

4) ལྷ་དབང་ཕྱུག་ཆེན་པ

5) མི་མ་ཡིན་གྱི་གནས

6) མ་མོ

seiner Quecksilber-Siddhi vollig Da also seine schreckende Bannungsart nicht die geringste Kraft mehr hatte, wandte er sich glaubig an die Bauddhas an den Pandita Prabhāvarman, den Mahācārya Ratnarakṣita, den Vibhūticandra, den Devākara und an viele Andere und bat sie um Upadeças Die Tantras demnach und die Sammlungen uber Samvara, Hevajra, Bhairava und die vier Trone [1]), alle diese funf, um welche er gebeten, erfasste er Wieder traf er mit Kusalibhadra, dem Jungeren, zusammen, dieser gab ihm alle durch Inspiration gewonnenen Upadeças Indem er nun auf ein Ziel hin Beschauung trieb, meditirte er mit schweren Bussubungen sieben Jahre in einem Walde, da es sich ergab, dass Sinnesreize sein Denken beeintrachtigten Dort traf er auch personlich zusammen mit Lū-i-pa und Vyadali u. s w und vielen anderen alten Siddhas und erhielt ihre Upadeças. Als ihm der Bescheid wurde · «Geh in die Stadt, dann wirst du das ersehnte Ziel erreichen!» ging er in die Stadt am Morgen Da sah er dort viele Sänger und Tänzer Gesänge und Tänze auffuhren; er nahm dies als cooperativen Grund, loste sein Denken ganz von seinen Fesseln und erlangte so die Siddhi. Dann verschwand es wie ein Gaukelspiel Dann lehrte er der Welt den Dharma. Indem er also so denen, die fähig zu fassen waren, in vielen Ländern ein wunderbares Spiel ein wenig zeigte, sprach er sich damit uber das Ziel seines Herzens aus Die Glaubigen, so von Banden gelöst, sind mit Gedanken nicht fassbar viel gewesen. In solch eigenartiger Korperlichkeit lebte er zweihundert Jahre. Dieser Ācārya hat auch Lieder verfasst mit dem Inhalt seiner geistigen Errungenschaft. Es ist auch bekannt, dass er viele kleine Handbucher seiner Tantra-Sammlungen gemacht hat. Er lehrte dem Jñānamitra [2]). Obgleich es sicher ist, dass die Zahl der gelehrten Panditas, die ihm nachfolgten, gross

---

1) བདེ་དགྱེས་འཇིགས་བྱེད་གདན་བཞི

2) ཡེ་ཤེས་བཤེས་གཉེན

ist, so gibt es doch keine genaue Überlieferung dafur. Wenn man fur die lange Zeit des Ācārya Kusali, des Jungeren, als er die Macht erlangt hatte uber diese Tradition von Segens-Inspirationen und des Asitaghana und fuglich des Jñānamitra, als des dritten, die Nachfolger des Pandita verfolgt, so ergeben sich funfzehn bis zwanzig Nachfolger dieses Guru.

Jñānamitra, der Ācārya, stammte aus niedriger Kaste, sein Vaterland war Tipura, im Ostlande im Tempelkloster Jagaddali wurde er Monch, dann war er ein vielverehrtes Klosterhaupt [1]). Seine Methode war der Vinaya, auch das Abhidharmapitaka kannte er, den Text des Mahāyāna verstand er gut, ferner, da er viele Ācāryas zur Hand hatte, welche besonders mit den Guhyatantras vertraut waren, lernte er grundlich die Sammlungen uber Yamāntaka [2]), Saṃvara und Hevajra [3]), Guhyacandratilaka [4]), Mahāpāpatilaka [5]) und das Kālacakra [6]). Er gehorte auch zur Nachfolge der Schule des Dharma [7]) und bei ihm, welcher ja auch ein terminirender Monch [8]) war, bat er um die «vier Trone» und Mahāmāyā. Als er uber all diese Lehren, wo immer er sie erhielt, meditirte, traf er mit Siddha Asitaghana zusammen. Dieser 40.
gab ihm restlos die Upadeças zu den drei Inspirationen. Da wurde er vollständig begabt mit der Kenntniss des Sampannakrama

1) སྡེ་པ

2) གཤིན་རྗེ་གཤེད

3) བདེ་དགྱེས

4) ཟླ་གསང་ཐིག་ལེ

5) སྡིག་ཆེན་ཐིག་ལེ

6) དུས་ཀྱི་འཁོར་ལོ

7) དྷརྨ་པ

8) ཙ་རྱ་པ

und als er so bittend stand, sprach der Guru «Jetzt in zwolf Jahren wird ein Ācārya kommen mit Jnānabegabung in Candradvīpa, terminire mit meinen Upadeças, nimm meine Upadeças als Basis, dann wirst du die Mahāmudrāsiddhi erlangen» Mit den Worten «Geh nach Udyāna» ging der Ācārya zauberhaft in den Himmel ein. Nachdem er nun die Zwischenzeit von zwolf Jahren in Beschauung verbracht hatte, war er ein Mann von sublimen geistigen Errungenschaften geworden Bei der Vorstellung, jetzt musse er in Aktivitat treten, trat er wiederum zuruck davon, weil er sich klar machte, wie alle Welt bei der Ubermacht der Tīrthikas dies fur dummes Zeug ansehen und so der Religion schaden mochte. Als er sich nun einmal aufmachte nach Candradvīpa zu gehen, tauchte Ācārya Nandapāla[1]) durch das Segenstor aus der Erde auf, kam in dieses Dvīpa und traf mit ihm zusammen Da bat er ihm um die vier Mudrā-upadeças Bei Gelegenheit der anderen drei Mudrās predigte Nandapāla ihm den Upadeça «ich sehe mich selbst gross im Geiste» und darauf die Mahāmudrā, da blickte er auf den Vidyādhara-korper dieses Guru und erschaute klar das hochste Gluck durch spontane Verbindung seines Denkens, vertilgte alle Zweifel und gelangte auf den Grund aller Dharmas. Er verschwand wieder durch das Segenstor des Ācārya Nandapāla, und tauchte in zwei und einem halben Hundert Jahren im Suden auf. Dort traf er mit Asitaghana zusammen Dieser war an der Grenze seines zweihunderten Jahres, als er mit dem Ācārya sich traf. Darauf begann der Ācārya mit Aktivität zu wirken. Im Kloster seines alten Saṅgha blieb er nicht und, als er an den Wohnorten der terminirenden Bruder verkehrte, bekam er kein Zeichen der Bekehrung. Als er nun bei seinem Wirken in Aktivität es in drei Jahren bis zur Hohe gebracht hatte, streifte er ohne Aktivität in verschiedenen Ländern herum, verbrachte ganze sechs Jahre, indem er seinen Wandel mit volliger Aktivitätslosigkeit mischte und erlangte dann die hochste Mudrāsiddhi.

---

1) དགའ་སྙེད་སྐྱོང

Einmal war es im Lande Oḍivіça, da ist ein von selbst entstandenes Steinbild des Gottes Visnu im Tīrthikatempel Jagannātha genannt, äusserst reich an Mirakeln. Da liess sich der Ācārya mit vier Yoginīs am Tore des Tempels nieder und bat bei dem Kastellan, den Tempel betreten zu durfen Als dieser mit einem Tīrthika-Guru gesprochen hatte, der sagte, er sei fuglich der Herr des Tempels, antwortete dieser, es sei zwar zweifellos, dass «dieser Bauddha nicht an unser aller Gott glaube, da er aber ein Haushalter-Ārya zu sein scheine, so moge er, in der Erkenntniss, dass er die Landesgottheit vor sich habe, den Besuch zulassen. Also lass ihn zu!» Da trat der Ācārya in den Tempel ein und schien lange in ehrfurchtsvoller Haltung zu stehen. Da schlug der Kastellan mit einem Knuppel nach ihm. Der Ācārya blies auf einem Horn, da verloren alle Steinbilder des Tempels vom Jagannātha an ihre Extremitaten und Organe und ihre fruhere Wunderkraft war dahin. Da es nun Angehorige des alten Bauddhakonvents dort nicht mehr gab, so setzte damals eine neue grosse Ausbreitung der Lehre der Bauddhas im Laufe von hundert Jahren ein, während drei Konige regierten. Und noch jetzt soll es dort einige Bauddhas geben Der Ācārya liess also, ohne auf Widerstand zu stossen die vier Zauberblicke wirken und schaffte damit das Heil der Lebewesen und da er darin den offenkundigen Erfolg speziell seiner Schule sah, predigte er offentlich und 41.
gelangte zur Zeit der Disputationen so weit, dass ein Ende dafur kam Er soll die Çūnyatā erlangt haben, erfasst durch zum Himmel steigendes geistiges Ringen. Auch viele kleine Siddhis gewann er und endlich erlangte er die höchste Siddhi Ācārya Dharmākara, welcher in Tāmradvīpa den Regenbogenkorper erlangte, die Yoginī Candraprabhā[1]) und die Yoginī Bhajaduru waren seine drei älteren Schuler und nachmals war Mahāsiddha Çāntigupta der vierte Schuler.

---

1) ཟླ་འོད

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das funfte Kapitel uber die zu einer Erzählung combinirten vier Inspirationen, wie z B. die des erleuchtenden Strahles

Die funfte Inspiration folgt nun Sie bringt als Aufgabe den Utpattikrama[1]) mit sich. Da war nun in Madhyadeça, im Bezirke Khabi, eine Stadt, genannt Taksaçilā[2]) Dort lebte ein sehr gelehrter Brāhmana-Ācārya Er war sehr anhanglich an die Lehre der Bauddhas, Monch war er geworden in Nālanda in der Mahāsanghika[3])-Schule, so hatte er den Namen Buddhaçrījñāna[4]) erhalten Nach einigen soll dieser Ācārya ein aus der Kṣatriya-Kaste stammender Vorleser des Konigs gewesen sein. Dort bei Ācārya Siṃhabhadra leinte er gut Text und Commentar der Mahāyāna- und Hīnayāna-Pitakas und als ein gewisser Guṇamitra die Bitte dafur aussprach, verfasste er viele Handbucher z. B einen compilirten Commentar zur Prajñāpāramitā. Dieser Gunamitra findet sich in der tibetischen Pāramitā-tradition, aus dem Commentar der Prophezeiung ist erwiesen, dass er kein Bhikṣu war

Als darauf *Buddhaçrījñāna* nach Westen, nach Udyāna, gegangen war, bat er bei Ācārya Līlāvajra[5]) und der Yoginī Guneru um viele heterodoxe und buddhistische Dhāraṇī-belehrungen und erreichte eine gluckverheissende Beschauung. Im Norden von Udyāna war ein Caṇḍāla-Mädchen[6]), Jatijalā

1) བསྐྱེད་པའི་རིམ

2) རྡོ་འཇོག

3) དགེ་འདུན་ཕལ་ཆེན་པོ

4) སངས་རྒྱས་དཔལ་ཡེ་ཤེས

5) སྒེག་པའི་རྡོ་རྗེ

6) གདོལ་པའི་བུ་མོ

genannt, mit dieser heiligen Konigin[1]) gab er sich acht Monate einem einzigen Tantra hin und als er eine Prophezeiung von Jambhala erhalten hatte, bekam er damit sofort Vidyātantras. Im Lande Jālandhra bat er den Ācārya Bālapada[2]) um die Prajñātantras Dieser, heisst es, ist eine besondere Verkorperung des Siddha Jālandhari gewesen. Da bekam er die Beschauung «des fliessenden Stroms» der Prajñātantras Spater brachte Vasundharā[3]) alles, was notig war, an einem im Himmel gewachsenen Baume im Sudlande Konkuṇa fur den Ācārya Pālitapada[4]) und sein mit Zauberkraften begabtes Gefolge von Yogīs und Yoginīs. Zu ihm ging Buddhaçrījñāna und bat um den Guhyasamāja[5]) und harrte neun Jahre aus, indem er achtzehn Tantras auf einmal horte. Aber einmal fasste er seinen Endzweck (Tattva) nicht mehr ganz. Da wandte er sich bittend an den Lehrer· «Ich habe es nicht erfassen konnen» Da band jener ihm an den Hals ein Buch, genannt Mālāmoda, eine Compilation von vorhandenen Mudrātexten, und er ubte nun achtzehn Monate lang dreimal Bannungen im Walde Kupa, hinter Vajrāsana, und als er noch sechs Monate schreckende Bannungen vollbracht hatte, erhielt er eine Prophezeiung «Āryamañjuçrī vernichte den Zweifel!» Da Mañjuçrī auf dem Pañcaçīrṣaparvata[6]) in China wohnt, so gedachte er, dorthin zu gehen. Als er nun etwa zehn 42.

---

1) ལྷམ་དཔལ་མོ

2) བྱིས་པའི་ཞབས

3) ནོར་རྒྱུན་མ

4) བསྲུང་བའི་ཞབས

5) གསང་བ་འདུས་པ

6) རི་བོ་རྩེ་ལྔ

Meilen nach Nordosten gegangen war, da sah er etwa um Mittag neben einem sehr sauberen Hause, wie ein haushaltender Ārya[1]), ein alter Mann, den Schurz ablegte, das Mönchgewand sich wie einen Turban umlegte und mit einem gemeinen Weibe den Pflug handhabte. Da verlor er etwas an seinem Glauben. In der Nähe sah es aus, als ob da eine elende, weisse Hündin schliefe. Da er nun zur Mittagszeit dorthingekommen war, zu der Zeit also, wo man Speisealmosen reicht, nahm der Haushalter, auf die Bitte um Speise, einen Fisch aus dem Kanal und gab ihn der Hündin. Diese brach ihn aus, da gab er ihn dem Ācārya. Aber da ihm Zweifel kamen, ass er ihn nicht. Da sprach der haushaltende Ārya: «Der Mann aus Jambudvīpa ist voll Bedenken, bring ihm reine Speise» damit ging er anderswohin. Da brachte ihm das Weib Reissbrei und saubere Dickmilch. Er ass und wollte aufbrechen. Als ihm aber gesagt wurde, heute werde er keine Ortschaft mehr erreichen, er möge am Morgen gehen, blieb er da. Da recitirte er die Tantras des Guhyasamāja und wo immer ihm Zweifel kamen, da schien das Weib jedesmal eine ärgerliche Miene zu machen. Da dachte er, sie wisse auch die Gedanken eines Andern, und sprach die Bitte aus, sie möchte seine Zweifel beseitigen. Da hiess es: «Ich weiss nichts davon, aber der haushaltende Ārya von vorhin, der kennt die Samājas gut, sowie die Sonne schief steht, wird er ankommen!» und just so, als die Sonne schief stand, kam er daher, taumelnd, von Brantwein berauscht. Da erkannte er, dass er mit der Übung der Tantras vertraut sei, warf allen Unglauben von sich, fiel ihm zu Füssen, legte ihm seine Bedenken vor und sagte, er bedürfe eines Abhiṣeka. Der Ārya sagte: «Vorher muss ich bei einem andern bitten, es zu erlangen, ich selbst brauche den Abhiṣeka, um meinen Dharma zu halten» und liess sich im Raume eines Maṇḍala nieder. Um die Mitternachtsstunde rief er den Ācārya hinein, da erschien in der Nähe Mañjuvajras, der in einem

1) ཁྱིམ་བཙུན

Maṇḍala von neunzehn Göttern sass, auch der zauberhafte Mönch, das Weib und die Hündin von vorher und sagte. «bei wem willst du die Weihe?» Da erkannte er, dass sie identisch waren[1]), und von Ergebenheit voll über das erschienene Maṇḍala bat er, er möchte sie von dem Mandala erhalten. «Du hast sie erhalten» sagten die Drei und gingen weg in ein anderes kleines Haus. Das Maṇḍala aber wurde unsichtbar. Darüber grämte sich nun der Ācārya in seinem Herzen und morgens betete er· «Du bist ja der Vater aller Lebewesen» bannte in der Art des vorhergegangenen Maṇḍala; da gab ihm Mañjuçrī den Abhiseka und eine Prophezeiung. Da wurde die Fassungskraft des Ācārya dem Himmel gleich und er gelangte anderseits in die Tiefe aller Dharmas. Da er aber zuerst keinen Glauben gehabt hatte, dem alten haushaltenden Ārya gegenüber in den auf einander folgenden Erscheinungen den zwei Aktionen desselben und bei dem als Speise gereichten, von der Hündin ausgebrochenen Fischfleisch, erlangte er den Regenbogenkörper nicht, erst im Zwischenzustand nach dem Tode[2]) gewann er die höchste Siddhi.

Als er nun so völlig begabt war nur mit den zwei Stufen zur Förderung seines eignen geistigen Ringens, begann er ausserordentlich zu gedeihen; da war eine Örtlichkeit, die hiess Dharmāṅkurāraṇya[3]), geeignet als Versammlungsort vieler Leute, passend für Einhaltung der Sinne, wo auch frühere Bodhisattvas sich aufgehalten hatten, dort machte Jambhala den Gabenspender; dort nun predigte er den Dharma allen, die es zu fassen vermochten, und in der Versammlung seiner vielen Schüler, darunter gelehrte Paṇḍitas aller vier Weltgegenden, predigte er öffentlich die Gedanken Mañjuçrīs und erfüllte die Erdoberfläche 48.

1) Nämlich Mañjuçrī (der Mönch), die Çakti (das Weib) und das Vāhana M.'s weisser Löwe (die Hündin).

2) བར་དོ

3) ཆོས་ཀྱི་མྱུ་གུ

mit seinem Ruhme, vollbrachte vierzehn Bucher, wie ihm prophezeit worden war, und Ācārya Pālitapada, welcher um Unterweisung in den Lehren Mañjuçrīs gebeten hatte, erlangte die Siddhi

Was nun die Geschichte von den Opfergaben in Vajrāsana betrifft, so ist sie so. Als einmal der Ācārya in seiner Hutte sass welche er sich in der Nahe von Vajrāsana gebaut hatte, kam Konig Dharmapāla, um Gaben zu spenden, nach Vajrāsana Auch alle anderen Bauddha-Ācārya kamen zu den Gaben. Als sie nun sahen, dass der Ācārya sich daran nicht beteiligte, stellte der Konig sich vor, dass man ihn demutigen musse. Als er nun in die Hutte des Ācārya eintrat, sah er, dass der Ācārya nicht dort war, sondern eine Statue des Mañjuçrī Da wandte er sich um und fragte seine Begleitung Auf ihren Bescheid. «aber hier ist er ja» trat er wiederum ein und der Ācārya war sichtbar. Als er ihn frug, was denn das ware, dass er keine Opfer brachte, antwortete Jener, er gebe eben von hier aus Opfer. Auf die Frage des Konigs, wie er das mache, da versetzte sich der Ācārya in vollige Meditation und es sah aus, als ob er alle Gotterbilder von Vajrāsana leibhaftig zum Fest herbeiriefe und man sah, wie der Ācārya dort umfangreiche Opfer brachte Da ward der Konig glaubig, bat um Abhiṣeka und da er keine andern Gaben mehr hatte, verpflichtete er sich selbst und seine Frau als seine Diener; unterdessen liess er aus seinem Palaste Gold in der Grosse seines Korpers und seiner Gattin als Losegeld holen

Es folgt nun die Geschichte von der Einweihung von Vikramaçīla. Die vier Tempelkloster Vikramaçīla, Otantapurī, Çrīnālanda und Somapurī sind je durch einen Zwischenraum von vieler Tage Weg getrennt Was nun Vikrama betrifft, so war es neugebaut, Somapurī war restaurirt und da auch an den anderen zwei Orten der Konig, während viele Tempel-Neubauten im Gange waren, sie einzuweihen befahl, erschien der Ācārya zauberhaft viermal verkorpert und machte zur gleichen Zeit die Einweihung in allen vier Tempeln Als nun bei dieser Gelegenheit

in Vikramaçīla eine grosse Einweihungsfestlichkeit war, da kamen zwei Tīrthika-Yoginīs, Herrin und Magd, hin und ein schlecht erzogener Çrāmaṇera prugelte sie durch Da nun die Magd immer wieder ihre Herrin bat, man musse ihm ihre Macht zeigen, so murmelte die Herrin Zauberspruche und unter dem Mandala der Einweihung quoll Wasser empor Da erhob der Ācārya das aus buntem Steinstaub bestehende Mandala in die Luft, aber da kam ein furchtbarer Regen von oben herab Obgleich nun der Ācārya das Mandala bloss mit der Hand schutzte, erlitt das Mandala keinen Schaden und die Einweihung gelang gut Und spater in jedem Jahre an demselben Tage kam diese Anfechtung der Tīrthikas, sie drang an, aber nicht durch

Es folgt die Geschichte von den Bekehrungen in Nālanda Der grosse Ācārya war Vorstand von Nālanda und Vikramaçīla Damals erklärten in Otantapurī die Saindhava-Çrāvakas, die Monche hätten durch Zweifel sich geirrt und waren schlecht geworden, und so behaupteten auch diese Bhiksus, als zu einer Zeit 44. der Ācārya in Nālanda weilte, Buddhajñāna sei ohne Disciplin, ungeeignet zum Abt des Saṅgha, leisteten Widerstand, und schimpften auf die Tantras In Vajrāsana zerstorten die vielen Saindhava und Singhala-Bhiksus das in Silber gegossene Bild des Heruka und machten sich einen Gewinn daraus. Und der Konig liess desshalb viele von den Singhala-Bhiksus todten Da er sich nun daran machte, auch die ubrigen Saindhavas zu vertilgen, schutzte der Ācārya sie in seinem grossen Erbarmen vor der Austilgung durch den Konig. Um aber den Unglauben wegzubringen, ging er durch Zauberkraft unter die Erde und so gaben ihm bei einer Gelegenheit die nichtmenschlichen Wesen Gaben und viel Wunderkraft ohne festes System, da machte er nun viele Handbucher des besten Wandels der Tantras und richtete sie so ein, dass sie den Piṭakas der Çrāvakas nicht widersprachen Da sich nun Niemand mehr fand, der nicht ergeben gewesen wäre, ihm, welcher begabt war mit dem Wandel der Avadhūti eines alten Mañjughoṣanirmāṇa, so erreichte er eben dadurch, dass Unterlage

zum Regenbogen-Vajrakāya erlangt wurde. Weil ihm einige nicht respektvolle Zweifel entstanden waren, verliess er den uberreifen Korper, als er mehr als achtzig Lebensjahre erlangt hatte, und erlangte eine Korperlichkeit, in welcher der Geist auf die Hauptarterie gedrangt ist[1])

Nun folgen seine Schuler. Da waren vier Schuler des im Dharma geschauten Nirvāna, achtzehn Schuler, welche in einer Existenz nur den Stand des Kumāra auf Erden, wie es heisst, erreichten, deren Rang aber so war, dass sie im Zwischenzustande nach dem Tode[2]) die Erleuchtung erlangen sollten, gelehrte Paṇḍitas ferner und Yogīs eine grossere Zahl wie bei Kusali. dPal-'bras rdo-rje sagt ruhmend «Wer dieses Ācārya Vajraschuler geworden ist, der ist die Quelle der Religion fur das Konkan, der Krondiamant des Berges Sahya». Die vier Hauptschuler sind Dīpaṃkaraçrībhadra[3]), Praçāntamitra[4]), Mahāsukha[5]) Padmākara und der Kṣatriya Rāhula[6]). Nicht nur für den Kreis der personlichen Schuler des Ācārya, sondern auch der Schuler dieser Schuler und weiter noch der Schüler dieser spendete Jambhala durch seine Wunderkraft alles, was sie brauchten, spendete Vasundharā, was sie brauchten. Wie es in den Tantras vorkommt, stieg die Vidyā auf Knabe und Mädchen herab und die Zeichnung des Maṇdala gelang, das aus buntem-Sandstaub gebildete Maṇḍala hatte die Kraft sich zu einem wirklichen Maṇḍala umzuformen, bei dem Anruf, der die Wahrheit beteuerte,

---

1) ཟུང་འཇུག་གི་སྐུ

2) བར་དོ

3) མར་མེ་མཛད་བཟང་པོ

4) རབ་ཞི་བཤེས་གཉེན

5) བདེ་བ་ཆེན་པོ

6) སྒྲ་གཅན་འཛིན

trat, wo der Sandstaub lag, Gedeihen und Vollendung dessen ein, was gewunscht wurde. Die Folge davon war, dass der Ācārya einem Leibdiener des Konigs Mahāpāla, welcher nur den Besitz und die Ordenskleider der Bhiksus verwaltete, verbieten musste, Zauber offen zu uben. Darauf wiederholten sich derartige Dinge in der Folge nicht mehr.

Dīpamkarabhadra war im Westen von Indien geboren. Nachdem er in allen Vedenschulen ohne Schwierigkeit Einsicht erworben hatte, soll er spater entweder ein Monch eines Tempelklosters oder aber der Vorstand selbst bei der Mitgliedern eines Mahāsanghika-Sangha gewesen sein. Hochgeehrt von allen Panditas in Çrīnālanda, traf er mit dem grossen Ācārya Buddhajñāna zusammen. Er beschäftigte sich mit allen Tantra-mandalas der Yogis und Yoginīs, horte ohne Ende Tantravortrage, aber da es ihm schwer wurde, die Upadeças zu behalten, ging er eines Tages nach Suden, ubte dort zwei bis drei Jahre die Tantras und 45.
nahm sich des Nutzens der Lebewesen an. Er hatte grossen Genuss dabei dort zu weilen; denn alle brachten dem Ācārya, was er nur brauchte, schenkten sechzig Gebäude für die göttlichen Diener zu Fussen des Ācārya und endlose nutzliche Gegenstande, z. B. dreihundert Perlenketten, tausend Goldstücke, u. s. w., ja alle versprachen selbst die Diener des Ācārya zu sein. So vollbrachten sie alle Pflichten, einschliesslich der Darreichung von Brantwein und Fleisch als Opferrequisit von der Stadt aus volle drei Jahre lang fur den Ācārya. Da gewährte dieser auch alle Upadeças. Nach einem anderen Lande gegangen, meditirte er und mit allem Wissen völlig ausgerüstet, ging er zu seinem Ācārya, erhielt von dem Guru den Abhiṣeka und erreichte eben dort die Wurde der hochsten Mahāmudrāsiddhi. Seine geistigen Errungenschaften zu den Fussen des Buddhajñāna sollen sehr hohe gewesen sein.

Wie dieser Ācārya mittelst einer furchtbaren Handlung [1]) einen

---

1) དྲག་པོའི་ལས་ཀྱི་སྒོ་ནས

Tīrthika-König vernichtete, diese Geschichte ist ausführlich so Zu einer Zeit, als er sich im Sindhu-Lande, dem Grenzlande von Indien, aufhielt, war dort ein König, welcher beständig den Schülern des Ācārya Schaden antat, auch sonst war er ein grosser Bedränger der Religion des Buddha Als er einmal auf der Strasse mit dem Ācārya zusammentraf, warf der König nach dem Ācārya seinen Speer, ohne ihn zu verletzen. Aber der Ācārya erhob den Zeigefinger und der König wurde, da sein Kleid und alles an ihm Feuer fing, zu Asche verbrannt Da bekamen alle Leute des Königs, die den Ketzern dienten, einen Schreck davor, und «weil dieser geschorne Bhikṣu zu allem im Stande sei», taten sie, auf viele Geschlechter hinaus, den Klöstern der Buddhisten keinen Schaden mehr. In einigen Geschichten wird der König der Turuṣkas Bhusaṇa dafür genannt, aber Turuṣkas waren damals in Madhyadeça nicht Wenn man die Bezeichnung Tīrthika für Anhänger falscher Theorien gebraucht, ist es eben ein Tīrthika-König gewesen.

Weiter war im Westen im Lande Mālva ein Tīrthikakönig, welcher den Mahāviṣṇu[1]) für einen Gott hielt. Dieser zerstörte viele Tempel der Bauddhas. Er verjagte die Bhikṣus in Madhyadeça, den Upāsakas tat er alles mögliche Leid an. Als einmal auch der Ācārya in sein Land kam, hielt er sich in einem Tempelkloster auf, das unter der segensreichen Hut des Ācārya Jñānapada stand. Als nun der König gegen den Ācārya viele falsche Anschuldigungen machte, da richtete später einmal der Ācārya einen ganzen Tag lang sein Denken nur auf ihn. Da wurde der König und seine Frauen von einer Krankheit ergriffen. Und ein Minister, der den Tīrthikas anhing, traf den Ācārya. Der Minister sagte: «Du hast dem König gegenüber einen niederträchtigen Kniff gebraucht, um dich dafür zu strafen, schlage ich dich nieder!» Da holte der Ācārya aus der Weichengegend ein auf Leinwand gemaltes Liṅga hervor und sagte. «Ist

1) ཁྱབ་འཇུག་ཆེན་པོ

es nicht noch dieser Sünder, wodurch er sterben muss?» und als dieses Liṅga in Stücke ging, starb auch der König, indem er in Stücke zerfiel. Den Minister aber hatte er durch Dhāraṇīs starr und steif gemacht.

Da war ferner ein Ācārya der Tīrthikas mit Namen Sāgara- 46
candra; dieser übte viele Zaubersprüche der Hexen und tat vielen Bauddhas Schaden an. Einmal traf er in einer engen Gasse mit dem Ācārya zusammen; ein Ausweg war durchaus nicht. Da fixirte der Tīrthika mit den Worten: «Wenn du morgen früh nicht todt bist, so ist unsere Religion falsch», die Zeit für eine böse Behexung und machte sich davon. Als es nun auf die Mitternachtstunde ging, begann in allen Wohnräumen des Ācārya ein furchtbarer Lärm. Der Ācārya brachte in Meditation seinen Geist zu völliger Ruhe und es starb ebendort zur gleichen Zeit Sāgara und mit ihm seine Umgebung, was in den Häusern und Tempeln allen war, welche diesen Tīrthikas gehörten. Zu der Zeit dieses Vorgangs war Sāgara unter allen Tīrthikas, welche nur Zaubersprüche kannten, der Beste gewesen.

Dieser Ācārya gab auch dem *Vaidyapāda*[1]) Upadeças. Der letztere Ācārya, welcher in der Brāhmaṇakaste in einem Grenzlande geboren war, war wohl vertraut mit den Religionslehren der Tīrthikas. Er wurde, da er übernatürliche Kräfte anstrebte, nachdem er sich in der Folge der Lehre der Bauddhas gläubig zugewandt hatte, in Nālanda in Madhyadeça durch Dīpaṃkarabhadra und durch dessen Lehrer Çrībuddhajñāna für die Prajñāpāramitā vorgeübt, studirte dann die sowohl bei den Bauddhas wie den Brāhmaṇas gelesenen Dhāraṇīs der Guhyatantras und erhielt Abhiṣeka und die zugehörigen Upadeças mit Commentaren. Zur Zeit des Abhiṣeka im Maṇḍala des Heruka mit seiner vollständigen Götterversammlung, fiel eine Blume auf Krodha-Hūṃkara[2]). Als er nun eine ganze Weile meditirt hatte, wurde er

---

1) སྨན་པ་ཞབས

2) ཁྲོ་བོ་ཧཱུྃ་མཛད

vollständig vertraut mit der Samādhi der zwei Stufen und nach speziller sechsmonatlicher Bannung erkannte er, dass er die Siddhi erlangt habe. Er bedurfte nun zur Stutze des Zaubers eines Caṇḍāla-Madchens[1]) von der Farbe der Utpalablume und begabt mit den Merkmalen der Mudrā des Vajrageschlechtes, suchte im Lande, fand sie und wandte sich an die Eltern Diese aber sprachen. «O Brāhmaṇa-Ācārya! bist du nicht irre? wir sind ja von dem Stamme der Caṇḍāla. Zwischen dir und uns gehort sich keine Verbindung». Da gab der Ācārya zur Antwort «Da ich sie als Stutze meines Zaubers brauche, so ist auch Verbindung mit von Geburt Niedrigen möglich». Da verlangten sie Gold und Silber ebensogross als der Korper des Mädchens Auf ein Wort des Ācārya tat sich im Innern der Erde ein Schatz auf, den er ihnen zuwies. Dann machte der Ācārya mit der Mudrā sechs Monate lange Bannungen in einer Berghöhle und am Morgen des achten Tages der hellen Monatshälfte ertonte am Himmel der laute Ruf· Hūṃ! und er erblickte leibhaftig alle Maṇḍalas des Çrī-Heruka und seiner Begleiter. Da hatte er den Rang der höchsten Mahāmudrāsiddhi erreicht. Nachdem er im Mārga des hochsten Herren der Samājas den Nutzen der Lebewesen gefördert, auch viele Handbucher geschrieben hatte, verschwand er am Ende, noch im Korper, hinfliegend wie ein Garuḍa-Furst[2]) nach dem Kṣetra[3]) des Buddha Akṣobhya[4]).

Der von den rNiṅ-ma-pa erwähnte Ācārya Hūṃkara gilt mit ihm als identisch; wenn so, so ist Nepāl sein Geburstland und man weiss, dass er zur Zeit des Konigs Sad-na-legs auch nach Tibet gekommen ist.

---

1) གདོལ་པའི་བུ་མོ

2) ཁྱུང་གི་རྒྱལ་པོ

3) ཞིང

4) མི་འཁྲུགས་པ

Bei ihm bat ein Ācārya Avadhūti um Belehrung, bei diesem 47.
Ratnākaraçānti, bei diesem Vajrāsana, der Grosse[1]). Bei ihm weiter Kusali und dies, heisst es, ist eine Succession. Weiterhin als Vaidyapāda Furst der Inspiration geworden war, bat um Unterstellung bei ihm der Udyāna-Ācārya Buddhaçrīçānti, bei ihm wieder Vajrāsana, der Grosse, bei ihm Vajrāsana vom Lande Saurī entweder, oder auch Ratnākaragupta. Vajrāsana, der Mittlere Ferner predigte Mahācārya Buddhajñānapada auch dem Ācārya Padma-'byun-gnas. Dieser heisst auch der spätere Padmavajra[2]) oder der Kleine. Dass der umfangreiche rNam-t'ar eine Sache ist, die besonders behandelt werden muss, weiss man ja. Der Name «der grosse und der kleine Padma» bezieht sich bloss auf ihr zeitliches Fruher- oder Spater-Erscheinen.

Ācārya Vaidyapāda nun hat auch dem aus Kāmaru stammenden Avadhūti-Yogī Ratnaçīla Lehren gegeben. Bei ihm bat auch *Kayasthavṛddha* oder «der alte Schreiber»[3]) um Unterweisung. Er war Schreiber bei Konig Dharmapāla gewesen, achtzig Jahre alt, wurde er in Nālanda Monch Als er nun an den heiligen Schriften lernte, traf ihn der benachbarte Konig Mahāpāla auf dem Wege und zeigte ihm einen durren Baumzweig, mit den Worten: «Zu der Zeit, wo du die Piṭakas endlich noch gelernt hast, wird der Baum da Bluten treiben». Das fasste der Ācārya auf, stellte sich vor, da musse er nun die Tantras betreiben, bat Avadhūti von Kāmaru beim Maṇḍala des Mañjuvajrasamāja um Abhiṣeka, meditirte daruber und als drei Jahre vergangen waren, war er perfekt, am Ende des Utpattikrama, machte auf einer Insel im Flusse ein Maṇḍala und betrieb die Bannung. Am

1) རྡོ་རྗེ་གདན་པ་ཆེན་པོ

2) པད་མ་བ་ཛྲ

3) ཡིག་མཁན་རྒན་པོ

Morgen, nach sieben Tagen, zeigte ihm Mañjuvajra, auf einem Pfau reitend, persönlich sein Antlitz und segnete ihn; er erkannte sofort alle Dharmas und gelangte auch dazu die Siddhi zu erreichen. Dann kam er wieder zu dem König und brachte durch sein Wort: «Wenn ich nun die Piṭakas kenne, soll der früher vom König bezeichnete Baum Blüten zeigen!» dies auch zu Wege. Da war der König voll Erstaunen und machte ihn zu seinem Guru. Dieser Ācārya liess auch viele Tempelklöster für die Guhyatantriker bauen. Hauptsächlich lehrte er die Methode der Utpattikramabhāvanā. Er ist es auch, welcher den Hevajracommentar Suviçadasampuṭa[1]) verfasste. Da in diesem Commentar der «früher törichte Yogi»[2]) bittet, so muss man, wenn es heisst auf dem Inschriftblatt, wo von der Übersetzung des Glan-Dharmamati[3]) die Rede ist, Kāyasthavṛddha[4]) sei der Verfasser, wofür gesagt ist Ṭankadāsa[5]) habe es gemacht, während es bLo-brtan von Soṅ übersetzte, dass hier die Compositionselemente des Namens ein und desselben Ācārya vorliegen. Man muss auch daran denken, was diesen Commentar betrifft, dass ihn etwa ein Schüler aus der Succession der Lehren dieses Ācārya verfasst haben mag, darin will man den Ācārya Bhavaskandha erkennen.

Dieser Ācārya belehrte den Durhari, dieser den früheren Vajrāsana. Bei diesem bat der mittlere Vajrāsana um Unterweisung. Was nun *Mahā-Vajrāsana* betrifft, so ist er im Lande Mālva geboren. Die Veda-Schulen der Brāhmaṇakaste machte er alle sehr gut durch, später wurde er Mönch in Nālanda. Auch

---

1) ཁ་སྦྱོར་དྲི་མེད

2) ལྡུང་པོ་རྣལ་འབྱོར་པ

3) གླན་དར་མ་བློ་གྲོས

4) ཀ་ཡས་ཐ་བཀྲེས་པོ

5) ཊཾ་ཀ་ད་ས

alle Brāhmaṇa- und Bauddhatantras kannte er gründlich, besonders gross war er in Upadeças. Sein Geist war durch Bodhi 48. geläutert, segensreich für Magadha, war er das Heil aller Wesen. Zu der Zeit, wo Atīça auftrat, übte er als Abt von Vajrāsana die Macht aus, später wurde er auch Abt von Vikramaçīla. Sein Schüler war *Vajrāsana*, der Mittlere, oder *Ratnākaragupta*.

Dieser war im Ostlande in Gaur geboren, der Kaste nach ein Brāhmana. Von Jugend auf kannte er Sūtras und Tantras gründlich, nahm die fünf Gelübde[1]) auf sich, nahm Vajrāsana zu seinen Ācārya, blieb aber nur ein gläubiger Upāsaka. Als nun viele Bhikṣus das Land durchzogen und predigend nach Madhyadeça kamen, sprach ein gläubiger Minister des Königs zu ihm, er möge Bhikṣu werden, denn sonst könnte das der Religion Schaden bringen, wenn ein den Tripiṭaka haltender Bhikṣu sich vor einem Upāsaka verneigen müsste. Als er darauf antwortete, dass er eine alte Mutter ernähren müsse, als Bhikṣu vermöge er das nicht, da gab ihm der Minister zum Unterhalt der Mutter sechzig Goldstücke. Dann wurde er Mönch in Vikramaçīla. Damit hatten die Upadeças des Paṇḍita und Yogī ein hohes Maass erreicht. Alle Weihetantras des Vajrāsana fasste er in seinem Geiste und machte in der Folge die Tradition des Vajrāsana-Abtes lange Zeit wirkend. Da er sich vornahm, auch in die Tantras des Süden einzudringen, ging der Ācārya mit dreissig Schülern nach Saurī. Da hörte im Traume der König von Saurī vom Mahābodhi-Vajrāsana her die Worte: «Meine Lehre ist dem Südlande noch nicht gespendet». Als ihm nun am Morgen die Vorlage gemacht wurde, es sei nötig, Relais zu beschaffen mit Tragvorrichtungen für Götterbilder und Bücher, erkannte er den Sinn des Traumes. Da sprach er wiederholt den Wunsch aus, jener möge da bleiben. Als nun der Ācārya in seinem ausserordent-

1) བསྙེན་པ་ལྔ पञ्चशील

lich grossem Herzen in Saurī selbst blieb, erhielt er davon auch den Beinamen «der Mann von Saurī[1]».

Er gelangte in der Folge an das Endziel des Utpattikrama, sah viele Schutzgoter von Angesicht und machte die Upadeças im Lande Indien selbst sehr wirksam. Die Upadeças gab er dem Ācārya Abhayākara[2]), dieser dem Çubhākaragupta, dieser dem Daçabala, dieser dem Yogī Vajraçrī Dieser dem Dharmabhadraçrī[3]), beruhmt als gewandt unter allen Ācāryas bei Gelegenheit von Disputationen, dieser dem Buddhakīrti[4]), dieser dem Ratnakīrti[5]), dieser dem Ratigupta. Fur die lange Zeit aller der Genannten sind ausfuhrliche Legenden nicht uberliefert

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das sechste Kapitel der Darstellung der Utpattikrama-Tradition

Was nun die sechste Inspiration betrifft, welche sich auf die Uberlieferung der Texte bezieht, so sind damit die Tantriker gemeint, welche die Tantras erklarten, wenn sie die Überlieferung der Texte machten. Da lag nun die schwere Aufgabe, eine grosse Masse von Tantras zu commentiren, bei Naro und Maitrī, einige hat auch Nāgārjuna dem Āryadeva uberliefert, dieser dem

---

1) སོ་རི་བ

2) འཇིགས་མེད་འབྱུང་གནས

3) ཆོས་བཟང་དཔལ

4) སངས་རྒྱས་གྲགས་པ

5) རིན་ཆེན་གྲགས་པ

Rāhula[1]), dieser dem Candrakīrti[2]), dieser dem Prabhākara[3]), dieser dem Jñānakīrti[4]), dieser dem Çānti. Ferner hat eine ganze Menge Tantracommentare Mañjuçrīmitra[5]) dem Brāhmana 49.
Jñānavajra[6]) überliefert und dieses traditionelle Material mit dem des Bodhivajra[7]) hat in der Folge Çrījñānapada[8]) dem Praçāntamitra[9]) überliefert. Dieser lehrte sie den folgenden Vieren: Çrīsena[10]), Cilu[11]), Kṛṣṇajāta[12]) und Vaidyapada. Bei diesem hat Mañjuçrījñāna[13]), bei diesem der grosse Amoghavajra[14]), bei diesem Siddhivīra, bei diesem Atīça, bei diesem Mitraguhya[15])

---

1) སྒྲ་གཅན་འཛིན

2) ཟླ་བ་གྲགས་པ

3) འོད་ཟེར་འབྱུང་གནས

4) ཡེ་ཤེས་གྲགས་པ

5) འཇམ་དཔལ་བཤེས་གཉེན

6) ཡེ་ཤེས་རྡོ་རྗེ

7) བྱང་ཆུབ་རྡོ་རྗེ

8) དཔལ་ཡེ་ཤེས་ཞབས

9) རབ་ཞི་བཤེས་གཉེན

10) དཔལ་སྡེ

11) ཙི་ལུ་པ

12) ནག་པོ་སྐྱེས

13) འཇམ་དཔལ་ཡེ་ཤེས

14) དོན་ཡོད་རྡོ་རྗེ

15) བཤེས་གཉེན་གསང་བ

um Unterweisung. Während hierbei nun weiter lief, was auf Ansuchen bei dem grossen Vajrāsana circulirte, bildeten also eine ganze Anzahl: Cilu, Thagana, Çānti, Jñānaçrīmitra, Atīça[1]) die Tradition des früheren und späteren Vajrāsana, demgegenüber brachte nun Ācārya Lalitavajra[2]) aus Udyāna noch eine Menge Tantras herbei und überlieferte sie dem Ācārya Līlavajra. Dieser überlieferte sie dem Mañjuçrījñāna. Dieser Ācārya nahm als Yogī des Çrīvajrabhairava die Pose des Zermalmens an und es gibt eine Geschichte, wie dadurch ein König der Tājik samt seinem Elefanten zu Staub zermalmt wurde. Er war auch derjenige, welcher dem grossen Amoghavajra Belehrungen gab.

Auch der asketische und Brāhmana-Ācārya *Çrīdhara* hatte die höchste Mahāmudrāsiddhi sich erworben, er war ein redegewandter Bhikṣu und Tripiṭakakenner in Vidarbha im Südlande. Als ein Tīrthika-König drohte, ihm den Kopf abzuschlagen, ging der Ācārya zu dem König hin. Weil dieser ihm sagte: «Damit ich dir den Kopf nicht abschlagen lasse, gib du mir selbst deinen Kopf als Losegeld!» Da gab der Ācārya seinen Kopf hin, nachdem er ihn abgeschnitten hatte. Dabei holte er sich den Kopf eines Büffels her und machte das Zauberstück des Anpassens. Und er erhielt davon den Namen der Ācārya «mit dem Büffelkopf[3])». Er war es, der dem Harikela predigte. Weil Harikela sich als Mudrā eine Katze gezaubert hatte, hiess er auch Bhiradi[4]). Er wiederum gab dem Mañjuçrījñāna Upadeças.

Ferner gibt es auch einige Tantras, welche *Kukuri*[5]) herbei-

---

1) ཇོ་བོ་རྗེ

2) རོལ་པའི་རྡོ་རྗེ

3) མ་ཧེའི་དབུ་ཅན

4) བྷི་ར་རི་པ

5) ཀུ་ཀུ་རི་པ

geschafft hat. Er ist im Osten, im Lande Bengalen, geboren, in Nālanda war er Bhikṣu-Paṇḍita. Als er in einer Waldeinsiedelei nach einem Ziel meditirte, erlangte er auch viele kleinere Siddhis und wurde fest in der Utpatti-Stufe. Da erschien eines Morgens im Innern der Höhle eine Hündin, einige Tage lang versorgte er sie jeden Tag mit Futter. Dann holten ihn die Götter hinweg und während er bei den Trayastriṃçat zu weilen glaubte, gedachte er so zufällig der Hündin von vorher und sagte zu den Göttern, er wolle nach Jambudvīpa gehen. Auf die Frage, was denn los sei, sagte er, es wäre desshalb, weil die Hündin vor Hunger stürbe. Da sprachen die Götter: «Wenn du eine lange Zeit in Beschauung verharrst, wird denn dein Zweifel nicht ebenfalls beruhigt, den du jetzt wegen der Hündin hast?» Der Ācārya erkannte das als wahr an und blieb zwölf Jahre in Devaloka. Als er darnach nun nach seinem Wohnort zurückkehrte, soll der Hund doch nicht grösser geworden sein, aber im Innern des Felsens war eine von dem Hunde aufgescharrte Quelle zum Vorschein gekommen. Als er die Hündin in die Hand nahm, soll sie sich in ein Weib verwandelt haben, welches ganz mit Schmuck bedeckt war. Es war die Vajrayoginī. Während er nun mit ihr zusammenlebte, schien sie vor den Augen der Welt eine Hündin zu sein. Davon erhielt er den Namen Kukuri. Er so brachte aus der Welt der Ḍākinīs viele Tantras herbei und lehrte sie dem Padmavajra, dieser dem Tilli, dieser dem Naro, dieser dem Çānti.

Çānti war in der Brāhmaṇakaste in Magadha geboren. Veda und Vedāṅga sowie die acht Schätzungen[1]) studirte er von Jugend auf gründlich. Es soll auch Einige geben, welche ihn zum Kṣatriya machen wollen. In der über Alles mögliche predigenden Schule von Otantapurī wurde er Mönch, erfasste in seinem Geiste den ganzen Tripiṭaka der Çrāvakas, dann ging er nach Vikramaçīla, hörte eine Menge Mahāyāna-Sūtras und Hand-

---

1) བརྟག་པ་བརྒྱད

bücher bei vielen Gelehrten, darunter dem grossen Jetāri und wurde ein grosser Sthavira-Ācārya. Er erhielt auch die Würde eines Abtes zu Somapurī und machte dies auf mehrere Jahre zu seinem ständigen Aufenthalt. Da schloss er sich an viele Gurus an z. B. Ratnakīrti[1]), Kālasamayavajra[2]) und Thagana und soll hundert Tantras gehört und seinem Geiste eingeprägt haben. Dann ging er nach Mālva, wo er sieben Jahre bei einem Gelübde beharrte, endlich erblickte er das Antlitz des Mañjughoṣa[3]), der Tārā und des Ajitanātha[4]) (Maitreya) und genoss das Amṛta der heiligen Religion. Da das, was er lehrte, in allem dem Urtext des Asaṅga gleich war, führte er Āryāsangas System bis zum Ende aus. Bei dieser Gelegenheit wurde im Traume dem Ācārya ein Auftrag zu Teil von Seiten der Ārya-Tārā: «Mach dich auf nach Siṃhaladvīpa!», und auch der König von Siṃhala erhielt im Traume den Auftrag: «In Jambudvīpa ist ein Ācārya Ratnākaraçānti, diesen lass herbeiholen, es soll in deinem Lande das Mahāyāna verbreitet werden». Zur gleichen Zeit kam der Ācārya und der Bote des Königs nach Bengalen. Er brachte volle zweihundert Mahāyānasūtras mit und predigte sieben Jahre in Siṃhala. Und es entstanden fünfhundert Mahāyānasanghas, die Sūtraschulen verbreiteten sich ausserordentlich. Wenn es also sicher ist, dass es im alten Siṃhala viele Siddhas gegeben hat, so gibt es doch heute bekanntlich nur noch Çrāvaka-sanghas dort.

Auf dem Rückwege nach Jambudvīpa wurden die Meereswogen stürmisch und da, während das Schiff schaukelte, Diebereien vorkamen, warf er unter Murmeln von Dhāraṇīs ein Sandstreuopfer, brachte Diebe und Räuber in seine Gewalt und die Meeres-

---

1) རིན་ཆེན་གྲགས་པ

2) ནག་པོ་དམ་ཚིག་རྡོ་རྗེ

3) འཇམ་དབྱངས

4) མི་ཕམ་མགོན་པོ

wogen wurden ruhig. Darnach passirte er einige Länder von Sudindien und gelangte nach und nach nach Vajrāsana Dann als er daran dachte, fortzugehen, um auf dem Pañcaçirsaparvata in China Bannungen zu machen, da träumte dem Konig, er treffe Buddha personlich und begrusse ihn Als am Morgen der Ācārya ankam, bat ihn der Konig in Vikramaçīla zu bleiben Er wurde damals der ostliche Torwart von Vikramaçīla In einigen Geschichten heisst es, dass dies Konig Mahīpāla war, in andern soll es der mit ihm verwandte Konig Caṇaka gewesen sein. Von diesen beiden Ansichten ist sicher die Letztere richtig 51

Dort focht er mit zweihundert Tīrthika-Panditas fruher oder spater Kampfe aus, uberwand sie alle; sein Ruhm und Ansehen erfullte alle Lander. Unter den Bauddhas hatte er keinen Rivalen an Gelehrsamkeit, er war geehrt als Guru des Konigs. In einem Disputationsfalle erhielt er den Beinamen Sarvajña. Es wird von ihm geruhmt, er sei als Arhat ins Land der Gotter gegangen und habe dort den Dharma gehort und als nun so auf Tag und Nacht in seinen Geschäften fur die heilige Religion die Zeit verging und eine Lucke entstand, da erreichte in dieser Nacht Naro die Siddhi. Bei ihm horte er nur noch etwas Upadeças, aber da sein Lebensalter auf Erden nahe an hundert Jahren war, konnte er nicht mehr zuhoren, noch predigen. Er wies Essen und Trinken von sich und als er nun so in einer Einsiedelei sass, da erhob sich aus dem Bereich seiner eignen fruheren Schuler einer, welcher zu dieser Zeit die Zauberkraft erlangt hatte, durch Zaubermacht zum Himmel und wurde von dem Guru, als er ihn begrusste, nicht erkannt. Er zeigte sich mit den Worten, er verneige sich vor dem Ācārya, da sprach dieser: «Wer bist du denn?» Auf das Wort «Koṭali[1]) im Bereiche der Vollendung!»[2])

---

1) ཏོག་རྩེ་པ

2) དངོས་ཞིང सिद्धि-क्षेत्र

antwortete er «Ich habe kein Gedächtnis mehr und also dich vergessen, darum gib mir jetzt deine Upadeças!» Da gab ihm Koṭali seine Upadeças Er meditirte über ihr Ziel, da zeigte ihm Vajravarāhī ihr Antlitz und er erlangte die Siddhi. Da also seine Körperlichkeit noch mit Geisteskräften ausgestattet wurde verweilte er, indem er seinen Schülern alle möglichen Dharmas vortrug, da einmal, in nächtlicher Stunde, fassten vier Mädchen die Enden seines Lagers und brachten ihn in einem Augenblick nach Udyāna Viele Tage verweilte er dort und machte umfangreiche Ganacakras inmitten von Çūras und Dākinīs, er sang auch viele Vajra-Lieder Und das Haupt der Ganas, Vajravarāhī, schaffte, dass ihm wieder das Athmen leicht wurde im erhabensten Einssein mit dem Inhalt von Sūtras und Tantras Unter diesen Umständen blieben seine Schüler in Magadha und der sie umgebende Kreis der Bevölkerung ohne jede Nachricht, wohin der Ācārya gegangen war Da sie sich vorstellten, er möge etwa unsichtbar geworden sein, rüsteten sie sich, dieses Falles wegen ein Opferfest zu machen, da kam auf seinem Tronsitz der Ācārya selbst wieder zurück, ohne dass man wusste, woher er kam. Als er dabei war, seinen Schülern den Vorgang zu erzählen und welche geistige Errungenschaften er gemacht, da war ein allgemeines Staunen, einige aber glaubten es nicht. Aber einmal kam ein Trupp Männer aus Udyāna nach Vajrāsana, um dort Opfergaben zu spenden und ihre Waaren umzusetzen. Als nun die Leute von Magadha auf diese Geschichte kamen, war die Antwort: «Er war in Dhumaṣṭhira in Udyāna eingetroffen, ist lange geblieben, hat vielfach den Dharma gepredigt, auch wir haben seine Predigt gehört». Damit war die Kritik erledigt Darauf sorgte er noch für allen Nutzen der Lebewesen. Als er nun hundertundacht Jahre alt geworden, verliess er die Körperlichkeit. Da bemühten sich die Schüler, seine Gebeine in Çitavana zu verbrennen; da soll, als kaum das Feuer sprühte, seine Leiche unsichtbar geworden sein. Aus eigner Kraft soll dieser Ācārya zu vielen Tantra-Sammlungen Commentare gemacht haben, als er aber damit sich

bemühte, den Cakrasaṃvara[1]) zu commentiren, versagte ihm Vajravarāhī das Wort. Als er bei seinem Aufenthalt in Udyāna 52 in den Gaṇacakra eintrat, versammelten sich dort auch dreiundfünfzig andere Siddhas, mit diesen zusammen soll er Dharma-Wesen vorbereitet haben.

Ferner war da König *Indrabhūti*, der Mittlere. Er predigte unter dem Namen Kukurarāja bei Tage tausend Hunden den Dharma, bei Nacht lebte er durchweg seinen Gelübden. Und wenn es nun auch sicher ist, dass es Tantras von ihm gab, da er viele Tantras z. B. als ihn Ācārya Padma-'byuṅ-gnas darum bat, lehrte, so sind sie doch jetzt, soweit die Texte überhaupt da sind, nicht mehr im Gebrauch. Auch von dem Vielen, was in der Geschichte des Atīça erwähnt wird, ist nichts mehr aufbewahrt.

Es gibt aber eine grosse Menge Tantrabücher zum Kālacakra und was dazu gehört. Da hatte Piṭo[2]) einen Auftrag von Vajrapāṇi erhalten, sich Tugendverdienst zu erwerben, in zauberhafter Weise ging er nach Çambhala, brachte viele Tantras mit und lehrte sie auf dem Ratnagiri vielen Schülern. Pito selbst erlangte zuerst die Siddhi der Unsichtbarkeit. Von sechs Schülern, die er hatte, bekamen drei einen Vajrakörper und wurden unsichtbar, Bhiksu Avadhūti, Bodhiçrī und Naro verbreiteten weiter. So überlieferte Avadhūti dem Saurī. Diesem wurde bei Piṭo, der zur Zeit des Königs Mahīpāla kam, die Tantras von den Abhiyuktakas an und für ihre ganze Tradition die Oberhand gegeben. Und so gehört die ganze Tradition aller von den verschiedenen Gurus gelehrten Texte zum Besitz des grossen Ācārya, des Buddha des untergehenden Zeitalters Abhayākaragupta.

Ācārya *Abhayākaragupta* stammt aus Jarikhaṇḍa, welches nahe liegt dem Land Oḍiviça im Süden. Sein Vater war ein Kṣatriya, die Mutter eine Brāhmaṇī. Von Jugend auf mit Veda

---

1) འཁོར་ལོ་སྡོམ་པ

2) པི་ཊོ་པ

und Vedānga vertraut, wohl gebildet in Sprache und Dialektik, lernte er, erwachsen, alle Lehrbücher und Tantras der Tīrthikas. Als er einmal in einem Garten Tantras murmelnd sass, stellte sich ein schönes Mädchen bei ihm ein. Sie sagte: «Ich bin ein Candāla-Mädchen[1]) und möchte gerne bei dir bleiben». Er aber wehrte ab: «wie könnte das sich passen? Da ich hoher Kaste bin, würde es mir zur Unehre gereichen». Damit erreichte er, dass sie verschwand. Als er nun nachsann, wie sie wohl sich entfernt hatte, die Türen aber, welche er selbst von innen verschlossen hatte, ebenso noch ohne jegliche Beschädigung waren, und er sich darüber im Geiste klar wurde, dies könne nur eine Göttin oder eine Yakṣī gewesen sein, da fragte er seinen Ordensbruder, einen Bauddha-Yogī, da sprach dieser: «Das eben war Vajrayoginī und es war nicht gut, dass du von ihr die Siddhi nicht angenommen hast, da du zur Religion der Bauddhas bestimmt bist; brich auf nach Osten und werde Bauddha». Und er handelte so. Er studirte in Bengalen, um bewandert zu werden in allen Sūtra-tantras, und bei vielen Ācāryas bat er je um ihren Abhiṣeka. Als er nun ein grosser Piṭakakenner geworden war, wurde er berühmt als Ācārya aller Vinayadharas. Als er sich einmal im Hofe eines Tempelklosters aufhielt, da erschien ein jugendliches Mädchen, die schleppte ein Stück Rindfleisch herbei, von dem das Blut tropfte, schob es dem Ācārya hin und sprach: «Ich bin
58. ein Caṇḍāla-Mädchen, iss doch, was für dich geschlachtet ist». Er aber antwortete: «Ich ein Bhikṣu reiner Art, wie soll ich Fleisch essen, das mir so auffallend angeboten wird?» Sie aber sank zurück und verschwand im Hofe unten. Das war wiederum Vajrayoginī, die ihm die Siddhi gab, er aber nahm sie nicht an. Obwohl nun der Ācārya Meister des Tripiṭaka war, wurde er durch diese Lehren nicht befriedigt. Obwohl gerühmt als der Meister von Lehren, die er erschöpft hätte, durchwanderte er alle Länder, um überall die verschiedensten Lehren zu hören. Lange weilte

1) གདོལ་པའི་བུ་མོ

er in Nālanda. Als er nun alle Vinayas der vier Schulen, die Hauptmasse der anderen Piṭakas der Çrāvakas, die Sūtras der beiden Yānas und alle den verschiedenen Sekten angehörigen Handbücher ganz in ihrem vollen Umfang kannte, auch im Meere des Wissensgebietes gewöhnlicher Art, wie etwa die buddhistische Dialektik, Bescheid wusste, ferner speziell mit den Guhyatantras sehr wohl vertraut war, hatte er, was zu den Lehren gewöhnlichen Art gehört, wohl erfasst. Nun ging er zu Saurī und bat um alle Tantradharmas, welche dieser im Geiste beherrschte Und der Wurzel-Guru[1]) war ihm zu willen. Als er nun in Saurī's Kloster sass, von dem der Ācārya selbst sagte, dass er der Abt des früher Eingekleideten sei, und über gewöhnliche Lehren des Guru nachdachte, da erschien in dunkler Nacht nach acht Tagen ein Mädchen, ganz genau ähnlich dem Upāsikā-Dienstmädchen, welches dem Ācārya Saurī Wasser zu holen gewohnt war, kam in die dunkle Cellenecke des Ācārya und, aus einem kleinen Korbe viel Gerät zum Gaṇacakra hervorholend, sagte sie «Ich bin von dem Ācārya beauftragt, mit dir das Gaṇacakra zu machen, da du mir vorher nicht den Auftrag gegeben hast, das Gaṇacakra zu machen, so mach es endlich jetzt!» Als nun der Ācārya, weil ihm Bedenken kamen, nicht folgte, sprach sie: «Du kennst dreihundert Tantras, alle kleinen Belehrungen hast du bis zu Ende erschöpft, wie ist da Skrupel berechtigt, gegenüber der Ausübung der Tantras?» Da nahm sie die Gaṇacakra-Geräte wieder zusammen und war weg. Als er nun dort in schwarzer Finsterniss war und sich daran machte, die drei Türfolgen des Bannhauses nachzusehen und die von ihm selbst von innen verschlossenen Türen noch so waren, da kamen ihm Zweifel. Da er nun am Morgen den Guru fragte, ob er ihm abends ein Mädchen zur Ausführung des Gaṇacakra geschickt habe und nun dieser nach dem Geschehenen fragte, mit den Worten: «Du hast es aus übergrossem Skrupel nicht getan, was hast du gesehen? also hast du

---

1) རྩ་བའི་བླ་མ

die gute Gelegenheit von Vajrayoginī die Siddhi zu erlangen, nicht angenommen!» so wurde er ganz verzweifelt, enthielt sich sieben Tage der Nahrung und betete und in der Nacht des siebten sah er ihm Traume im Anfang ein altes Weib. Da er in ihr die Vajravarāhī nachher erkannte, beichtete und betete er. Als sich Vajravarāhī zu erkennen gab, sagte sie zu ihm: «In vielen menschlichen Wiedergeburten hast du an mich Bannformeln gerichtet und Opfer gebracht, da du aber, als ich dir dreimal die Siddhi anbot, sie nicht angenommen hast, hast du in diesem Leben das Beste nicht erlangt, jetzt schreibe Handbücher in Menge, lehre den Dharma in Menge, im Zwischenzustand nach dem Tode[1]) wirst du dann das Höchste erlangen». Von da an verweilte er auf verschiedenen Leichenäckern, wie um zu meditiren, als aber eine Frau des Königs Rāmapāla das Tempel-
51 kloster Edapura bauen liess und schenkte, verweilte er dort in Beschauung. Und sein Dasein war nur mehr eine zauberische Beschauung sechs Monate lang. Während er so nun auf dem Leichenacker Çitavana sass, da wurde der einzige Sohn aus angesehener Familie als Leiche hingebracht und während seine Angehörigen in grossem Jammer waren, beschwor er die im Zwischenzustande befindliche Seele[2]), brachte sie wieder in den Körper zurück und der Todte lebte wieder auf. Darnach rühmte man ihn als einen Mann, der die Kräfte eines Bodhisattva besässe und er wurde herbeigeholt als Abt von Vajrāsana. Da lehrte er Schülern von allen Himmelsgegenden alle Dharmas und weil er auch mit Astrologie Bescheid wusste, holte er bei einem armen Brāhmaṇa einen Schatz unter dem Herde hervor und beschenkte ihn damit. Er vollbrachte auch sonst verschiedene Dinge entsprechend den Anweisungen der Tantras: er behütete vor Raub und Diebstahl, hob die Giftwirkung auf, bannte Kriegs-

---

1) བར་དོ་ अन्तराभव

2) བར་དོའི་རྣམ་ཤེས

heere, ja als in der Stadt Saptanagara Feuer ausbrach, erlosch es auf seinen die Wahrheit beteuernden Kernspruch. Dann wurde er Abt von Nālanda und Vikramaçīla und auch der König ehrte ihn als seinen Guru. Da trieb ihn im Traume wiederum Vajravārāhī an, Handbücher zu bearbeiten: «Dir liegt das Heil der Lebewesen, gefordert durch Handbucher meiner Methoden nicht am Herzen, wenn du Handbucher bearbeitest, wirst du in meinen Korper eingehen». Darauf begann der Ācārya angesichts der jeweilig ausgesprochenen Bitten seiner Schuler den Commentar zur achttausendversehaltenden Prajñāpāramitā, da segneten ihn die Buddhas der zehn Weltgegenden; als er von den drei Mālā-Abschnitten[1] das Vajrāvalināmamaṇḍala[2] bearbeitete, fiel ein Blumenregen, und zu der Zeit, wo er die Upadeçamañjarī[*] bearbeitete, priesen ihn selig die in den drei hochsten Regionen wohnenden Saṃvara, Hevajra und Kālacakra[3], und sein Ruhm und seine Herrlichkeit erfullte alle Weltgegenden. Ausserdem verfasste er fur die Prajñāpāramitā das Çākyamatālankāra[4], fur den Abhidharma den Lokasaṃkṣepa[5], fur den Vinaya die Bhikṣuvidyāṭīkā[6] mit einer Erklärung des Vinaya, fur die Madhyama-Lehre die Madhyamamañjarī[7], fur den Yoga, fur dessen Tantras keine Commentare vorhanden waren, machte er für

---

1) འཕྲེང་སྐོར་གསུམ

2) དཀྱིལ་འཁོར་རྡོ་རྗེ་འཕྲེང་བ

*) མན་ངག་སྙེ་མ

3) བདེ་དགྱེས་དུས་འཁོར

4) ཐུབ་པའི་དགོངས་རྒྱན

5) འཇིག་རྟེན་བསྡུས

6) དགེ་སློང་གི་རིག་བྱེད་འགྲེལ་པ

7) དབུ་མའི་སྙེ་མ

einige Tīkās: die vier berühmten Bücher der Bannmethoden[1]), die Buddhakapālaṭīkā[2]), Commentare zu vielen Mātṛkātantras, in Form eines Sūtra den Abhayamārgakrama[3]), die Pañcakramaṭīkā[4]), den Gaṇanāvatāra[5]) und Commentare und Erläuterungen zum Kālacakra[6]) Er verfasste auch kleinere Handbücher und gab sehr subtile, zahlreiche Bannmethoden, auch ordnete er die Compilationen der verschiedenen Bannmethoden.

Als in einem Lande im Westen ein Tempelkloster gebaut werden sollte, hielt er nur die Almosenschale gegen Himmel und bewirkte so durch Jambhala Alles, was man brauchte, besonders Speise und Trank. Ein andermal befreite er hunderttausend Menschen aus dem Gefängniss

Von seinen Schülern gibt es in Indien und Tibet eine fast unfassbare Menge. Alle nach ihm aufgetretenen indischen Lehrer des Mahāyāna haben offenbar ihn als Standard, so Çubhākaragupta[7]). Dieser belehrte den Daçabala, dieser den Vikīrtideva[8]).

Vikīrtideva war ein sehr wohl unterrichteter Bengal-Paṇḍita.
55. Er begab sich nach Nālanda und bemühte sich sehr um den Dharma und alle Upadeças Obgleich er, als er sein Vaterland ver-

---

1) སྒྲུབ་ཐབས་གྲགས་པ་ཅན་བཞི་པ

2) སངས་རྒྱས་ཐོད་པའི་འགྲེལ་པ

3) འཇིགས་མེད་ལམ་རིམ

4) རིམ་ལྔའི་འགྲེལ་པ

5) རྗེས་ལ་འཇུག་པ

6) དུས་འཁོར་གྱི་རྒྱལ་ལན་དུས་འཁོར་གསལ་བྱེད

7) དགེ་བའི་འབྱུང་གནས་སྦས་པ

8) རྣམ་པར་གྲགས་པའི་ལྷ

liess, seinem Wurzel-Guru[1]) versprochen hatte, Mönch werden zu wollen, tat er es später, weil er der Sinnenlust erlag, doch nicht, nahm ein Weib und erzeugte drei Kinder, einen Knaben und zwei Mädchen. Als ihm aber einmal im Traume Avalokiteçvara sagte, er würde, weil er den Befehl seines Guru gebrochen habe, in drei Jahren an einer ansteckenden Krankheit sterben und zur Hölle gehen, war er äusserst erschrocken, löste sich aus der Familie und tat Gelübde. Aber die Prophezeiung trat ein, nach drei Jahren erfasste ihn die Seuche und er starb. Da sah sein Ācārya in seinem Innern, wie er von einem Schergen Yamas weit weggeschleppt wurde, aber, Āryāvalokiteçvara an der Spitze, erschienen fünf Götter am Himmel und Hayagrīva[2]) schlug die Höllenschergen und Āryāvalokiteçvara vergoss Tränen und rief ihm zu, seinen Körper wieder zu beziehen. Und während er nun sichtlich von dem Parivāra des Ārya wieder herbeigeführt wurde, bezog er auch seinen Leib wieder. Da war er darnach immer, da er Avalokiteçvaras Antlitz gesehen hatte, von grosser Macht, gewann Erfolg in seinem geistigen Ringen und die Siddhi. Und hatte grossen Ruhm darob. Er belehrte den Kāçmīrapaṇḍita Çākyaçrībhadra, den Buddhaçrībhadra, den Ratnarakṣita. Bei ihnen bat Muniçrībhadra, bei ihm Karuṇāçrībhadra um Belehrung. Dieser belehrte den Çākyarakṣita, dieser den Sujātavarman, dieser den Kimpilapaṇḍita Muktadeva[3]), dieser den Janagupta, dieser den Ratigupta, dieser den Çāntigupta, der frei war von Rivalen auf der jetzigen Erdoberfläche.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das siebente Kapitel, welches die Entstehung der Tantra-Commentare erzählt.

---

1) རྩ་བའི་བླ་མ

2) རྟ་མགྲིན

3) རྣམ་གྲོལ་ལྷ

Als achtes Kapitel folgt nun die Inspiration verschiedener Arten von Einzeln-Upadeças. Des Mahāsiddha Goraksa Inspiration von Upadeças betreffend erzählen die Yogīs von zwölf Schulen, Mīna[1]) hatte sich an Maheçvaradeva gehalten, kleine Siddhis von ihm erlangt, bei ihm hatte um Upadeças der höchsten Stufe des Athemeinhaltens[2]) Gorakṣa gebeten, dann meditirt, da soll er so weit gediehen sein, dass von selbst entstandenes Jñāna der Mahāmudrā eintrat. Da es solche und andere unbegründete Geschichten in Menge gibt, sind einige hier weggelassen. Was erzählt wird von solchen Dingen, die hier die Autorität von Paṇḍitas wie Mahāsiddha Çāntigupta nicht für sich haben, das gibt auch unser Guru Buddhagupta, der doch persönlich mit vielen Siddhas, einer wahren Schatzkammer der restlosen Lehren des Goraksa, zusammengetroffen ist, als zutreffend willig zu, weil auch die drei dem Gorakṣa folgenden Schüler Tīrthanātha[3]), Kālanātha[4]) und Brahmanātha[5]) mit seinen Aussprüchen durchaus harmoniren.

Da war nun im Osten von Indien ein Brāhmana-Ācārya *Vyāli*[6]). Der mischte eine Menge Drogen zusammen und suchte so zwölf Jahre lang das Quecksilber-Elixir zu gewinnen, als aber für das Gelingen sich keine Anzeichen ergaben, und seine Hülfsmittel daraufgegangen waren, warf er das Buch über die Methode,
6. Quecksilber zu gewinnen, in die Gangā und ging selbst auf Bettelgänge. Gelegentlich nun, zu der Zeit, wo er nach Odiviça kam,

---

1) མཱི་ན་པ

2) རླུང་གི་གདམས་ངག་

3) འབབ་སྟེགས་མགོན་པོ

4) ནག་པོ་མགོན་པོ

5) བྲམ་ཟེ་མགོན་པོ

6) བྱཱ་ལི་པ

wurde beim Baden in einem Flusse dort das Buch gefunden, das er fruher einmal ins Wasser geworfen hatte, und zwar ganz unversehrt. Da erkannte er daraus, dass es sich um ein Anzeichen handle, die Siddhi zu gewinnen, und kehrte in seine Heimat zuruck Da rollte das Quecksilber nach rechts und ein vernehmlicher Ton wurde hervorgebracht Als nun die Hausgenossen auch einen Blumenregen fallen sahen, fragten sie «was war das?» aber niemand wusste etwas. Nur sein etwas geistesstumpfes Madchen sagte. «Hier im Zimmer bin ich mit einem Pulver bestreut worden». Als man ihr sagte, sie moge sich abwaschen, ergab sich in der Folge dies also die Bemerkung uber Unkenntniss auf die Frage, was war das? gab zu denken, da er nun vorher die Eigenart der roten Myrobolane nicht gekannt hatte, die ergab sich als der dem Mädchen von ungefähr zugefallene Staub, er hatte nichts erreicht, ausser indem er einfach rote Myrobolane zusetzte, zu der Zeit aber, wo es nun beim Waschen wie ein Blutstropfen erschien, war das Gelingen der Quecksilberessenz da. Darnach als er fur sechs Monate einen Überfluss von Quecksilberpraparaten gemacht hatte, assen sie davon und Vyāli und seine Frau, sein Sohn und seine Tochter und Schwiegertochter, also funf Personen und als sechstes Wesen sein Pferd, sollen in den Besitz der wahren Ingredienzien gekommen sein

Da er nun Niemandem die Siddhi gonnte, soll er sich niedergelassen haben auf einem grossen Felsen, der inmitten von umgebendem Schlamm auf einer Meeresinsel stand. Denn er trug Bedenken, die Quecksilberessenz und den Goldmachstoff andern zu geben, also war er an einen Ort geflohen, den Menschen gar nicht zu erreichen vermögen, und da er nun die Siddhi erlangt hatte, soll er, sich auf die Tantras des Mahākāla stützend, Bannungen gemacht haben.

Davon hatte aber Ācārya Nāgārjuna gehört. Nāgārjuna hatte sich an die Dhāranīs der «Luftwandlerinnen» *) (Ḍākinīs) haltend

---

*) མཁའ་འགྲོ་མ

zwei Schuhe aus Baumblättern[1]) zu wege gebracht, welche ihn befähigten, durch die Luft zu gehen. Den einen versteckte er, den andern zog er an und flog durch die Luft zu Vyāli. Als er nun verlangte, der Ācārya müsse ihm die Goldessenz geben, da antwortete Vyāli. «Gib mir deinen Schuh, er wird wert sein, dass ich dir die Goldessenz gebe». Die vielen Upadeças zur Quecksilberessenz, viele hunderttausend, ja millionen Methoden des Elixirs und darüber hinaus noch, was die Bannkraft hat, Gold zu machen, gab er ihm und Nāgārjuna reichte ihm dafür den einen Schuh Dann zog er den versteckten Schuh an, ging durch die Luft nach Indien und forderte dort sehr die Upadeças vom Lebenselixir Da gab es einen Berg Dhiṅkota genannt im Lande Gandhāra[2]) im Nordlande von Indien im Bezirk, der Munīndra heisst. Er wollte ihn in Gold und Silber verwandeln, aber Āryatārā, welche wusste, dass dies kommenden Geschlechtern Grund zu Kampf und Zwist bringen würde, verhinderte die Verwandlung in Gold und Silber und schaffte durch ihre Segnung, dass er in Salz verwandelt wurde. Und heutzutage heisst das Land Gandhāra Lati. Aber Vyāli erkannte, dass sein Neid keinen Sinn mehr hatte, desshalb kehrte er nach Indien zurück Er war also körperlich ein Vidyādhara geworden, obgleich er nicht im mindesten geistiges Ringen in Bauddha-Erkenntniss vorhergehabt hatte; nun war er es, welcher, als Ācārya *Carpaṭi*[3]), die höchste Mahāmudrāsiddhi erreichte, ihn um Upadeças bat. Er meditirte dann darüber und als er nach gar nicht langer Zeit in
57. den Fluss des Jñāna völlig eingetreten war, sang er Lieder mit dem Inhalt seines geistigen Strebens und wirkte in allen fünf Methoden das Heil der Lebewesen. Vyāli gab dem Carpaṭi alle Upadeças zu seinem Lebenselixir in Form einer Dankbezeugung

1) ཤིང་ལོའི་ལྷམ

2) ས་འཛིན

3) ཙར་པ་ཏི་པ

Nachdem dieser Guru nur wenig Proben vom Quecksilber-Lebenselixir gemacht hatte, gelang es doch sofort Da er nun vielen Lebewesen Genuss davon verschaffen wollte, so war da auch eine grosse Menge Nomaden im Lande Camparna Es war da auch ein sehr begüterter Nomade, welcher viele tausend Büffel, Büffelkälber, Rinder, Pferde und Schafe besass. Da er für seinen Sohn eine Frau besorgt hatte, so war da auch ein kleiner Knabe geboren worden. Bei Gelegenheit eines in dieser Gegend statthabenden Festes, waren auch die Schwiegertochter und der kleine Sohn anwesend. Als die Anderen schon weggegangen waren, kam Ācārya Carpaṭi herbei, um sich Essen zu betteln Da liess sie dem Ācārya alles Essen bringen und der Ācārya sprach «Wenn deine Angehörigen nicht zürnen, so gib mir, wenn auch vom Morgen her viele Speise, damit du bleiben kannst, wenn sie aber wüthend sind, so verweile nur, während ich Feuer über dem Walde anlege und dann fliehe und komm zu mir!» Da sahen alle im Kreise anwesenden Angehörigen, dass alle Gefässe nur noch Reste enthielten und alle fingen mit der Schwiegertochter zu zanken an. Sie aber nahm ihren kleinen Sohn und floh Als sie nun zu dem Ācārya gelangte, gab er ihr das Lebenselixir Dadurch erhielt sie einen Vidyādharī-Leib mit doppelter Mutterschaft. Da erhielt sie in rascher Folge eine Menge Kinder Als auch diesen wieder der Ācārya das Elixir reichte, entstanden volle dreihundert Nachkommen mit Vidyādharakörperlichkeit. Und man redete davon, er habe grossen Bedarf verbraucht. Da hörte der König von Campā davon erzählen und der Ācārya kam zu ihm mit all den vielen Nachkommen. Als der König ihn demütig begrüsste, gebehrdete der Ācārya sich wie zornig, und warf den Speisenapf auf den Boden, da erschien aus der Erde heraus eine Tochter des Nāgarāja und reichte dem König eine Menge nötiger Dinge dar Da erkannte auch der König, dass der Ācārya die Zauberkraft erlangt habe und errichtete zwei Klostertempel in Felsenhöhlen; in dem einen Kloster brachte er den Ācārya mit der Doppelfrau, im ganzen drei (mit dem Sohne) unter, in dem

andern liess er die dreihundert Kinder wohnen Auch der kleine Sohn hatte die Macht viele Siddhis zu spenden, aus den Augen die Augensalbe, aus den Ohren die Siddhipillen, aus dem Munde das Schwert, aus der Nase die Siebenmeilenstiefel, aus dem Geschlechtsglied [1]) die Goldtinktur, aus dem After das Lebenselixir Diese drei lagen auf einem einzigen Lager [*]) und alldieweil ihr liebevolles Mitleid nicht zu Ende ging, schafften sie Vorteil den Lebewesen und eben desshalb erhielt er den Namen Carpaṭi. Es wird erzahlt, als er nun auch ein Pranidhāna dafur aussprach, habe er sofort die Siddhi erlangt Dessen Schuler nun ist Siddha Kakkuṭi [2]) gewesen Wenn es nun heisst, er habe bei Mahācārya Lūi-pa brahmanische Abhiṣekas erhalten, so scheint es doch gar nicht sicher, dass er zu gleicher Zeit mit Lūi-pa lebte Spater als er beim Siddha Carpaṭi die Upadeças und die zu den Upadeças gehorigen Lehren erhalten hatte, vollbrachte er Ubungen auf Todtenackern, ging aber dann fort und wurde Hausvater, als er in eine Stadt kam, welche zwolf Kasten ihrer Bevolkerung hatte. Er wurde Kakkuṭi genannt, ein Kakkuṭa ist nicht identisch mit ihm, es waren also zwei Personen.

Dessen Schuler war *Mīna* [3]) Er war Fischer im Osten von Indien, in Kāmarūpa. Als dieser Fischer einmal ein wenig in tiefer Beschauung meditirte, hatte er seine Angel ausgeworfen und zog, aber der Fisch zog ihn in sein Inneres und verschluckte ihn. Wahrend er nun uber die Macht des Karman angestrengt meditirte, starb er nicht. Als nun der Fluss Rohita, der heute tibetisch gTsan-po heisst, Kāmarūpa erreicht hatte, da lag dort ein kleiner Berg, der hiess Umāgiri. Wahrend dort Deveçvara

---

1) རྡོ་རྗེ

*) Hindūst. Pers چارپائي als Etymologie für ཙར་པ་ཏི་པ

2) ཀཀ་ཀུ་ཊི་པ

3) མཱི་ན་པ

eifrig der Umā als Busser Upadeças gab, und der Fisch in diesem Wasser schwamm, hörte dies der im Bauche befindliche Fischer, meditirte darüber und hatte grossen Nutzen. Als nun einmal Fischer diesen Fisch fingen und schlachteten, war ein Mensch da. Er war dort früher als König gestorben, dreizehn Jahre waren just vergangen, dass ihm früher ein Sohn geboren worden war. Im Leibe des Fisches hatte jener zwölf Jahre geweilt. Nun aber begaben sich Vater und Sohn zu Carpati, baten um Upadeças und machten Beschauung. Und beide erlangten die Siddhi. Der Vater wurde berühmt als Siddha Mīna, der Sohn als Siddha Macchindra. Des Siddha Mīna Schüler waren Halī ein Ackersmann[1]), Mālī ein Gärtner[2]), Tāmbūlī ein Zahnbemaler[3]). Dies waren drei Siddhas. Des Macchindra Schüler waren *Caurangī* und *Gorakṣanātha*.

Von diesen Beiden war der Erstere ein Königssohn. Einmal als der König in ein anderes Land gegangen war, verliebte sich die zweite Frau des Königs leidenschaftlich in den schönen Prinzen, sie lag dem Prinzen immer wieder an und als er sich ihrer Begierde nicht fügte, wurde sie wüthend und, als der König zurückkam, zerriss sie ihr Kleid, bewarf ihren Kopf mit Asche und lag da, als ob aus ihren Gliedern Blut gekommen wäre. Da fragte der König: «Was ist dir angetan worden?» Und sie sprach: «Das hat der Sohn des Königs getan, er kam zu mir, um seiner Begierde nachzugehen, und als ich nicht einwilligte, hat er mich so zugerichtet». Da liess der König, ohne weitere Untersuchung, seinem unschuldigen Sohne Arme und Beine abschlagen und ihn an einem tiefer liegenden Ort, unterhalb der von vielen Leuten begangenen Strasse, zu Füssen eines Baumes hinwerfen. Da kam Macchindra dorthin. Als der Prinz ihm seine Geschichte erzählt

1) ཞིང་རྨོད་མཁན

2) སྐྱེད་མོས་ཚལ་མཁན

3) ཏཾ་བོ་ལི་པ། སོ་རྩི་མཁན

hatte, antwortete dieser «Wenn ich nun in der Lage bin, dir Lebensmittel zu verschaffen, wirst du wol in der Lage sein, zwolf Jahre lang Beschauung zu machen?» Als der Prinz meinte, er werde es konnen, da redete Ācārya Macchindra, da er selbst einen Kuhhirten als Schuler hatte, zu diesem: «Neben dem Baum, der ihn bedeckt, liegt ein Mann mit abgehauenen Gliedern, dem schaffe du auf zwolf Jahre Nahrung» Und dieser tat auch so Dann nachdem zwolf Jahre verflossen waren, kamen auf der Strasse nachts viele Kaufleute Caurangi frug sie, wer sie waren Da fürchteten sie, es sei der Steuereinnehmer des Konigs und gaben an, sie seien Kohlenhandler Da sagte er, alle ihre Waren sollten Kohlen werden Als nun die Kaufleute auf den Markt kamen und ihre Waaren auslegten, waren alle Kohlen geworden
59 Da fragten sie hin und her, was da passirt sei, und als sie uberlegten, erkannten sie die Macht des Wortes des Caurangī dann Da kehrten alle Kaufleute um, baten den Caurangī um Begnadigung und gelobten Gaben. Da sagte Caurangī. «Nun soll alles wieder wie vorher werden». Als die Kaufleute, wieder heimgekehrt, nachsahen, da waren alle Waaren wieder in dem vorherigen Zustand wolerhalten. Weil sie nun erkannten, dass es durch die Gnade der Ācārya geschehen war, wollten sie eine Opfergabe fur ihre Luge spenden Der Ācārya nahm sie aber nicht an, sondern gab sie ihnen sofort wieder zuruck. Und nachdem er dort gesagt hatte. «auch diese Glieder mogen wieder wie vorher werden!», geschah auch dies so. Nachdem er so allen moglichen Nutzen den lebenden Wesen gebracht hatte, soll er am Himmel wandelnd verschwunden sein.

Der Siddha *Gorakṣa* war jener Kuhhirt, welcher das Essen herbeigeschafft hatte. Er hatte Macchindras Upadeça-Yoga erhalten; nachdem er alle ausserlichen Verpflichtungen aufgegeben hatte, meditirte er und erlangte alle Zauberkunste und Siddhis. Dann uberlegte er bei sich und stellte sich vor, dass er seine geistige Errungenschaft auch anderen mitteilen musse, und indem er in allen Landern vielen Leuten Unterricht gab, machte er sie

alle erlost. Er tat das feierliche Gelubde, bevor er nicht zehn Millionen von lebenden Wesen erlost habe, werde er nicht in den Himmel eingehen Und so vollbrachte er denn die Erlosung zahlloser Menschen

Eine ausfuhrliche, alles umfassende Geschichte dieses Mannes war nicht zu schreiben Da er zweifellos zwolf ganz hervorragende Schuler hatte, so ist hier die Inspiration wirkend gewesen.

Was nun den Siddha *Karṇari*[1]) betrifft, so ist er Konig im Lande Mevar gewesen Einige Jahre waren daruber vergangen, dass er eine schone Frau mit Namen Piṅgalā genommen hatte, sie stand dem Herzen des Konigs sehr nahe. Um sie zu prufen, ging er einmal selbst allein in einen Wald und liess das falsche Gerucht verbreiten, er sei durch einen Tiger gefressen worden und hatte so den Tod gefunden Vor Schmerz daruber starb die Konigin Pingalā sofort und ihre Leiche wurde nach dem Todtenacker gebracht Der Konig ging nicht mehr in die Stadt zuruck, sondern blieb auf dem Todtenacker neben der Leiche der Konigin immerfort jammernd «O weh, weh Pingalā!» So sollen acht, so sollen zwölf Jahre vergangen sein Da kam Siddha Gorakṣa dorthin. Unachtsam liess er ein irdenes Wassergefäss (dipi) aus der Hand fallen und zerbrach es. Dann fing er an zu jammern und blieb stehen mit der Klage «O weh, weh dipi!» Da sprach der Konig· «Wozu macht dieser torichte Yogī einen solchen Jammer, wenn ihm seine Wasserschale zerbrochen ist?» Um es klar zu machen, dass es sich um einen Anschlag, der eine Anspielung auf den Andern enthielt, handle, sprach der Ācārya: «Da du selbst toricht bist, denn mir bleibt sogar, was meinen zerbrochenen Topf betrifft, mein Eigentum, stellst du Klagen an uber die Piṅgalā hier, die gar nicht mehr vorhanden, da sie in Staub zerfallen ist». Da erkannte er ihn als den Ācārya Siddha Gorakṣa und bat ihn, sein Schuler werden zu durfen. Er sprach zu ihm: «Wirf die Konigswurde von dir!» Als er nun die Konigswurde nieder-

1) ཀ་རྞ་རི་པ

gelegt hatte, folgte er ihm als Schuler. Zu einer Zeit nun stellte sich der Ācārya so, als habe er Appetit auf Fleisch und Spirituosen Als nun der Schuler in die Stadt ging, Fleisch und Brantwein zu kaufen, da hatte ein Weib sechs Stucke Schweinefleisch und sechs Flaschen Brantwein ausgelegt Sie sagte «als Preis verlange ich dein rechtes Auge, auf einen anderen Handel will ich mich nicht einlassen». Da riss der Schuler, um seinem Ācārya das Opfer zu bringen, ohne zu fackeln, das rechte Auge aus und
60 gab es ihr. Darauf brachte er Fleisch und Brantwein seinem Ācārya. Als dieser ihn fragte, wo denn sein rechtes Auge sei, da sprach er, um dem Ācārya ein Opfer zu bringen, habe er es fur diese Dinge als Preis hingegeben Auf den Bescheid «wenn das wahr ist, so gib mir auch das linke Auge!» da nahm er auch das linke Auge heraus und gab es ihm. Daruber freute sich nun der Ācārya und segnete ihn und im Verlauf von drei Jahren waren seine Augen wieder, wie zuvor. Und zugleich in diesem dritten Jahre wurde er ein Mahāsiddha Er heisst auch Vairāgīnātha. Sein Schuler war *Nāgo*[1]). Viele Yogīs halten Karṇari fur identisch mit Konig Bhanari, aber sie begehen damit einen sehr grossen Irrtum. Was nun den Siddha Nāgo betrifft, so heisst er der Nackte, weil er nicht einen Faden am Leibe hatte. Als er im Süden weilte, da kam er einmal in den Verkehrskreis der ersten Frau des Konigs von Kuṅkuṇa und gab Upadeças. Der Konig wurde wuthend, liess dem Ācārya funf Glieder abhauen und sie nach den Himmelsgegenden verstreuen. Als sie sich aber wieder anpassten, liess er sie noch einmal abhauen. Als dies nun siebenmal geschehen war, sprach am Ende der Ācārya einen Fluch aus und dem Konig fielen funf Glieder von selbst ab, dass er starb. Aber auf ein Gebet aller darum, wurde er wieder heil. So zeigte jener seine Macht. Darauf verschwand er nach dem Berge Bhindapala und dort soll er noch, ohne die Korperlichkeit abgeworfen zu haben, wohnen. Sein Schüler war der Vertreter der Schule des

1) ནཱ་གོ་པ། གཅེར་བུ

jungeren Virūpa *Golennātha*[1]) Als er im Anfang in Folge der vielen Vinayaregeln confus geworden war, zog er sich zuruck und setzte sich in einen grossen irdenen Topf Da dies nicht ausreichend war, die Siddhi zu erreichen, ubte er nach einer Richtung hin Beschauung und erlangte in zwolf Jahren die Siddhi. Dann predigte er allen, welche es fassen konnten, alle Arten Upadeças, begab sich dahin, wo Guru Nāgo weilte, und verschwand Sein Schuler war *Omkaranātha,* ein Sohn eines Kṣatriya aus dem Lande Madhyadeça Da ihm schon als kleinem Knaben der Vater wegstarb, wurde er im Hause eines alteren Bruders erzogen Da gab ihm Golennātha eine Methode, eine Yoginī zu bannen Abgesehen davon lernte er wahrend achtzehn Jahren nichts von Wissenschaften. Darum schalt ihn sein Bruder und dessen Hausfrau und jagten ihn fort mit den Worten: «Du Dummkopf, wozu bist du denn uberhaupt brauchbar?» Verbittert ging er in ein fremdes Land, lebte vom Bettel und begann die Vajrayoginī zu bannen. Daruber vergingen sechzehn Jahre, es entstand in ihm segensreiche Stimmung und so kam er im Westlande in den Tempel der Hingalāksīdevī Umā. Als er sechs Monate auf dem Steinbilde der Devī in Beschauung sass, wobei er selbst leuchtendes Licht verbreitete, bekam die Gottin Angst und sprach: «O Yogī, das Feuer deines zauberhaften Leibes brennt[2])». Der Ācārya antwortete: «Was soll ich mit Gaukelkünsten oder mit dem Fund eines Schatzes? sicher wurde ich es aber annehmen, wenn mir die Siddhi der Vidyā gewahrt wurde, steht es aber nicht in der Macht der Gottin, mir Siddhi zu geben, so mochte ich sie von Gorakṣa erhalten». Als er nun sich aufmachte, Gorakṣa zu suchen, da war im Lande Godāvarī am unteren Ende einer endlos scheinenden Reihe zahlloser Yogīs Einer mit gar düsterem Gesicht, die Glieder triefften von Blut und Eiter; aber jener erkannte, dass er es war, er

1) ཐུ་མའི་མགོན་པ

2) རི་ད་ཧྲི་དེ་ཧེ་གི་ཏི་ད་ཧེ

verneigte sich vor ihm gar ehrfurchtig und sprach seine Bitte aus Da reichte ihm Gorakṣa von ihm gesegnete Gemusesuppe und, sowie er davon getrunken hatte, erreichte er ebendort sofort die Herrschaft uber alle Bereiche dessen, was er zu wissen hatte Und als er so ein grosser Siddha geworden war, der die Dharmas selbst in ihrer Wirklichkeit sehen konnte, predigte er auch den Dharma. Er war es auch, der seine Upadeças dem Mahāpaṇḍita Ratigupta gab

Ratigupta ist im Suden von Indien geboren Der Kaste nach war er der Sohn eines Kaufherrn Als er herangewachsen war, bekehrte er sich zur Lehre der Bauddhas. Was nur bei den Vertretern aller Schulen gelehrt wurde, verstand er darzustellen, sehr scharfen Verstandes fasste er die Kanone des Vinaya in sein Gedachtniss ebenso gut, wie die Normen der Prajñāpāramitā, er war aber auch mit den heterodoxen Wissenschaften sehr wol vertraut. Als er sich nun daran machte, nach dem Dharma des Vajrayāna der Guhyatantras zu forschen, besuchte er die Ostlander und die Inseln des Meeres, er ging aber auch an viele im Westen liegenden Orte Den Mahācārya Ratnakīrti[1]) bat er um Abhiṣekas zu dreizehn Maṇḍalas, den Mahācārya Jñānagupta im Lande Ra-k'ang bat er um Abhiṣeka zu sechzehn Mandalas und den Nepālī Paṇḍita Daçabalalavimha[2]) bat er um Upadeças und Abhiṣekas; dies waren die drei Haupt-Ācāryas, an welche er sich bittend wandte, weil sie uber die Tantras lehrten.

Als einmal in einer Lokalitat im Osten von Indien ein grosses Fest gefeiert wurde und Einer erschien, zerfetzt, wie ein lange Haarstrange tragender Tirthika-Yogī und auch entsprechend redete, da fragte er, obgleich es ihm vorkam, als konne er, was im Geiste des Fremden vorging, wer er sei, die Antwort war · «Ich bin Asitaghana». An diesen schloss er sich nur einen Monat an

1) རིན་ཆེན་གྲགས་པ

2) ད་ཤ་བ་ལ་ལ་བིང་ཧ (sic), dieselbe Lesart scheint Blockdruck C zu haben.

und soll viele Zauber-Upadeças gehort haben Auch bei Siddha Oṃkaranātha hat er zahllose Upadeças gehort. Dann nahm er dauernden Aufenthalt nur in drei Tempelklostern im Suden, zum Beispiel im Lande Tulurāti Festen Stand erreichte er auch im Utpattikrama und galt als Kenner von funfzehn Tantraschulen

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das achte Kapitel, welches die Tradition verschiedener Geheimlehren erzahlt

Was nun den grossen Mudrā-Besitzer *Çāntigupta* betrifft, welcher ein Meister war der Zauberkrafte all dieser Enthullungen, so wurde dieser Ācārya in der Stadt Jalamaṇḍala[1]), welche im Suden liegt, geboren. Der Kaste nach ein Kṣatriya, lernte er von Jugend auf alle feinen Lehrgegenstande seiner Kaste, er studirte die Dialektik mit ihren Nebenzweigen (angas) und die Sprache und war mit der Magie vertraut, da schon sein Vater das Antlitz der Bhaṭṭārikā-Tārā im Traume gesehen hatte. Er erhielt auch den Abhiṣeka der Tārā und horte die Methoden, sie zu bannen. Als er zweiundzwanzig Jahre alt war, da war im Lande Koṅkuna am Ufer des Meeres eine Klosterinstitution genannt Suvarṇadhvaja[2]), fur jene Zeit eine gute Anlage fur Religiose, die Religionsschulen waren ausgedehnt, aber es gab nur funfzig Bhikṣus. Laien waren es zusammen vielleicht tausend, wenn gerade die grosste Zahl beisammen war, von ihnen war die Anlage fur Ratigupta eingeweiht worden Zuerst studirte er nun die Piṭakas der Çrāvakas, dann zu dem Zweck, in den Originalquellen im Sinne der Madhyama-Doktrin bewandert zu sein, ferner predigte er im Sinne heiliger Schriften, wie uber die als die vier Sūtras bekannten Texte, welche nur die Seele als schaffend anerkennen und uber 62.

1) ཆུའི་དཀྱིལ་འཁོར

2) གསེར་གྱི་རྒྱལ་མཚན

die Prajñāpāramitā in achttausend Çloken Dann gab er seinem Abt Geschenke und als er anfing, ein geachteter und geehrter Mann zu werden, ging er ein Weilchen nach Siṃhaladvīpa Dort erwarb er maasslose Ehre und Ansehen, indem er den Dharma predigte und ein wenig die Tantras der Methode des Mahākāla betrieb; dann nahm er fur seinen Guru sieben Arten Edelsteine mit, machte einen grossen Haufen davon und schenkte sie ihm. Nachdem er ihn nun um Abhiṣeka und die Unterweisungen gebeten, erhielt er alle niedrigen Zauberkrafte und ausfuhrliche Darlegung uber nur funfzig Dhāraṇis, aber die ungewohnlichen Abhiṣekas und Unterweisungen erhielt er nicht. Als er nun so manches Jahr dem Guru Hausdienste, sogar das Auskehren des Staubes, verrichtete, all seinen Besitz ausser den drei Monchskleidern dem Guru schenkte und seine Nahrung durch Bettelgänge in der Stadt gewann, erhielt er nach Verlauf von sechs Jahren von dem Guru die ungewohnlichen, hoheren Abhisekas, verschiedene Arten von Segenspendungen und Unterweisungen. Wahrend er, darüber meditirend, frommen Sinnes geworden war, verliess sein Guru das Zeitliche und man machte ihn zum Vorstand der ganzen Tempelanlage. Wahrend eines Zeitraums von neun Jahren war er Sthavira des Saṅgha Seine ganze Zeit sass er nachts in Meditation, bei Tage verrichtete er seine Saṅgha-Pflichten. Da aber der Ācārya erkannte, dass dadurch das Jñāna nicht gedeihen konne, nahm er Brantwein zu sich, nachdem er ihn wiederholt vom Sangha zu erhalten versucht, aber nicht erhalten hatte. Auf den Strassen der Stadt sang er Lieder mit verschiedenen Bon-mots seiner Art und führte von Tur zu Tur Tanze auf. Da sagten die Mitglieder des Saṅgha. «Da es nicht angeht, einen Abt, der so viele Religionsbücher kennt, zu strafen, so hebe dich hinweg jetzt, um so zu leben, wie es dir gefällt». Da er sich nun vorstellte, er müsse jetzt alle Methoden zu erreichen suchen, durchstreifte er viele Lander, dann machte er Bannungen in einem Häuschen zur Seite einer Stadt des Landes Cevala drei Jahre lang. Dann ging er fort nach Westen in das Land Udyāna. Auch dort blieb er nur drei Jahre. Einmal ba-

deten am Ufer eines Wassers, wie ihm schien, sechs Hetaren. Bei ungefähr gingen sie hinter eine Mauer Da dachte er «Was mogen jene Madchen reden?» und horte zu Da gab je eine der anderen sechs Upadeças in der Art eines Gespraches, als ob es Antworten waren Als sie und die ubrigen auf wunderbare Weise verschwanden, aber Vajrayoginī und ihr Gefolge ihn also zum Teilhaber gemacht hatten, stieg sein Jñāna hoher und hoher Den Ort seines Tattva kannte er noch nicht, da er aber seiner Seelenstimmung nach ein solcher Ācārya war, dass das Tattva ihm erscheinen konnte, so kam er an die Ture einer Brantweinverkauferin Sie aber nahm die Gestalt der Vajrayoginī an und sprach «Im Sud-Lande lebt ein Ācārya Jñānamitra[1]), dieser wird dir die ersehnte Siddhi verleihen» So ging der Ācārya Schritt vor Schritt nach Suden Alle Leute in den Stadten, in allen Schulen der Brāhmaṇas und Bauddhas, zu denen er kam, frug er nach Jñānamitra, aber er fand keine Moglichkeit eines Bescheides, auch sogar nicht bei irgend einem Anderen, als er in die Schulen der Wanderasketen[2]) ging und frug Einmal sagte ein alter Yogī «Er ist ein sehr macht- 63.
voller Ācārya von uns, den Wandermönchen, aber es ist so manches Jahr vergangen, dass Jemand wusste, wohin er gegangen ist». Darauf suchte er immer wieder und wieder. Einmal lag im Schatten eines Stūpa bei einem Dorfe im Walde ein Mann im Schlaf, der das Aussehen eines haushaltenden Ārya hatte, wie die, welche die Pilger aufnehmen Auch diesen frug er «Hast du den Jñānamitra gesehen?» Aus seinem Munde kam der Bescheid: «Ich kenne ihn und bin selbst auf dem Weg zu ihm, er lebt in der Stadt Tipura, welche von hier ostlich liegt». Als er nun die Bitte gestellt hatte, ihn zu fuhren, sprach jener. «Wenn du die Kraft hast, diese meine Sachen da alle nach dem Walde zu schleppen, will ich dich fuhren». Da nahm er die schwere Last,

---

1) ཡེ་ཤེས་བཤེས་གཉེན་

2) ཙརྐ་པ

die da lag, auf und ging, der Wirt-Ārya aber ging voran Çāntigupta wurde auf dem Wege von Raubern gefangen. Als sie nun das Gepack teilen wollten, war es nur ein Stein Daruber wurden die Rauber wuthend und schlugen wieder und wieder auf ihn ein, da fiel er wie todt zu Boden Nun erschien der Ācārya wieder Er wusch ihn mit Wasser, wandte Besprechungen an und sofort konnte er erfrischt wieder gehen. Als er nun, wahrend sie nach Tipura gingen, bat, ihm den Guru zu zeigen, da liess der Guru, ihn an das Ufer eines kleinen Sees fuhrend, sein eignes Bild erscheinen und sprach «Das ist Jñānamitra». Da er ihm also gegenuberstand, gewann jener herrliche Samādhi. Als er nun die Bitte aussprach, Jñānamitra moge ihn als Schuler annehmen, antwortete dieser «Du bist von grosser Unverschamtheit, dass du ohne Geld und Ehre mich bittest, dich als Schuler anzunehmen» Und wuthend geworden, gab er ihm viele Schlage. Da jener nun sagte «Wenn ich nun bei einem reichen Besitzer dienende Arbeit fur dich mache, wie viel steht mir dann zu, dir zu geben?» Da sprach er: «Gib jeden Tag einen Golddinar!» Ein Jahr lang diente er so. Man sagt, dass der Arbeiter fur Feldbestellung in Indien besonders elend steht. Und wenn ihm dort ein Anderer alle möglichen Dinge geschenkt hatte, die hatte er doch alle dem Ācārya gebracht Als er nun wieder einmal hinter dem Guru herging, da war im Waldesdickicht eine Buffelkuh mit einem Strick an der Nase. Der Guru sprach. «Bring sie her» und ging voran Çānti fuhrte den Buffel und folgte. Er hielt das Tier so, dass es hinter ihm selbst ging; da stiess ihn das Tier hart und er fiel, wie todt, auf die Bergwiese Da erschien der Guru, wandte Mittel an und er lebte wieder auf Wieder einmal nahm er als Dach fur das Opfergerat Gras, machte einen Korb wie ein Hauschen daraus und stellte es hin. Als nun Beide, Ācārya und Schuler nach der Stadt gegangen waren und zuruckkehrten, da stand das ganze Grashauschen in prasselnden Flammen. Da nun der Guru es als schwere Heimsuchung an seinem Gerat zu betrachten schien, da bat Çānti, ob er es holen solle. Auf die Ant-

wort, er moge es holen, ging er ohne Zaudern mitten in die Flam-
men, nahm alle die Dinge seines Guru heraus. Da brannten ihm
Fusse und Hande bis auf die Knochen weg und der ganze Korper
wurde eine Wasserblase. Dabei dachte er, dass, wenn er auch jetzt
sterbe, es doch fur das Gerat des Guru geschehe, und es kam ihm
keine Spur von Reue an Und es heisst, dass dies Opfergerat
nicht besonders kostbar war. es war ein Wassergefäss, eine Schale
aus Kokosnuss, ein holzernes Mandala und ein Schadel. Wahrend 64.
er nun dachte, er musse sicher hier sterben, nahm der Guru Zau-
bermittel und Medizinen und in nicht langer Zeit wurde er wieder
gesund. Da kam dem Çāntigupta der Gedanke «Das hatte nicht
geschehen sollen, dass, um meinen elenden Korper wieder zu be-
leben, der Ācārya seine Heilmittel verbrauchte, wenn ich nun
auch fur den Ācārya viele schwere Dinge selbst vollbracht habe,
was fuglich auch nur zu meinen Zwecken geschehen ist, so ist es
nicht passend, dass ich von Seiten des Ācārya Besprechungen
und Heilmittel annehme. Der Ācārya wurde ja sonst mein
Dienstmann sein» So erklarte er feierlich. Wieder einmal machte
sich der Ācārya auf, nach Ra-khaṅ zu fahren. Als sie nun im
Schiff sassen, da kam bei ungefahr ein Fisch mit Eckzahnen aus
einem Wasserstrudel aus dem Seegras heraus. Da er nun glaubte,
er konnte den Ācārya verletzen, so stiess er nach ihm mit einer
Lanze. Der Fisch aber biss Çāntigupta in den Fuss. Als er nun
nahe daran war, von dem Fisch in den Wasserwirbel gezogen zu
werden, gedachte er seines Guru. Der Fisch liess ihn aus dem
Rachen und verschwand im Wasser. Obgleich er viele Schmerzen
von der Wunde litt, versaumte er es doch nicht, seinem Ācārya
Ehre anzutun So vergingen sieben Tage, darnach am Morgen
horten ohne jedes Zutun seine Schmerzen auf Weiterhin liess
sich der Ācārya in diesem Ost-Lande in einer Hohle nieder.
Er verlangte, dass Çāntigupta zu verschiedenen Zwecken ausgehe,
um zum Beispiel Opfergerat und dergleichen aus verschiedenen
Stadten zu holen. Da nun in diesem Lande viele grosse Flusse
sind, so musste er sie jedesmal schwimmend passiren. Da fasste

ihn dreimal ein Tier, Çiçumāra genannt, gehorig zum Geschlechte der «Tronhalter» [1]), auf Tibetisch «Wasserteufel» als Hochhalter beruhmt Nun gewann der Ācārya von selbst wieder Kraft, er gedachte seines Guru Das Tier aber liess ihn los und sonst geschah nichts Ein anderes Mal stach ihn das Tier Kiṃgara, welches sich von Fischen und Wasserschlangen nahrt, und er soll unzahlige Wunden erhalten haben. Fur alle diese Wunden nahm er aber die Besprechungen und Heilmittel seines Guru nicht mehr an, sondern er bettelte sich von Andern alle Behandlung und Medizinen Als nun der Ācārya drei Jahre in diesem Lande zubrachte, übte er immer wieder das Ganacakra mit funf Yogīs des «besten Kreises» und zwolf Çaktis [2]). Çāntigupta aber, welcher noch viele Gange hin und her machen musste, wurde gross in der Ubung, drei Jahre lang seinen Korper vollig aufzuopfern unter den vielen grossen Verwundungen durch die Wassertiere des Landes. In seinem Geiste kam keine Spur des Bedauerns auf Der damalige Kreis soll nur die allgemeinen Siddhis erlangt haben. Darauf begaben sich Ācārya und Schuler nach Bengalen zu Schiffe Da der Guru in der Zeit vom ersten Zusammentreffen an, ihm keine Upadeças gegeben hatte, so bat er ihn jetzt, sie ihm zu geben, und sprach. «Geld und Ehre habe ich nicht, aber lass mich nur dir folgen!» Aber Jener sagte· «Vor einem Manne, der den Rivalen spielt, indem er sich einbildet, er sei mehr als der Ācārya oder mindestens gleich seinem Ācārya, den er kaum erst erlangt hat, müsste ja Mahāçrīvajrasattva selber Schreck bekommen. Ja so musste man sich ausdrucken», sagte er, zeigte sich in ungnadiger Form, voll Zorn, riss aus und war weg Als er ihm nun wie ein Wettrenner nachlief, fand er seine Spur doch nicht. Sieben Tage

1) ཆུ་སྲིན་སྦྲ་རང་དུ་གྲགས་པས, wir würden sagen «welches unter den heraldischen Tieren vorkommt». Tāranātha identificirt hier den Çiçumāra mit dem Makara

2) རིག་མ

suchte er im Lande herum, ohne ihn zu treffen Als daruber eine lange Zeit verstrich und er in allen Stadten die Leute frug, hatte er doch keinen Erfolg Nachdem er so zwei Monate gesucht, aber ihn doch nicht gefunden hatte, verweilte er einmal in der Stadt Ghoraṭamḍa, unten Tranen Gelubde aussprechend Als Jener auch hier nicht zum Vorschein kam, da kam ihm die Vorstellung, dass er, da ihm auch jetzt hier kein Erfolg erscheine, am besten hier eben den Tod suchen musse, also sturzte er sich von der Spitze eines kleinen Felsens herab, verletzte sich aber kein Glied und erlitt keinerlei Schaden. Nachdem er ein Weilchen traurigen Sinnes gestanden hatte, begab er sich dahin, wo er wusste, dass die Çakti[1]) korperlich war, und frug sie «Was soll ein tugendhafter Schuler bestandig tun?» und da die Çakti des Ācārya wie ein Guru ist, so berührte er mit dem Scheitel ihre Fusse und sagte «Da ich ohne Erfolg bin, sondern, vom Guru verstossen, die Absicht hatte, den Tod zu suchen . » da unterbrach sie ihn mit den Worten «Du bist so wie einer, der stets in den Spuren des Ācārya gegangen ist» Da wurde er wieder etwas vergnügt und frug, wo der Ācārya weile. «Der Guru ist in mein Haus gekommen, hat hier einige Tage sich aufgehalten und ist jetzt nach Nepāl gegangen» mit diesen Worten verschwand das Weib vollstandig Als sich nun Çāntigupta auf den Weg machte, da frugen die Leute, welche gesehen hatten, wie er sich vom Felsen herabsturzte, immer wieder «Warum hast du dich herabgesturzt?» er aber gab keine Antwort. Da hiess es, er sei wüthend im Herzen über den Schmerz, den er empfunden uber den Verlust seines Lehrers, in der Vorstellung, dass dadurch nun wieder eine Verzögerung eintrete. Darauf brach er auf ins Land Nepāl[2]). Da frug er überall in verschiedenen Städten und Tempeln, konnte aber bei Niemand anderen Bescheid erhalten, nur der Opferpriester im

1) ཌི་ག་མ

2) བལ་པོའི་ཡུལ

Tempel des Mahākāla zu Jambu sagte, der wäre wol hier gewesen, hätte einige Dinge wie Narrenstreiche gemacht und wäre dann fortgegangen nach Kāmarūpa. Als er dann sofort zur Reise nach Kāmarūpa packte und aufbrach, traf er alle Arten von Schrecken auf den Strassen durch die Wälder Räuber und Diebe, Tiger, Büffel und Nashörner, aber er kam überall ohne Schaden durch, indem er nur seines Lehrers gedachte In der Stadt Garuḍaghaṭa in Kāmarūpa traf er den Ort, wo der Ācārya war. Vor grosser Freude machte er einige hunderttausend Prosternationen, indem er sich zu Boden warf Da sprach der Guru «Da du die Upadeças wünschst, so ist hier der Ort dazu, wo mein Guru Asitaghana gegen Himmel gefahren ist; da es der Gipfel des Felsens Herambha ist, so baue du dort einen Stūpa aus Ziegeln fünf Mannshöhen gross». Als er in dieses Land kam, hatte Çāntigupta nur noch ein Kleid Das gab er hin als Bezahlung für die Ziegelform Das Schlagen des Lehms, das Zurechtmachen der Ziegel das Ausdrücken aus der Form alles besorgte er allein. Darauf freundete er sich ein weilchen mit einem gläubigen Haushalter an. Als er nun den Stūpa auf dem Gipfel des Herambha fertig gebaut hatte, ging er zu seinem Guru; dieser aber gab ihm, mit dem Bemerken, es sei unpassend einen Haushalter als seinen Freund zu bezeichnen, ein ganzes Jahr lang die Upadeças nicht Als sie sich nun in der Folge in der Stadt Kaṭakabhanarasi im Lande Oḍiviça aufhielten, da kam aus dem Munde des Guru der Auftrag: «Ich zeige dir ein Haus, in diesem Hause liegt viel Gold, das entwende und bring es mir her!» Und dieses Haus nun gehörte einem mächtig reichen Schmied, der war äusserst habgierig, und benahm sich sehr grimmig, wenn etwa ein Brāhmaṇa-Gläubiger sich bekehrte. Schon im Anfang, als Çāntigupta in
66. sein Haus ging, prügelte ihn der Torwächter und er erhielt starke Schläge Aber da der Ācārya grosse Kraft besass, hielt er den Torwächter mit einer Hand fest und ging sich durchpressend hinein. Und da der Schmied Eisen bearbeitete, schlug er mit dagegen; da wurde dieser furchtbar zornig und eine rote Flamme

sprang aus dem Eisen heraus auf den Korper des Çantigupta, aber das Kleid fing nicht Feuer und auch am Korper erlitt er keinen Schaden. Da wurden viele grosse Hunde mit giftigen Zahnen gegen ihn gehetzt, sie bissen den Ācārya, konnten ihm aber nicht schaden Als der Schmied sah, dass sein Mut nicht wankte, wurde er etwas glaubig und sprach «Du bleib mal hier, es handelt sich ja nur darum, dass dir etwas zu futtern gebracht wird» Da holte er erbarmliches Essen. Çāntigupta ass es auf, als ware er in heller Freude darüber Der Schmied wunderte sich bass daruber und sprach. «So nun bist du satt, pack dich aber aus dem Hause!» Nun ging er immer wieder hin, in der Zwischenzeit war man an ihn gewohnt, er lernte sein Haus und Ort und Aufbewahrungsart seines Besitzes kennen Als sie nun einmal nicht aufpassten, stahl der Ācārya die tausend, durch bose Handlungen beschafften Goldstucke, welche man infolge dessen Niemand geben durfte, und brachte sie seinem Guru. Der Guru sprach «Das ist gut, mein Sohn, aber Goldstucke eines Geizhalses darf man bekanntlich Niemand geben, drum bring sie dem Sangha nach Ra-khan». Und er ging hin, zu spenden nach dem Wort des Guru. Spater zu einer anderen, nicht gerade glucklichen Zeit kam er wieder in jene Stadt, da erwischte ihn der Schmied von dazumal, schleppte ihn zum Konig des Landes Mukuṇdadeva und erzahlte die alte Geschichte. Als nun der Ācārya vorbrachte· «Ich habe das Gluck des Geizhalses gestohlen, glucklich weggebracht und weiter verschenkt, und wenn ich das tat, so ist dadurch fur tugendhaften Wandel grosses Gedeihen entstanden», da brach Alles in Gelachter aus. «Das ist einmal ein Hauptspitzbube, schaut mal seine Unverschamtheit an, einen solchen Diebstahl auszufuhren und sich noch als Tugendverdienst anzurechnen!» Der Konig entschied. «Marsch ins Gefängniss, bei weiterer Untersuchung, wird sich die Strafe finden!» Die Versammlung des Konigs und seiner Leute loste sich damit auf Indessen war Ācārya Jñānamitra in Gedanken versunken. Da sammelten sich auf dem Dache des Gefangnisses viele Arten von Vogeln, bestandig

rannten bei Tag wie bei Nacht Hunde und Schakale im Kreise herum So ging das Gerede unter den Leuten, es kam Bedenken auf und als diese Vorgange bald darauf, nach Verlauf eines Tages, auch am Konigspalast eintraten, da wurde von den Zeichendeutern nachgesehen und es kam heraus, es sei dies die Macht eines Yogī, der im Gefängniss sitzt Daruber vergingen sieben Tage, da ging Jñānamitra an die Ture des Gefangnisses, warf Staub auf die Wachter und alle wurden gelahmt Das Schloss des Tores ging von selber auf und Çāntigupta und mehr als funftausend Gefangene wurden frei Çāntigupta war einen halben Monat im Gefängniss, Leid und Verzweiflung hatte er nicht; denn er dachte nur an die Freude seines Guru uber das empfangene Gold Darnach folgte er dem Ācārya und sie kamen in eine Stadt
67. in einem Lande, welches Trilinga hiess. Kaum waren sie in die Stadt gekommen, da gab ihm der Guru eine Menge Upadeças Daruber verflossen nun zwei Jahre Da sprach der Guru «Jetzt gilt es, den Abhiṣeka zu geben, nun wohnt in einem dort druben liegenden Hause jenseits des Flusses eine Frau, welche passt, zu allen Methoden in den Tantras vorbereitet, die bringe mir her» Auf die Frage, ob er morgen gehen sollte, beschied er «Nein, diesen Abend noch geh sie holen!» Da gelangte er schwimmend uber den Fluss, welcher gross war, und erreichte, als die Sonne dem Untergange nahe war, das Haus Es soll das Elefantenhaus eines Kṣatriyakonigs, die Stadt dem Namen nach Lañjakara gewesen sein Auf die Worte «Gebt mir nur ein Bisschen Einlass in dies Haus, mir dem fremden Gaste» kam der Bescheid· «Tritt ein» und er betrat das Haus. Indem er nun allenthalben unter der Obermacht seines Guru sein wollte, der Guru aber die Angabe vorher gemacht hatte, das Madchen gehore dem Herrn des Hauses, so gedachte er sich ihrer, da sie sicher sehr gut behutet war, durch eine List zu bemachtigen Als es nun Abend geworden war und das Hin- und Hergehen der Leute aufhorte, band sie der Ācārya durch Zauberdhāraṇīs, machte, dass das Weib nicht ein Wort sprechen konnte, hob sie mit grosser Kraft

auf die Schulter, offnete die Turen mit Gewalt und entkam Als er aus der Stadt herausgekommen war, verfolgten ihn zwar die Leute drinnen, erwischten ihn aber nicht Noch in dieser Nacht ging er schwimmend über den Strom und kam bei seinem Guru um Mitternacht an Der Guru sprach «Es ist jetzt an der Zeit» und gab ihm am Morgen den Abhiṣeka Sieben Tage lang gewahrte er ihm Segnungen und ungewohnliche, mundliche Upadeças mit allen Zugaben Ihre Wohnung war damals in einem kleinen Felsen, fruher soll dort Ācārya Nāgārjuna gewohnt haben Die Leute des Elefantenhauses, welche ihm gefolgt waren, glaubten, die Beiden waren vom Wasser fortgerissen worden und kamen nicht weiter dorthin

Als nun einmal der Guru ein Feueropfer zurustete und der Ācārya sich mit Karmavajra [1]) beschaftigte und einige Fehler in dem, was getan werden musste, machte, wurde der Guru wuthend Als nun die helle Lohe aus dem Herde ausschlug, nahm er dies als meditative Unterlage (pratyaya) [2]) und es wurde ihm eine Erkenntniss [3]) (jñāna) offenbar, welche nach Oben kein Ende hatte, ein wahrer, mit Gedanken nicht zu erfassender Himmel von Erkenntniss, also umfassend, und er gelangte auch an den Urgrund aller Dharmas. Dort wurde er der Maheçvara der Yogīs.

Auch jenes Weib wurde eine Yoginī, sie folgte der Schule der Mīmāmsakas [4]) und wurde als Yoginī Menakā berühmt. Ihre Kenntnisse waren himmelhoch, die vier magischen Blicke hatte sie in ihrer Gewalt, im Wasser schwamm sie oben, spater erreichte sie auch die Siddhi

---

1) ལས་ཀྱི་རྡོ་རྗེ

2) རྐྱེན

3) ཡེ་ཤེས

4) སྤྱོད་པ་པ

Da sprach dort der Guru Jñānamitra: «O Çāntigupta, ich habe dir jetzt alle Upadeças kund gemacht, du hast das grosse Ziel in der Hand, jetzt gehe du nach Soraṣṭa und wirke im Anfang ohne Aktivitat[1]), dann im Verborgenen, dann brich auf und treibe an, dass ein Vorgang eintritt, mit Aktivitat zu wirken geeignet Zu dieser Zeit erst wirke mit Aktivitat Genau zu dieser Zeit wirst du den Rang des Mahāvajradhara[2]) erlangen» Darauf sprach Çāntigupta die Bitte aus «Da ich also den Urgrund aller Dharmas erreicht habe, war es, obgleich die Gnade
68. des Guru zu Gebote stand, wahrhaftig nicht leicht, wahrend dieser Zeit die hochsten Siddhis zu erlangen, darum mochte ich in den Fusspuren des Guru selbst bleiben». Aber der Guru antwortete «Deinetwegen allein bin ich noch etliche Jahre auf Erden geblieben, nun uberliefere du allen denen, die fahig sind, es zu fassen, mein Konnen» So sprach er und wurde sofort unsichtbar Jener hatte also ein Wissen erlangt, vollig identisch mit dem Geist seines Guru, seine Wesenheit selbst war ihm dadurch klar geworden und da nach Empfehlung aller Lebewesen die Korperlichkeit des Guru entschwunden war, so wurde sein Gemut von Wehmut erfasst und er dichtete Lieder Er soll dem Ācārya Jñānamitra zehn Jahre lang angehangen haben.

Darauf ging er allmahlig nach dem Westen Indiens nach Soraṣṭa, tiefen Sinn zum Ausdruck bringend in seinen sehnsuchtigen Liedern, endlich an einem Orte, nicht weit von der Stadt Jonaghaṭa versagte er sich den Gebrauch der Sprache völlig und brachte seine Zeit nur damit zu, dass er, kaum eingeschlafen, wieder aufstand und in tiefer Betrachtung sass. Angesichts (solcher nun eintretender Vorgänge), dass die Tājiks und Mongol auf ihrem Heereszuge die Götterbilder, ob aus Stein oder Holz, ins Feuer warfen, nachdem sie die (abgeschlagenen) Hande und

---

1) སྤྲོས

2) རྡོ་རྗེ་འཆང་ཆེན་པོ

Fusse verbrannt hatten, verharrte er, wie ohne Empfindung, ja als ein Hendu-Reiter, der glaubig war, ein Maass voll goldner und silberner Blumen uber ihn streute, blieb er, wie vorher, wie ohne Empfindung «Aus dem Munde meines Lehrers kam mir der Bescheid «Es gilt nicht bloss standig ohne Bewegung zu sitzen, sondern es gilt auch die Çūnyatā zu betrachten», wenn von zwei Jahren die Rede war, die vergangen sein sollten, so wird wol da zwei und ein halbes daraus werden, alles, was an Übungen noch notig ist, muss ich also nun in sechs Monaten abmachen» also dachte er und da unter so bewandten Zeitverhaltnissen schwer war, zu Ende zu kommen, soll er dreimal wiederholt haben. So ubte er also kraftig ohne Aktivitat Nachdem er also dies absolvirt hatte, durchzog er Stadte uud Walder und indem er im Geheimen etwas wirkte, betrieb er ungefähr sechs Monate die Art eines Avadhūti, eine Art, welche den Weltkindern wie die eines Narren vorkommt In Zwischenraumen predigte er auch den Leuten den Dharma und viele bekamen Anfange des hochsten Jñāna Viele Leute in der Stadt, welche den Ācārya fur einen kenntnissreichen Mann hielten, brachten ihm Spenden verschiedener Art; da war aber in diesem Lande ein Konig, von Stamme ein Tājik, der hatte im Anfang nur uble Vorwurfe fur die Bauddhas. Und als nun in diesem Lande einige Bhikṣus waren, glaubte er spater doch an den frommen Wandel der Bhikṣus Dass aber der Ācārya Tantragebrauche ubte, sah er gar nicht gerne. Desshalb ging er zu dem Ācārya und sprach: «He du! redest du Lugen oder rede lieber die Wahrheit! willst du denn die zu Buddha Bekehrten in Schande bringen?» Da antwortete der Ācārya. «Angesichts des Genusses dessen, was wir ersehnt haben, konnen wir unsere Sinnesart nicht ändern». «Das wollen wir just prufen» sprach der König und liess den Ācārya in den Palast bringen. Da sass er nun ganz allein auf einer sehr hohen Stelle, Leibesnahrung gabs nicht, kein Platz, Utensilien zu verstecken, Manner, die ihn im Auge behielten, sassen im Kreise, Tag und Nacht ganz nahe. Als nun sieben Tage vergangen waren,

ohne dass ihm Essen und Trinken gereicht wurde, und seine Körperbeschaffenheit noch war, wie zuvor, da liess der König, was
69. in seinen Landen überall an schönen Mädchen war, tausend und mehr vielleicht, andere sagen fünfhundert zusammenkommen und übergab sie dem Ācārya «Wenn du die Übung der Tantras kennst, so versuche, ob du mit denen da nur einen Tag üben kannst». Da nun der Ācārya einsah, dass nun nach der Prophezeiung seines Guru der Anlass zum Betreiben der Übung mit Aktivität da sei, übte er mit ihnen allen die Art der Çaktis[1]) und um die Macht seines Wesens zu zeigen, verwandelte er sie alle in dürre Skelette. Begabt mit einem Glanze wie die Sonne in seiner Wesenheit, als zweite Sonne geradezu von der Höhe des Palastes (aufsteigend und) von weit her strahlend, ging er zauberhaft an den Himmel und liess sich in einem entfernten Parke nieder

Da dieses Land also der beste Arbeitsbereich[2]) geworden war, und sehr viele Hetaren im Lande waren, übte er sechs Monate lang mit Aktivität ganz besonders in Gaṇa-Versammlungen Zu einer Zeit während eines Aufenthalts auf dem Ghirnari genannten Berge, überkam seinen Geist die Würde der Siddhi der höchsten Mahāmudrā Als diese zur Zeit der Morgendämmerung eintrat, war ein grosses Erdbeben, Wolgeruch erfüllte alles, Blumenregen fiel, vom Himmel hörte man Musik und Gesang, alle Menschen wurden erkennend, man sah das Antlitz der Buddhas der zehn Weltgegenden, gleichzeitig verschiedener Schutzgötter[3]), alle Zauberer erschienen selbst und sangen Segenslieder. Und sieben Tage lang brachten die Übermenschlichen der Dreiwelt, die Vīras[4]) und Ḍākas mit Gedanken nicht zu erfassende, uner-

---

1) རིག་མ

2) ཞིང། क्षेत्र

3) ཡི་དམ

4) དཔའ་བོ་མཁའ་འགྲོ

schopfliche Spenden Auf diesem Berge sass er wiederum in tiefer Beschauung ohne Vorzeichen auf sechs Monate

Darauf bei Gelegenheit eines Aufenthalts auf dem in Suden liegenden Berge Khagendra, war der Konig des Landes Bhirva mit Namen Rāmacaṇḍa[1]) auf die Jagd ausgezogen Er sah an der Ecke des Berges eine Gazelle Harina stehen Ihren Spuren folgte er und als er angelangt war, verwandelte sich die Gazelle in einen Tiger Als er nun ein wenig stutzte, rannte das Tier, rotes Feuer spruhend, fort und lief in eine Blatterhutte. Als der Konig hinging, um nachzuspuren, war dort ein in hellem Glanz leuchtender Bhikṣu Auf die Frage «Wer bist du?» gab zweimal der Ācārya keine Antwort Erst auf die dritte Frage sprach er: «Du Konig von schlechtem Wandel, was sagst du? Ich bin ein Yogī». Nun uberwand er ihn mit den vier Bannblicken, da wurde der Konig ausserordentlich glaubig und fiel ihm zu Fussen Wahrend des nun folgenden Gesprachs, das uber allerlei sich verbreitete, kamen auch die Begleiter hinzu. Auch sie warfen sich dem Ācārya zu Fussen Er machte ihnen Freude durch Predigt des Dharma und, nachdem er einen jungen Brāhmana einen Blick in sein Herz hatte tun lassen, produzirte er mancherlei Lieder und Tanze und soll dann unsichtbar geworden sein Der Name dieses Brāhmaṇa soll Janmadeva, es soll für ihn der Anfang gewesen sein, als Schuler des Ācārya Bannungen zu erhalten. Dort war auch ein junger Monch[2]) Paṇḍita Gambhīramati; der ging zu dem Ācārya hin, verpflichtete sich ihm, sehr glaubig, als Schuler und blieb dort, ihm alle Ehren erweisend. Da er sah, dass er mit den Piṭakas vertraut war, gab er ihm Abhiṣeka und 70.
Upadeça. Der Schuler meditirte und gewann in nicht langer Zeit die Siddhi der Siebenmeilenstiefel. Wohin der Ācārya durch

1) དགའ་བྱེད་གཏུམ་པོ

2) དགེ་ཚུལ

magische Kraft ging, dahin folgte er Er hatte also auch die Macht uberall hinzugehen, um dem Guru aufzuwarten.

Als nun der Ācārya nach dem Lande Maru ging, machte er durch die Bannkraft seiner Blicke die Tīrthikas, Turuṣkas, Muhammadaner und Tājiks «gefroren» und wurde durch Bannblicke auch Herr uber die Fursten der Bevolkerung des Landes, welche er so sich unterwarf. Er trat vielfach dafur ein, dass speciell die Kenntnisse durch Predigt des Dharma an die Bevolkerung vermehrt wurden, und da in diesem Lande die Zahl der Bauddhas ausserst gering war, so fugte sich der ganze aufblühende Saṅgha zu seinen Füssen Sechs Schuler hatte er, welche die ungewohnlichen Upadeças erhalten hatten Paṇḍita Vimalasahya, Candrākara, Ratnākara diese Drei waren Bhikṣupanditas — ferner der Upāsaka-paṇḍita Sugata, die Yoginī Umāpati und die Yoginī Tārikā. Dabei hatten die ersten Drei den Sampannakrama vollständig in Besitz, sie hatten die Kraft, Fluche auszusprechen, feierliche Wahrheitsbezeugungen zu schaffen, diese Drei haben auch das Antlitz der Vajrayoginī[1]) personlich gesehen. Der Upāsaka Sugata erwarb ohne Hinderniss Zauberkrafte[2]) in hervorragendem Maasse und die vier Karmans

Als der Ācārya und diese Vier zusammen auszogen, die Lander des Ostens zu besuchen, da brachten im Osten die Leute eines mohammadanischen Paṭhān einen ganzen Kreis von Landern stark ins Elend. Die Tempelkloster der Brāhmaṇas und Bauddhas sah man alle zerstort, insbesondere die vielen Bauddhakloster am Berge genannt Devagiri an der Kuste des Meeres waren bei dieser Gelegenheit in Asche gelegt worden. Aber als sogar an den Tempel des Khasarpaṇa Feuer angelegt wurde, verbrannte er nicht im Feuer. Als nun der Ācārya und seine geistlichen Brüder daherkamen, liess er die Vier mit ihrem Ācārya ins Ge-

---

1) རྡོ་རྗེ་རྣལ་འབྱོར་མ

2) མངོན་སྤྱོད अभिचार

fangniss setzen, mit den Worten «In meinem Lande sind solch Geschorne mit roten Rocken fruher nicht gewesen, so ist es auch ganz uberflüssig, dass sie jetzt sich einnisten». Er liess die Henker kommen, da er sie hinschlachten wollte Jene warfen aber auf Henker und Gefangnisswarter weissen Senf. Und als diese daruber verruckt und besinnungslos waren, flohen sie und kamen davon. Auf ein Gelobniss an Mahābodhi, erhielten sie Bescheid, die Zeit sei da, zu handeln, indem man Aufgaben des Schreckens vollbringe. Dies traf zu mit dem Ācārya und seinen vier Begleitern zu Jarikhaṇḍa. Sie drehten das Rad des Yamāntaka[1]), da wurden in einem Zeitraum von sechs Monaten die Paṭhān und Moghol innerlich erschuttert und im Osten erlagen alle zur Religion der Turuṣkas Gehorigen in der Schlacht Der Hendu-Konig Manaṣing wurde gefangen

Umāpati erlangte einen Regenbogenkorper, die Yoginī Tārikā wirkte ohne Widerstand mit den vier Bannblicken. Da betrugen die Yogīs und Yoginīs, welche dem Ācārya als Schüler folgten, im Ganzen zwanzig. Als er dann im Süden in Karṇāṭa weilte, da war der Konig dieses Landes ein Tīrthika. Um ihn zu bekehren, begab er sich in seinen Palast. In Innern des Palastes war ein Liṅga, schreckenerregend, in alter Zeit von Arjuna[2]) errichtet. Auf dieses trat er und tanzte und die Spuren seiner Fusse erschienen darauf. Vor Wut liess der Konig sechs Elefanten anreizen. Trotz der Sechszahl der Elefanten, welche ihn mit den Russeln fassten, war er nicht zu bewegen Das Steinbild der
Caṇḍikā, sonst voll grosser Wunderkraft, schmolz, als er drohend 71.
den Zeigefinger erhob, zur Bruhe, wie wenn die Sonne auf eine Butterkugel scheint. Noch jetzt soll diese Figur, oben zu einer Masse geworden, dastehen. Da erkannte der Konig, dass er die Siddhi erlangt hatte, und warf sich zu Boden. Nachdem nun die

---

1) གཤིན་རྗེ་གཤེད་ཀྱི་འཁོར་ལོ

2) སྲིད་སྒྲུབ

Kunde, der Ācārya besitze die Siddhi, sich nach allen Himmelsgegenden verbreitet hatte, luden ihn die Mitglieder des Sangha in Marahaṭa und Konkuna ein und er besuchte auch alle ihre Tempelkloster, spendete Abhisekas und Upadeças und machte die Lehren des Vajrayāna sehr leuchten, indem er die Tantras u. s. w. auseinandersetzte. Dreissig Paṇḍitas und sonst die Anderen, sechzig im Ganzen, angeschlossen als die vier Parivāras, hatten nur elf Manner aus der Stadt, nicht mehr, als Vollendete, die Anderen waren meist in hochster Beschauung und es kam oft vor, dass sie, sobald sie nur die hochste Siddhi erlangt hatten, sofort unsichtbar wurden.

Da lud ihn der Konig von Bhandva ein und gab ihm auf lange Zeit Spenden. Er versammelte dort auch alle Bhikṣus von Suvarṇadvīpa[1]), Dhanaçrīdvīpa, Paigudvīpa, Ra-khan, Pu-khan und allen entfernten Inseln, ein andermal von Jambudvīpa und alle Paṇḍitas, so viele nur da waren, und gab ihnen allen auf drei Jahre Spenden. Von etwa dreitausend Buddha-Bekehrten, von Upāsakas und Upāsikās, so viel es nur gab, weiter von einigen hunderttausend Yogīs aus allen vier Weltgegenden baten die einen um Bannmethoden, andere um Upadeças, andere erfullten die Bitten um Abhiṣekas und Segnungen, wieder andere warteten den Effekt ab, der ihnen entstehen sollte aus Umwandlungen mit gefalteten Handen vor den Fussen des Ācārya. Da waren aus dem Suden die grossen Kaliṅgapaṇḍitas Vaidatīkṣṇa, Sanghaçīla, aus dem Lande Malyāra die grossen Ācārya Vīrabandhu und Asaṅgabodhi, aus dem Lande Pañcadharavalī die Ācāryas Anantamati und Vedānanda, aus dem Lande Pu-khan die grossen Gelehrten Dharmākṣaghosa und Parahitaghoṣa und der Mann aus Vajrāsana Sumegha und andere, diese baten bei dem Mahācārya selbst, bei der Yoginī Dinakarā und bei den Geistessohnen des Mahācārya z. B. Mahācārya Gambhīramati um alle Tiefen der Tantrabucher. So wurde durch die Gnade dieses Ācārya allen

---

1) གསེར་གླིང

Buddhabekennern von den Sanghas von Āryadeça an die Gnade des Vajrayāna zu Teil. Da aber in Vanadvīpa, Suvarnadvīpa, Tāmradvīpa u. s. w. die Sanghas nur Çrāvakas und Saindhavas waren, so fasste das Wort des Ācārya, obwol er es gab, nicht.

Zu der Zeit, wo der Guru aus der östlichen Gegend Nirvānaçrī sich bei dem Ācārya befand, hielt sich der Mahācārya auf einem grossen Bazar in Trilinga auf. Während einige Hunderttausend ihm Verehrung erwiesen, waren viele Bhiksus von den Inseln da, welche von einem Besuch von Mahābodhi zurückkamen. Über alle Geheimtantras redeten sie übel, auch sollen sie dem Mahācārya Verehrung verweigert haben. Da war nun in Trilinga ein König, der hielt es für nötig, dass zur Opfernahrung des Nātha Vikata viele Menschen, fünftausend Büffel, viele Zehn- 72.
tausende an Vögeln, Ziegen, Schafen geschlachtet werden sollten. Um die Vorbereitungen zu machen, hatte er hunderttausend Tīrthikas und Brāhmanas versammelt. Als nun alle diese Lebewesen gebunden waren, da kam, nicht zu fassen, auf welchem Wege der Ācārya in das Opferhaus, sein Zauberblick traf alle Brāhmaṇas und Tīrthikas und sie wurden starr und steif. Vor Staunen kam der König hinzu. Da sprach der Ācārya: «Wenn du diese Lebewesen alle tödtest, wirst du sofort sterben, nach dem Tode aber in der Hölle wiedergeboren werden. Also lass sie los». Sobald er nun diese freigemacht und losgelassen hatte, legte ihm sofort der Ācārya die Hand aufs Haupt und er ward frei von der Anfechtung; darauf sollen auch die Leute des Königs nichts als Yogīs geworden und vollständig mit Vidyā begabt worden sein.

Ferner war da der Turuṣka-König vom Lande Cañca. Der ging auf der Strasse nahe an die Stelle, wo der Ācārya sass. Als er nun dem Ācārya viele Schimpfworte zurief und dies einer von seinen Schülern hörte, sprach er den Fluch aus: «Ihr sollt alle stumm werden!» Und der König und seine Leute wurden auf der Stelle stumm. Da bekamen sie einen furchtbaren Schreck und wandten sich bittend an den Ācārya. Da sagte er: «Um die

Macht der Bauddhas zu bezeugen, sollen alle ohne Ausnahme wieder sprechen konnen» Und so geschah es.

Weiter war in Madhyadeça in Bārāṇasī ein Tīrthikapaṇḍita Madasūdanasvasti, welcher als Jñāna-besitzer gelten wollte. Inmitten einer grossen Versammlung sass er auf hohem Tron, da hob der Ācārya den Zeigefinger gegen ihn auf und er fiel vom Trone herab.

Im Gebiete von Mathurā war ein Mann, der hiess Mukundavartī. Dieser war fruher ein wenig Bauddha-Yogī gewesen, spater wurde er ein Tīrthika-Yogī Er bannte die Ahuṭhacaṇḍālī und es wurde von ihm geruhmt, er habe es fertig gebracht, dass er viele Leute in seiner Gewalt hatte Durch Bannblicke vernichtete er ihn Als namlich einmal der Ācārya, er als Lehrer mit Schulern, also drei Personen nach der Stadt Mathurā[1] kamen, traf er mit Mukuṇdavartī und seiner Begleitung, der ebenfalls dort ging, zusammen. Als sich nun dabei eine unermessliche Menge Menschen aus der Stadt versammelt hatten, war die Parole. «Wir wollen doch einmal die Zauberproben der Beiden sehen» Jener Mukuṇda, welcher die Zauberkunst der Massenhypnose[2] ubte, hatte an dem Konige der Tājiks Hamehunbāca[3] und seinem Sohn Akbar u. s. w. glaubige Anhanger gefunden. Diesmal aber konnte er durch die Kraft der Beschauung des Ācārya keine Hypnose ausfuhren. Sobald aber der Ācārya ihn mit Bannblicken angesehen hatte, wurde er toll, rannte ha! ha! rufend hin und her, sieben Tage lang wurde er nicht verstandig und erst auf Bitten der Schuler an den Ācārya fand er sich wieder zurecht.

Als nun der oben genannte Konig von Bhandva zu dieser Zeit

---

1) བཅོམ་བརླག

2) Wortlich Augenblendwerk

3) ཧ་མེ་ཧུན་བཱ་ཙ་པ

gestorben war, da baute dessen Sohn Balabhadra[1]) vor die Türe der Höhle, in welcher der Ācārya ab und zu gehaust hatte, in der Nähe des Ortes, wo dieser zuerst mit seinem Vater zusammengetroffen war, ein grosses Tempelkloster und schenkte es ihm, schenkte ihm fünfhundert Häuser für Tempelsklaven und als eine Zeit gekommen war, wo fünftausend Yogīs und Yoginīs versammelt waren, da wurden von ihnen in grossem Umfange Gaṇacakras gemacht, wobei der König drei Monate hindurch das zur Herstellung der Gaṇacakras Nötige beschaffte. Schüler waren zu jener Zeit wenige da, deren Geistesbande gelöst waren, durch ihren Segen hatte der König nur hunderttausend Untertanen in seinen Dörfern, jetzt aber wurde er Herr über fünfundvierzigmal Hunderttausend. Von der ersten Begrüssung mit dem Guru aus dem Süden (Nirvāṇaçrī), soll dieses fünfte Zusammentreffen auch das Letzte gewesen sein.

Dann blieb er allen als Lehrer zugänglich eben an diesem 73
Orte, machte unzählige Wesen, deren Reife da war, frei und als in der Folge noch ein Zeitraum von sieben Jahren dahinging, während welchen auch seine ältesten und besten Schüler nicht mehr mit ihm Verkehr hatten, da zerfloss im Laufe dieser Zeit sein Körper, dessen Wesen gereift war, in Regenbogenfarben und sein Jñānakāya umfasste den Himmel.

Über ihn gibt es im allgemeinen zwischen Tibetern und Indern verschiedene Meinungen. Was nun Tibet betrifft, so steht der Meinung derjenigen, welche mit Kritik arbeiten, und ihm den Ehrentitel eines Siddha geben, was sich schon ergäbe, darauf, dass er immerhin magische Kräfte und das Karmacakra erlangt habe, denn er habe ja Zauberkunst und klare Einsichten (abhijñās) aller Art sehen lassen, alle möglichen Dharmapālas als Schutzgötter persönlich gesehen, sein Geist habe nur wenig zur Leuchte bedurft, genügte ja schon seine gute Betrachtung der Theorie über Sampannakrama z. B., gegenüber einigem Lügen-

1) སྟོབས་བཟང་པོ

haften von Seiten einiger Torichten uber seinen Wandel und seine Frommigkeit. Und in Indien, wenn sie auch nun zugestehen, er sei ein Siddha gewesen, insofern er sich auf Siddha-Anzeichen beschrankte, so weit sie eben aus grosser Machtfulle spriessen, die lediglich die Frucht des Almosenspendens gewesen, leugnet man doch geradezu, dass er Karmasiddhi besessen habe Denn da sein Siddhatum sich darauf beschrankt hatte, dass er nur ein massiger Vidyādhara geworden sei fur die niedrigen Siddhis, wie etwa den Regenbogenkorper, oder seine uberall zu Tage tretende Tugend, welche er erlangte auf dem Āryapfade, den die Tantras zeigen, so sei er ein sonst allerseits frommer Tantriker, aber dies zugestanden, doch noch kein Siddha gewesen

Aber dieser grosse Ācārya brachte doch in vierfacher Form seine Aufgabe zauberhaft zu Ende, bloss durch das *Wort*, wodurch alles, was er sagte, auch eintrat, durch die vier *Bannblicke*, dann *dadurch, dass inmitten einer wenig gelauterten* Versammlung *ohne* Unterbrechung staunenswerte *Wunderzeichen* eintraten, und dass er *herbeischaffte* in Zauberkraft Fleischballe und Flussiges, Brantwein und Blut und die Fruchte des Waldes etc. zum Ganacakra. Als er nun so als einziger Leiter derer auf der Erde erschien, priesen ihn alle mit dem grossen Namen Çrīsattvanātha[1]) Bei diesem Ārya hat mein Lehrer zusammen mit Indern, drei im ganzen zugleich, den Dharma gehort. Da es nun sicher ist, dass der Guru aus dem Suden (Nirvānaçrī) der beste Dharmasohn geworden war, so haben diese drei besonderen Lehrer ausgedehnte Prophezeiungen noch beim Mahācārya selbst empfangen, namlich bei dem Ācārya Gambhīramati und bei der Maheçvarī aller Yoginīs Dinakarā; bei diesen Beiden hat er noch Segnungen und Unterweisungen oft gehort.

Was nun den «Vertreiber des Schreckens»[2]) betrifft, so ist

---

1) དཔལ་སེམས་ཅན་གྱི་མགོན་པོ

2) ཇིགས་པ་གཅོད་པ

zweifellos, dass er unter Zehn der Hauptschuler war, da nun in einem Sūtra die Entwicklungsgeschichte dieses Paares von Musterschulern gesammelt ist, so wollen wir ihn zuerst erwahnen.

Im Lande Gujiratha wurde der scharfsinnige Sohn eines Ksatriya genannt Ghagha geboren Sprachstudien, Dialektik mit den Angas betrieb er, in dem Tempelkloster Ābhū wurde er bekehrt und erhielt den Namen *Gambhīramati.* Er kannte ausfuhrlich die Religionsvorschriften des Tripitaka, dann als ein Jahr noch nicht ganz daruber hingegangen war, wurde er Novize, im Alter von neunzehn Jahren kam er zu dem Lehrer Im Laufe von drei Jahren gab ihm dieser die Abhiṣekas und die Upadeças noch nicht Erst als das vom Guru Gelehrte ihn zu den Tantras fahig machte, da gab ihm der Guru Abhiṣeka und Upadeças. Nach zwei Jahren legte er festen Grund zur Sampannakrama-Stufe und er erhielt alle moglichen Kenntnisse fur die hochste Stufe. Um dem Ācārya selbst Reichtum und Ehre zu schaffen, gewann er die Siddhi der Siebenmeilenstiefel nach Bannung sofort. Vertraut mit der vom Guru gelehrten Methode erhielt er alle Abhiṣekas und Upadeças seines Ācārya Zuerst sah er das Antlitz des Avalokiteçvara und 74
des Hayagrīva, dann des Mañjuçrī und Yamāntaka, darauf des Hevajra[1]) und der Kurukulli; den Mahākāla machte er sich vollig zum Diener, von den sechs grossen Yoginīs[2]) erhielt er alles, was er befahl. Immer, wenn er schlief, umhullte ihn helles Licht, und Herr geworden uber eine Fulle uberirdischer Klarsicht, hatte er sich ganz zum Diener der Opferbereitung seines Guru gemacht

Was nun die Yoginī *Dinakarā* betrifft, so war in der im Süden gelegenen Stadt Çambhadatta ein junger Prinz aus dem Geschlechte Pisila, namens Hariraçmi[3]); der hatte eine Schwester,

---

1) དགྱེས་པ་རྡོ་རྗེ

2) འཇིག་རྟེན་པའི་ལྷ་མོ་དྲུག

3) འཕྲོག་བྱེད་འོད

welche von Jugend auf sehr scharfsinnig war und sich an Tugendverdienst erfreute. Nach Verlauf von neun Jahren einmal erschien am Tore ein schoner, lichtstrahlender Bhikṣu, gekommen, um Almosen zu sammeln Als sie nun Schmerz daruber empfand, dass er, wie einer, dem es nicht zu besten ginge, um Almosen bettle, sprach der Bhikṣu· «Wahrend ich nicht unglucklich bin, leidest du selbst; denn wenn es heisst, dass Jemand im Kreislauf des Saṃsāra noch herumirrt, so ist damit auch hingewiesen auf die vielen Moglichkeiten moralischer Gebrechen des Saṃsāra». Als sie nun bittend von ihm ein Mittel der Erlosung verlangte, gelangte sie unmittelbar an den Hauptpunkt des Bodhisattva-Wandels und an die Methode, den Geist zur Beschauung bereit zu machen Als sie dies gut erfasst hatte, und daruber zehn Jahre vergingen, da wurde sie die Braut eines Vasallenfursten aus Kṣatriya-Blut im Lande Cevala und dreizehn Jahre waren es, da sie den Zweck und Sinn des Saṃsāra erkannt hatte. Ihrem Gatten und den Schwiegereltern gegenuber sprach sie immer wieder Worte, wie die Folgenden: «Warum soll es denn nicht angehen, dass ich in meinen weiten Waldern meditirend sitze, lasset es doch zu!» Um sie nun davon abzubringen, stellte man sie an die Spitze des Hauswesens. «Wozu denn Bettler sein, wo doch alle Gaben in Fulle zu Gebote stehen?» so schalten die Leute im Hause und die Verwandten. Sie aber wurde eine Lobrednerin der Manner und der Leute, die mit Bettelgangen sich abgaben; darnach zu einer Zeit stellte sie sich als geistesgestort, betrieb verschiedene Askese und richtete sich an einer einsamen Stelle mit einer Zofe zusammen ein. Die fruheren Tollheiten ubertrieb sie und trennte sich von ihrem Gatten. Zu einem bestimmten Zeitpunkt, der die Frucht vergangener Geburten war, brachen auf ihren Handen und Fussen Lotusblumen und Rader auf und da sie so mit Lakṣaṇas versehen war, da soll es zuerst wie eine Prophezeiung über sie gekommen sein, wenn sie im Walde wohnen bliebe, würde sie Māhātmya erlangen. In einer Stadt von Marhata, nahe bei Cevala hörte sie, wohne Mahācarya

Çāntigupta, sobald sie nur seinen Namen horte, kam ihr Sinn darauf, Samādhi entstehen zu lassen, und sobald sie sein Antlitz sah, entstand ihr vollendete Samādhi. Wahrend dieser Zeitumstande, soll sie das zwanzigste Jahr vollendet haben. Obwol ein Weib, war sie von sehr scharfem Verstand, vor allem kannte sie das Candravyākarana vollstandig, die Abhidhānas[1]), die Medizin und Dialektik kannte sie in allen Formen, durch altererbte Inklination behielt sie die siebenhundertstrophige und die dreihundertstrophige Prajñāpāramitā durch die blosse Recitation der Verse der Compendien, sie verstand sehr gut die Ziele, welche einer Bhikṣuṇī und welche einer Upāsikā zukamen, wenn man sie darnach frug Als sie nun gleich nach dem Anblick des Mahācārya Çāntigupta nach dem Sampannakrama zum Bodhisattva- 75.
wandel fragte, und er erkannte, dass sie es wurde fassen konnen, gab er ihr allmahlig die Abhisekas und die Upadeças grundlich. Sieben Jahre horte sie in Gegenwart des Mahācārya uber das Vajrayāna, da entstand mit einem Schlage Beschauung und sie erkannte den Sinn aller Tantras. Darnach richtete sie funf Jahre lang ihren Sinn nur auf die eine Meditation des Sampannakrama des Guru und als ihr vollig Jnāna zu Teil geworden war, kam ihr Konnen dem Himmel gleich; durch ihren Yoga uber die Luft wurde ihre Kraft ohne gleichen, wie die eines Elefanten und sie vermochte meilenweit am Himmel zu gehen. Auch erlangte sie die sichere Wirkung der Krafte und der vier magischen Blicke. Da kam ihr aus dem Munde des Lehrers die Prophezeiung: «Jetzt übe du die Methode des Wissens und zeige den Lebewesen das Konnen deiner Eigenart, von jetzt ab in zwanzig Jahren wirst du mir gleich werden». Sechs Monate ubte sie also Askese, machte alle acht kleineren Siddhis ihrem Geiste zu eigen und lehrte in mündlichem Vortrag alle Upadeças. In Kreise eines Parivāra von funfhundert sehr kenntnissreichen Yoginīs durch-

---

1) མངོན་བརྗོད

streifte sie viele Länder, den Nutzen der Lebewesen wirkend. Sie soll auch eingewilligt haben, immer wieder zurück zu kehren, um ihrem Können Maass anzulegen und ihrem Ācārya Verehrung zu bringen.

Einmal gelangte sie durch Zauberkraft von Khagendra nach dem Orte Ranganātha. Da dort zwei Tempel, einer der Brāhmanas, einer der Bauddhas waren, so trieb sie sich herumstreifend bei den Heterodoxen herum. Da war ein Maheçvara-janghama, berühmt durch seine Bannung des Bhairava, der verstand die Zauberkraft des bannenden Blickes und der Faust und vertilgte alle Bauddha-Yogīs. Sein Name war Bhingadeva. Als er nun seine Bannblicke auf die Yoginī richtete, schadete er ihr nicht, als sie es aber tat, stürzte er zu Boden und der Athem ging ihm aus. Während er lange so da lag, liessen die Tīrthikas dieses Ortes alle nicht nach mit Bitten. Da wurde er durch einen Zauberblick wieder gesund. Und er wurde auch gläubig in der Religion Buddhas. Als er bat, Schüler werden zu dürfen, sandte sie ihn zum Ācārya.

Ferner traf sie in Odiviça einen Yogī Ghamalavarmā, der früher etwas Können erreicht hatte, aber dann sein Gelübde brach. Der log, er sei ein Siddha. Durch ihren Zauberblick bekam er den Bauchfluss und erbrach Blut. Als er es in einem Schädel fing, lief es weiter. So soll sie den Gelübdebrecher vernichtet haben.

Sobald sie es nur wünschte, Çrīheruka, die zehn Zornesgötter und die siebenunddreissig Vajrayoginīs leibhaftig zu sehen, erblickte sie ihr Antlitz. Und doch soll sie die Siddhis der höchsten Methode nicht erreicht haben.

So ist also eingehend berichtet über den Ācārya Çāntigupta und über seine zwei Hauptschüler — der dritte war mein Guru. Bei ihm habe ich nun die Gnade erlangt, Upadeças über den Vajrayāna-Weg hören zu können.

Im Allgemeinen sind in Indien zuerst hunderttausend Quellen gewesen, welche das Wissen der Guhyatantras enthielten, als

dann Çrī-Saraha auftrat, wurden sie fassbar In der Zeit bis zum 76
Tode des Konigs Dharmapāla, da kam es so weit, dass eine Periode eintrat, wo viele Siddhas auftraten in unaufhorlicher, die Succession der Siddhi nicht unterbrechender Folge. Auch horte in der Zeit bis zum Tode des Abhayākara die Succession der Siddhas nicht auf In den folgenden Zeit trat ein Wechsel ein, in vielen Wiederauftretenden war keine Aktivitat mehr Was nun ferner die lange Zeit betrifft, in welcher allein und ohne Genossen die spateren Siddhas auftraten, so war das nur Jñānamitra und Oṃkaranātha, sie brachten noch grossen Vorschub der Lehre Buddhas Achtzig Jahre nach dem Hingange des Oṃkaranātha erlangte Çāntigupta noch die Siddhi Sieht man ab von der grossen oder kleinen Forderung besonderer Art durch die je nach der Zeit zahlreicher oder weniger zahlreich aufgetretenen Bauddhas, ist dieser Ācārya Çāntigupta in besonderer kleiner und grosser Forderung nur dem Naro gleich und hat daher den hochsten Rang.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das neunte Kapitel, enthaltend Miscellanea uber die eine Frage, wie die Inspirationen herabgekommen sind

Da dies Buch von den sieben Inspirationen nur ein Leitfaden fur den durch die Siddhi gespendeten Segen sein soll und nur sechs Abschnitte davon den Hauptinhalt bilden, man also aus dieser Schrift nur die unvergleichliche Genealogie der Gurus im Bereiche ihrer subtilen Lehren erfahren wird, so ist, wenn ich auch den Auftrag erhielt, uber die unendliche Erlosung zu schreiben, hiemit nur ein Teil vollbracht, da ich uber die Erlosung mancher Tantra-Gurus nichts gesagt habe. Hier ist nur auf der Basis dessen, was irgendwo von den in Indien verbreiteten Geschichten zu erfahren, und dessen, was in Tibet, von glaubigen Leuten gegeben, in alter Zeit vorhanden war, niedergeschrieben.

Nun soll anderweitig erzahlt werden, jegliche Art der Erlosungsgeschichte im Zusammenhang und auch, wie die Mahāyāna-Anhanger in Indien auftraten

«Wenn ich, die Jātakas der Gurus preisend, mir Verdienst erworben habe,
mogen dadurch die Lebewesen, auch die Unkorperlichen, Bauddhas werden,
Ich und alle Geschlechter und die alle, welche stets allen Gurus dieser Succession zu Diensten sind,
mogen das Geheimniss der Seele fassen».

«Da vorhanden ist der wundervolle Weg des Vajradhara in sieben Inspirationen,
und eine grosse Menge der ihm dienenden Menschheit in aller Welt,
und da dies Yāna des Ātman-Geistes voll kostbarer Lehren ist,
also moge, fähig geworden, erlost zu werden, die Dreiwelt ihrer Mangel ledig werden».

bLo-ldan Kun-dga rnam-rgyal, der Revisor ist es, welcher redigirt hat in rNam-rgyal rab-tan, benachbart dem Tempelkloster dPal-sTag-lun-t'an das herrliche Werk, vollbracht von Tāranātha in seinem fast sechsundzwanzigsten Jahre, als er der jungste Diener des Befehls seines heiligen Lamas war, das Werk betitelt Historie gleichend einer Juwelmine, da es die staunenswert wunderbaren Jātakas der auf einander folgenden sieben Inspirationen enthalt.

NOTEN.

Einen ausfuhrlichen Commentar zu dem obigen Texte, der so ausserordentlich viele Beziehungen nach allen Seiten bietet, zu schreiben, bin ich nicht in der Lage Was hier beigefugt ist, sind nur Beziehungen, die mir ohne viele Nebenarbeiten wahrend der Arbeit bereit lagen Die Schwierigkeit des Textes, der wol auch in einer kritischen Ausgabe edirt werden musste, ist so gross, dass der Ubersetzer wenig Zeit hat, sich anderweitig, umzusehen. Bei der Unbekanntheit der Materie gleitet man oft über leichtere Dinge hinweg und macht Versehen, die nur des hinweisenden Fingers bedurfen, um sofort erkannt zu werden. Immerhin bemuhte ich mich Parallellegenden aufzufinden, die mir die ausserst originelle Ausdrucksweise des interessanten Autors sachlich verstandlich machen sollten Allein die Legenden im Grub t'ob, deren Ubersetzung ich folgen lassen mochte, weichen stark ab, sie sind viel einfacher in Sprache und Inhalt und helfen wenig zur Erklarung schwieriger Stellen. Da man von dem den Grub t'ob enthaltenden Bande des Berliner Tanjur sagen kann, dass ein grosser Teil des sonst grauenhaften Blockdrucks lesbar ist, habe ich ihn während der Drucklegung copirt und dann in St. Petersburg die Lucken ergänzt. An ein Eingehen auf die Tantra-Commentare selbst, die mir oft die richtige Ubersetzung von Tāranāthas Kritik ermöglicht hätten, konnte ich leider nicht denken

Ich habe noch die angenehme Pflicht, Herrn Akademiker Karl Salemann zu danken für die Zusendung des Blockdrucks Cybikov sowie für viele Erleichterungen, welche ich in St Petersburg erhielt, Herrn Akademiker Sergius von Oldenburg für sein Interesse an der Arbeit und Dr N Mironov für seine Aufopferung bei Gelegenheit der ersten Correkturen Ferner spreche ich meinen Dank aus Fürst E E Uchtomskij, dessen warmes Interesse an buddhistischen Studien mir ermöglichte, auf das Erspriesslichste zu arbeiten und endlich Herrn Berthold Laufer in Chicago, dem ich einige Probedrucke sandte und der mich mit einer Fülle interessanter kritischer Noten versah, von denen ich mit seinem Einverständniss hier einige unter seinem Namen einreihe

Januar 1914 *Albert Grünwedel.*

Seite 10, Zeile 10. «Die acht Schatzungen» བརྟག་པ་བརྒྱད vermutlich dasselbe, was niyyāmakakammam im Suppārakajātaka bezeichnet, Fausboll, Jātaka IV, 137; vgl. auch S 50, Z. 4 (S 105[1] oben) des Textes und A Schiefner, Tāranātha 21 2, Ubers S 26, Vasiljev, S 29 въ 8 наукахъ.

Seite 10, Zeile 14 Eine ahnliche Geschichte wird von Çankarācārya erzahlt bei E Thurston, Castes and Tribes of Southern India I, 3 s. v adikal Die Legende von Saraha im Grub t'ob Fol ཟུ der Tantras, Tanjur, wo Saraha als № 6 erscheint, berichtet von Wahrheitsproben in heissem Ghrta, Metall, Schwimmproben des Asketen und Gewichtprobe desselben auf einer Wage Da ich die Legenden im Grub t'ob spater ausfuhrlicher geben werde, gehe ich hier nur gelegentlich auf sie ein.

Seite 11, Zeile 10. རིག་མ विद्या ist hier, wie ofter, die Bezeichnung der Begleiterin des Sādhaka Çakti Vidyā im Sinne von Buddhamātā findet sich im Kālacakratantrarāja V, 156 རིག་མ སངས་རྒྱས་ཡུམ་སྟེ मा विद्या बुद्धमाता. Zu S. 177,12 des Textes des Tāranātha vermutete Vasiljev (S 226 der Russischen Ubersetzung) Corruption des Textes, wahrend Schiefner (S. 328 Deutsch. Übers.) རིག་བྱེད་མ herstellen wollte, vgl. ebda S. 233. Aus der angezogenen Stelle aber geht deutlich die Bedeutung des Wortes hervor und es ergibt sich die folgende Übersetzung. «Er hatte in einer Einsiedelei im Lande Rāḍha eine Bildrolle (ཐང vgl.

B. Laufer, Roman einer Tibet. Königin 1, 2) des Hevajra aufgerollt. Als er nun sass, nur auf dies eine Ziel bannend, verging darüber manches Jahr, einmal aber, als sein Geist auf die Höhe der Bannung gediehen war, so dass er schon im Lichte des eigenen Mandala leuchtete, da blickte die Vidyā (d. h. die weibliche Helferin des Sādhaka) ihn und es kam ihr vor (འདུག), als ob vor dem gemalten Bilde etwas undeutlich querliege (ཡོར་ཡོར vgl. Graham Sandberg, Colloqu. Tibet. Grammar, S. 35). Als sie den Ācārya anrief, verschwand der Schein». In unserm Texte gebraucht Tāranātha das Wort sehr häufig in diesem Sinn 14,7; 16,7, 64,20 etc.

Seite 11, Zeile 16. Über Pfeilbearbeitung vgl. Fausböll, Játaka VI, 539, S. 66.

Seite 12, Zeile 6 von unten. Nach dem Grub t'ob, wo Nāgārjuna der 16-te Siddha ist, macht er einen Ābhīra, der ihn über einen Fluss trägt, zum König, nachdem er einen Baumstamm zum Kriegselefanten für ihn verwandelt hat, das ist der mächtige König Çālabhānda (Var. Çālabhadra), der 84,000 Städte beherrscht. Er erhält Amṛta, da wird ein böser Māra geboren, Misswachs tritt ein. Um das Elend zu lindern, gewährt der Heilige dem Gotte Brahmā, der ihn, als Brāhmaṇa verkleidet, darum bittet, seinen Kopf. Vgl. Sum-pa Khan-po I, 85.

Seite 12, Zeile 12. Der Lotsaba von Miñag ist Buddhakīrti vgl. P. Cordier, Index du bsTan-hgyur II, XIII, 4, S. 39; 24, S. 43.

Seite 15, Zeile 5. ས་མཆོག beste Qualität Sandel vgl. Journal As. Soc. Bengal, 25, 1856, V. 232 der Subhāṣitaratnanidhi und Chandradás, Dict. s. v. हरिचन्दन und A. Schiefner, Tā.-Übersetzung S. 170.2.

Seite 16, Zeile 29. Über བདེ་བྱེད་ und བདེ་སྐྱོད་ vgl. H Wenzel, Suhṛllekha, Leipzig 1886, S 5, englische Übersetzung Journal of the Pāli Text Society 1886, S 4.

Seite 17, Zeile 2 von unten, vgl unten Seite 120 Nach dem Grub t'ob Fol 58 B 2 ff Berl Bibl übergiebt Nāgārjuna dem Nāgabodhi folgende Siddhis ས་འོག་བསྒྲོད་དང་རལ་གྲི་དང་། ཆར་བཅད་ཕན་འདོགས་གཉིས་ཀ་དང་། རིལ་བུ་མིག་སྨན་གཏེར་རྣམས་དང་། རྐང་མགྱོགས་དག་ཀྱང་བདུད་རྩིས་ལེན། «Unter die Erde gehen und das Zauberschwert, Anfechtung-Aufheben und Gefügig-Machen, diese beiden besonderen Kräfte, die Kügelchen-Siddhi, die Augensalbe und das Schätzefinden, Siebenmeilenstiefeln. diese alle sind durch das Amṛta zu erlangen». Vgl. auch Sum-pa Khan-po I, 130

Seite 17, Zeile 11. Bei der Verwandlung der Berge in Gold ist es nach Berl. Grub t'ob Fol. 19 A Mañjuçrī, welcher die weitere Verwandlung hindert, nachdem der Berg erst zu Eisen, aus Eisen zu Kupfer geworden war. Vielleicht ist die Verwechslung der Götter durch ein falsch erklärtes Bild entstanden.

Seite 19, Zeile 4. Die Selbfünft-Gruppe (पञ्चात्मक) besteht nach Sum-pa Khan-po I, S. 99 aus དོན་ཞགས Amoghapāça, སྤྱན་རས་གཟིགས Avalokiteçvara, སྒྲོལ་མ Tārā, ཁྲོ་གཉེར་ཅན Bhṛkuṭi, རྟ་མགྲིན Hayagrīva, རལ་གཅིག་མ Ekajaṭī, so auch «die Fünfhundert Götter von Nar-t'aṅ» Fol. 34, 35, auf Fol 36 und 37 erscheint dort an Stelle der Ekajaṭī Sudhanakumāra vgl. Mythologie d. Buddhismus in Tibet u. d Mongolei S. 132. Eine dritte Pentas bezeichnet སྤྱན་རས་གཟིགས་ཡིད་བཞིན་ནོར་བུ་ལྷ་ལྔ findet sich ebendort Fol. 38, vgl noch A. Schiefner, Übers d Tā. S. 142 ff. Vasiljev S 147 ff., Записки Восточн. Отдѣл. 4, 1889 S. 56, J. L. A. Brandes, Tjandi Djago, Archaeolog. Onderzoek of Java

en Madura, Batavia 1904 S. I, S. 88 ff Wieder eine andere schwer bestimmbare Pentas in Lha-sa Journ As. Soc. of Bengal LXV, 1895, S 267, 278.

Seite 19, Zeile 11 Nach dem Grub t'ob Fol. 8 ཐུ der Tantras wird Çāvāri durch Avalokiteçvara bekehrt, der ihm in einem Maṇḍala die Holle zeigt. Spiegel zur Erforschung der Zukunft Archiv f Religionswissenschaft XI, 1908, S 138

Seite 20, Zeile 9 Der mit «wie hergeweht» ubersetzte Ausdruck ཉི་རླུགས་ཀྱིས་ཁྱེར་བ bezieht sich zunachst nur auf das wirre Haar des Asketen «dem Sonne und Wind ubel mitgespielt haben» Vermutlich liegt aber noch eine magische Vorstellung dabei zu Grunde.

Seite 20, Zeile 28. Im Grub t'ob ist Lūi-pa's Legende ganz anders erzahlt; ich hoffe darauf zuruckkommen zu konnen Der Grund, warum er sich mit Fischeingeweiden begnugt, wird dort so angegeben. Ursprunglich Prinz, hat er noch einen Rest von Kastenstolz, als ihm eine Ḍākinī elendes Essen gibt, wirft er es weg, diese Bedenken (མཚན་མ) und Skrupel (རྣམ་རྟོགས) erkennt er als hinderlich (གེགས་སུ) fur die Bodhi, desshalb busst er mit so elender Nahrung

Seite 21, Zeile 14. Laufer macht mich darauf aufmerksam, dass མ་ལུས་པ hier «restlos, gesamt» heisst «Die ganze Erde ist ebenso gross als die drei Welten, obwol das eigentliche Verhaltniss das vom Diener zum Konig ist».

Seite 21, Zeile 28. Die Stelle Tāranātha, Geschichte etc. S. 99, Z. 16 ff. muss also ubersetzt werden: «und als Siddha ist der König der Dārika, der Minister (aber ist der Siddha) Deṅki». Die Namen welche der König und der Minister vorher fuhrten

stimmen nicht zu den im Grub t'ob erwahnten. Vasiljev ubersetzte ziemlich richtig, wahrend A Schiefner die Funktion von ཏེ übersah und die Situation missverstand. Über die Stampfmaschine vgl. die Abb. 30 in «Mythologie des Buddhismus» etc. S 39, S. 41 und Journ. As Soc Bengal VI, 2, 1837, S 963 und G. A Grierson, Bihār Peasant Life S 118 (dhenki). Die Bezeichnung ཁྱིམ་པོ་དཀའ ist kein Eigenname

Seite 26, Zeile 15 Über den Bai-do vgl. die Noten bei Louis de la Vallée Poussin, Mūlamadhyamakakārikās de Nāgārjuna, Bibl Buddhica IV, 1913, S. 286[1]).

Seite 27, Zeile 7 Von Vajrapāṇi wird im Index des Tanjur (P Cordier) II, S 218 das རྡོ་རྗེའི་ཚིག वज्रपद erwahnt, welches hier gemeint ist, vgl sonst uber V. ebenda S. 33, 45, 61, 81, 213—8, 222, 225, 226 und unten zu S. 40, Z. 27.

Seite 28, Zeile 7. Ich weiss nicht, ob ich diese Zeile richtig verstanden habe. Ein Werk सप्तनिमिक्कार wird Index Tanj. II, XLVI, 35, S. 217 erwahnt, vgl auch Bibliotheca Buddhica III, Index s. v. सप्तनिमिक्कार ।.

Seite 28, Zeile 4 von unten Zu der Stelle von der Sonnenuhr bemerkt Laufer «Darauf sagte er in Oḍiça zu einer Wirtin: «Da du ja dein Bier zum Verkauf haltst, so beanspruchst du wol auch den Preis dafur». Die Wirtin (die gleich erkannte, dass der Ācārya kein Geld hatte) markirte mit Zeichen (རི་མོ་བྱས་ཏེ) das Feld des Sonnenschattens auf der Sonnenuhr (ich nahm an, dass das Feld mit solchen Zeichen versehen ist) und sagte (བྱས་དས): «So lange die Sonne aus diesen Marken (འདི་ལས auf རི་མོ bezogen) nicht heraustritt (d. h. so lange nach unserm Ausdruck, der Zeiger nicht vorrucken kann, d h. fur eine Sekunde) will ich dir

wol Bier umsonst geben». Der Heilige nimmt sie nun beim Wort, lasst die Sonne kraft seines magischen Zeigefingers stille stehen und erwirkt sich so das Recht, auf ihre Kosten ins Endlose zu trinken».

Im Grub t'ob, mochte ich meinerseits bemerken, ist unter Virūpa die obige Geschichte nicht so ausfuhrlich, dort verpfandet Virūpa die Sonne; der Sonnengott erscheint dem König im Traume und bittet um Losung des Pfandes Ich hoffe auf diese Fassung zurückkommen zu konnen.

Seite 28, Zeile 20 Auffallend ist, dass das Fahrgeld von dem Asketen uberhaupt verlangt wird, vgl J Jolly, Recens. von Notes on Buddhist Law, Lit Blatt f Or. Philologie I, S. 393 ad II, 13 p 48.

Seite 29, Zeile 15ff. Die Gottin Caṇḍikā rettet ihn durch Absorption vor den Gaṇas, die aus einer Masse von Menschenopfern ihn zuerst schlachten und verzehren wollen, vgl die ähnliche Situation bei William Taylor, Oriental Manuscripts in the Government Library II, Madras 1860, S. 881. Nach dem Grub t'ob, wo er unter № 3 erscheint, rettet er erst noch einen jungen Brāhmaṇa vor den fleischfressenden Ḍākinīs dadurch, dass er ihm den Segen gibt. Als die Ḍākinīs sich bekehren, erlaubt er ihnen als Blutsauger (Insekten) weiter zu leben und den Unglaubigen, da sie nun doch Blut zu trinken gewohnt waren, ein wenig Blut abzuzapfen. Ich hoffe auf diese Fassung zuruckkommen zu konnen.

Seite 29, Zeile 33. Uber Avalokiteçvara und Çiva vgl Vogel, Journ. As. Soc. Bengal LXXI, 1902, S. 35.

Seite 30, Zeile 9 Auch Çiva (Sundareçvara) begabt Gläubige mit der Goldessenz: William Taylor, Or. Histor. Manuscripts in the Tamillanguage Madras, 1835, I, S. 82.

Berthold Laufer teilt mir zu der Erzählung Folgendes mit. «S. 11 des Textes lesen Sie རྡོ་རྗེ་སྐུ statt རྡོ་སྐུ, ich möchte glauben, dass wir bei der letzteren Lesart besser fahren Meine Auffassung der Stelle ist, dass dieses རྡོ་སྐུ sich auf das Steinbild des Maheçvara bezieht, und dass der Ācārya dasselbe mit der Fähigkeit ausstattet (ich nahm das Umgekehrte an), durch Berührung Gegenstände in Gold zu verwandeln Der Ācārya verpflichtet ja das Steinbild resp den daraus entstandenen Avalokiteçvara für den Sangha zu sorgen; es muss also logisch das Steinbild selbst sein, dass dem Sangha das Gold verschafft. Daher übersetze ich «Der Ācārya sprach «Das Steinbild soll sich in einen verwandeln (སོང Imperat.), der in seiner Hand das Elixir der Goldverwandlung empfängt. Nach einer Weile war Avalokiteçvara körperlich unsichtbar und verschwunden. Täglich nun empfing das Steinbild (von dem Ācārya) das Elixir des G. in die Hände (d. h. er bestrich damit die Hände der Statue), sodass viele Eisen- und Kupfergeräte, die damit in Berührung gebracht wurden, sich in Gold verwandelten. Im Vertrauen darauf («auf solche Weise») beschaffte man den Lebensunterhalt für den Sangha».

Ich nahm an, dass das Steinbild nur spendete, wenn der Ācārya die Hand auf seine Hände legte, aber Laufers Auffassung scheint mir jetzt die richtige zu sein.

Seite 30, Zeile 19. ས་ཐེ die Bedeutung dieses Wortes (sicher ein Lehnwort, viell Mandar. Dial. siao-t'aṅ Kapelle) habe ich in keinem Wörterbuch gefunden Ich habe es mit Herberge übersetzt, es scheint jedoch ein kleiner Götterschrein, ein Feldtempelchen (vgl. S. 31, 19) zu sein, bei dem man Reisende aufnimmt oder in dem sie sich einlogiren Ähnliche Einrichtungen gibt es ja noch in Centralasien und im eigentlichen China, vgl unten S. 19, 16 des Textes, wo es offenbar mit einer Karavansarai verbunden ist Dann wäre auch die Stelle Tā.-Geschichte etc. S 79, Z. 12f. verständlich, von der A Schiefner erklärte, er

verstehe sie nicht, wahrend Vasiljev ubersetzte но онъ не вставалъ съ мѣста. Es wurde dann heissen «Als sie ihn mit diesen Worten abgewiesen hatte, errichtete er eine Feldkapelle und sprach eine Pranidhi aus» Schon der Ausdruck གསོལ་བ་འདེབས་པ verlangt, dass das Vorhergehende irgend eine Spende oder Stiftung erwahnen muss

Seite 31, Zeile 6. Die Geschichte vom Elefanten Bhanvadala auch bei Sum-pa khan-po I, S. 104.

Seite 31, Zeile 22 Virūpas Kultbild in Lha-sa (Birwapa) Journ. As Soc. Bengal LXV, 1895, S. 268, S 273, Graham Sandberg, Tibet and the Tibetans, Lond 1906, S 179. Von einer wunderbaren Belebung durch Virūpa redet S. Chandradás ad ann 1121 p Chr, wo er einen gewissen སྨིར་ཆུང aufleben lasst Journ. As Soc. Bengal 1889, S. 45; Bir-wa-pa i e Virūpa erscheint 1137 im Sa-skya-Kloster G. Huth, Geschichte des Buddhismus S. 110 d. Übers.

Seite 32, Zeile 13. Durch die Gier des Trinkenden wird das Wasser im Krug zum Rauschtrank. Interessante Dinge uber Speisegesetze enthalt Kapitel VIII मांसभक्षणपरिवर्तः des Lankāvatāra, dessen Sanskrittext mit Auszugen aus dem S Petersburger Kanjur mir aus dem Nachlasse A Schiefners vorliegt. Fol 158, S. Pet. Kanj. མདོ་ཙ heisst es ང་མི་ཆ་བར་ཟ་བ་ནི། རྟག་ཏུ་སྨྱོན་པར་སྐྱེ་བར་འགྱུར། खादते यदि नैर्लज्जादुन्मत्तो जायते सदा ।. Die vier grossen Sünden vgl. Divyāvadāna XXXIII, App. A. S. 264 सुवर्णचौर्यं मद्यं च गुरुदाराभिमर्दनं । ब्रह्मघ्नता च चत्वारः पातका ब्राह्मणोत्तमी ॥ གསེར་རྐུ་བ་དང་ཆང་འཐུང་དང་། །བླ་མའི་ཆུང་མ་སྤྱོད་པ་དང་། །སྲོམ་པའི་ཚོགས་ནི་འཇིག་པ་སྟེ། །སྡིག་པ་བཞི་རུ་བྲམ་ཟེ་འདོད།། Fol. ཨཿ Kanj., wobei in der Tibet. Ubersetzung der Mord eines Brāhmaṇa (གང་ཞིག་བྲམ་ཟེ་གསོད་བྱེད་པ), was erst im Folgenden erwahnt

wird, ausgefallen ist. Im Text des Chandradás S. 12, Z. 12 ist dafur ཆང་འཐུང ausgefallen! Zu dem Ungluck des Kālavirūpa vgl Benfey, Pantschatantra I, S 394 ff

Seite 36, Zeile 19. Die «Gold- und Silberblumen» sind naturlich Munzen, vgl. unten Seite 139, Zeile 2 Beachtenswert ist dabei der Umstand, dass nepalesische und tibetische Munzen insbesondere Lotusblumen aufgepragt zeigen. Vergl zur Sache auch F. S Growse, Note on the word «nuthár» or «nisár» Proceed As Soc of Bengal, May 1883, 99—100

Seite 37, Zeile 28 Die Form Hema*la*vajra erinnert an Vikrama*la*çīla. Sollten nicht solche Formen dadurch entstanden sein, dass man aus Versehen das erklärende °ལ «fur» in das Fremdwort mitaufnahm aus Quellen, die etwa in folgender Form das Wort in seine Teile zerlegt und diese einzeln ubersetzt hatten Vikrama °ལ་རྣམ་གནོན çīla- °ལ (hier vielleicht ausgelassen) ཚུལ?

Seite 40, Zeile 27. Uber Vajrapāṇi und die Tantras vgl. A. Schiefner, Lebensbeschreibung des Çākyamuni, S. 84, 13.

Seite 42, Zeile 10. Das Sahajasiddhi-Tanzmadchen ist identisch mit Sukhilalitā, Tāranātha, Geschichte S. 210, 17.

Seite 44, Zeile 18. Zwolf Jahre sind nach dem Çārdūlakarṇāvadāna (Divyāvad. ed. E. B. Cowell, S. 624, Tib. Text S. Pet. Kanj. ཨཿ Fol. 241) auch notig, dem durch eine Todtsunde gefallenen Brāhmaṇa wieder zu seiner Kaste zu verhelfen དེ་ཡིས་ལོ་ནི་བཅུ་གཉིས་སུ། །བོང་བུའི་པགས་པ་བགོ་བྱ་ཞིང་། །ཁ་ཊྭཾ་ག་ནི་ཐོགས་པར་བྱ། །ཐོད་པའི་ནང་དུ་བཟའ་བར་བྱ། །དཀར་ཐུབ་འདི་ནི་ཡང་དག་བཟུང་། །ངེས་པར་རྒྱུན་ནི་མ་བཅད་པར། །གང་གིས་བརྟུལ་ཞུགས་ཡང་དག་བླང་། །ཕྱིར་ཡང་བྲམ་ཟེ་འགྲོ་བར་འགྱུར།། «wenn er auf zwolf Jahre sich bekleidet mit einer Esels-

haut, einen Fuss eines Cārpāi (khatvanga) tragt und sein Essen aus einem Schadel geniesst, wer also vollig diese schwere Busse auf sich nimmt, mit festem Entschluss ohne Unterbrechung, der wird, wenn er das Gelubde voll erfullt hat, wiederum zum Brāhmaṇa werden». Da zum Aufstellen des Cārpāi vier Khaṭvangas gehoren, der Asket sich also kein Nachtlager bereiten kann, liegt in dem Zugestandniss eines einzigen Bettfusses ein grimmiger Hohn.

Zwolf Jahre als Termin zur Erlangung der Siddhi kehren bei Tā. wiederholt wieder, vgl. auch die Bemerkungen A. Waddells uber die heutigen Einsiedler, Lhasa and its mysteries, London 1905, S. 240.

Seite 45, Zeile 1. Uber die Gleichung Saroruha, welche unser Text hier direkt gibt, mit མཚོ་སྐྱེས vgl. A. Schiefner, Übers. S. 188, Vasiljev S. 186,8. Er entspricht im Grub-t'ob dem Sāgara (Sakara), № 74.

Seite 45, Zeile 9 von unten. Ich denke, dass die Holzlast der Frau auf die Holle hinweist. Unwillkürlich erinnert man sich dabei des in Sure 111 des Korans gebrauchten Bildes: «Hinab in die Flamme des Feuers geht sein Stolz, und sein Weib ihm nach mit dem Holz, einen Strick von Palmbast um den Hals» (Rückert).

Seite 47, Zeile 7. ཁང་བཟང་གི་རྩེ་མོ་ནས im Texte entspricht Pāli uparipasādavaratalaṭhita in freilich ganz anderer Situation: Avidūrenidāna, Jātaka ed. Fausboll, I, 60.

Seite 47, Zeile 16. Vasiljev übersetzte Tāranātha S. 171,1 то вышли Хеваджра отецъ и мать, was A. Schiefner unglücklich wiedergibt: «kamen die Heruka-Eltern zum Vorschein» Nachtr. s. Übers. S. 323; nein, der Zauberer selbst erscheint als

Heruka in der ཡབ་ཡུམ་འཁྱུད་པ Position. Grub-t'ob 7 B 1 Berl. Tanj. deutlicher པད་མའི་སྡོང་པོ་གང་བུ་ཁ་བྱེ་བའི་ནང་ན་ཡབ་ཡུམ་གཉིས་རང་བྱུང་གི་སྐུར་གྱུར་ནས་ཟིལ་ཁྲིམ་མེ་དགྱེས་རྡོར་ཡབ་ཡུམ་དུ་གྱུར་པ «im Inneren einer geoffneten Knospe eines Lotusstieles waren sie als «Mann» und «Frau» verkorpert und in Tau schimmernd zu Hevajra mit Çakti geworden»

Seite 48. Ich mochte bei dieser Legende doch auf Gebruder Grimms Kinder- und Hausmarchen № 116 «das blaue Licht» und die Erganzungen dazu in Vol. III hinweisen.

Seite 49. Bezüglich der tibetischen Übersetzung des Namens Kambala (Grub-t'ob hat immer Kambhala) vgl B. Laufer, Uber das Vazur, Wiener Zeitschr. f. die Kunde des Morgenl. XIII, 1900, S. 211. Die mehrmals vorkommende Form Lā-ba in Chandradás' Ausgabe ist nur ein Setzfehler. Andere Varianten der Orthographie bei A. Schiefner, Tā. Ubers S. 188, 2, Vasiljev S. 186, 2. Die Schreibung Lā-va-pa hat auch E. Schlagintweit, Abhandl. Kgl. Bayr. Akad. Wiss. I Cl. XXII, III, 1903, S. 565 und Note 172. Man beachte, wie die Ḍākinīs durch die Bezeichnung Çmāçānika ihren Frevel verhullen wollen; denn sie wollen damit andeuten, dass Kambalas Kutte schon vorher aus Lappen bestanden hatte; denn als Çmāçānika würde er das Pāṃçukūlika-Gewand (aus Lappen von der Leichenstatte) getragen haben.

Seite 49, *Zeile* 20. Uber Açvapada རྟ་མཆོག་ཞབས «der im Lande Oḍyāna viele Pferde herbeizauberte», eine kurze Notiz Sum-pa khan-po I., 93.

Seite 52, Zeile 14. Die Worte des Ācārya klingen wie eine Umdrehung der im Bhīsajātaka (Dr. H. Kern, The Jātaka-Mālā,

Lond, Leipzig 1891, XIX, 22, S. 114) ausgesprochenen Idee परिदृष्टः पशुपतिः स बन्धं । प्राप्नोतु रम्याश्च वनाञ्जनानाम् ॥ तीर्थपाङ्कुशाकर्षपाशा हस्त्य । यस्ते मुनिश्रेष्ठ विसान्यद्धाषीर्त् ॥ Vgl. auch Zeitschr Deutsch Morgenl Gesellsch 64, 1910, I, S 65 ff.

Seite 58, Zeile 1. Die Nūpuras silberne hohle Fussringe der indischen Frauen enthalten kleine Steinchen, so dass sie rasseln. Wenn ich nicht irre, werden sie auch gelegentlich mit wohlriechenden Wassern gefullt.

Seite 58, Zeile 27. Vergl hiezu S Chandradás, A Note on the antiquity of Chittagong, Journ As Soc. Bengal, LXVII, 1898, № 1, S 20 ff Die bez Stelle bei Sum-pa khan-po I, 109, Z 9 ff lautet. «Jālandhari oder Bālapada war geboren in der Çūdrakaste, im Westlande Sindhu, in einer Stadt, welche Nāgara Thaṭha hiess. Spater wurde er Monch, horte die Unterweisung des Kambala, ging dann nach Udyāna, horte auch die Upadeças von der inmitten der Leichenstatte hausenden Jnāna-dākinī, von Konig Indrabhūti, der Furstin Lakṣmīkarā und von Kaccha (Tā Kacapada, offenbar dieselbe Person wie der རུས་སྦལ་ཞབས des Çambhalai lam-yig, woraus also ein Kacchapapāda sich ergibt) und erlangte, indem er das Maṇḍala des Horuka erblickte, die hochste Siddhi. Als einmal, wahrend er meditirend sass, die drei Stadthaupter von Koṭighara bezuglich des Ācārya sagten, er sei blind, taub, todt, da brachte er es zu Wege, dass sie selbst nach einander so wurden, stellte sie aber dann wieder her. Ein mirakuloses Felsen-Linga, das in der Nahe eines von selbst entstandenen Stūpa (Glosse བྱ་རུང་ཁ་ཤོར vgl B Laufer, Citralakṣana S. 185, Note; Vasiljev, Географія Тибета S 61, ein heterodoxes Werk der Slg. Kozlov in S. Petersburg As. Mus. betitelt Samantabhadragurormukhāgama enthalt Fol 255 B ff ebenfalls die Geschichte dieses Stūpa) in Nepāl stand, sturzte er um durch Aufheben des Zeigefingers Als ein Konig von Pārna (Tā. Cam-

parna) sich daran machte, die buddhistischen Tempelkloster samt Zubehor zu vertilgen, kam er herbei, die Laute spielend Der Konig vermochte ihn, da er Bauddhadhāranīs sprach, mit keiner Waffe zu todten, wurde glaubig und trat zu den Bauddhas uber Als der Ācārya im Parke, der zum Besitz des Konigs von Mālva Bharthari gehorte, sass, kamen Rauber dorthin Da glaubte der Konig, der Ācārya gehore zu den Raubern, und liess ihn auf einen Pfahl spiessen. Trotzdem konnte er ihm nicht schaden, darum wurde er glaubig, horte den Dharma und ward befreit Eine zauberhafte Form, welche Jālandhari verkappte, war also in Gestalt eines Hadī ging er in das Land des im Osten, in Bengalen, herrschenden Konigs Gopīcandra. Als dieser ein Mittel wider den Tod wunschte, hiess er ihn die Hand in einen leeren Krug stecken. Er tat dies dreimal und jener sagte, darin bestehe es eben. Da wurde der Konig wutend und liess ihn in eine Dunggrube vergraben Indess kam Kṛsnacārī dorthin. Gorakṣa hatte ihn gefragt, wer sein Guru gewesen. Auf die Antwort, es sei Jālandhari gewesen, sagte Gorakṣa «Jetzt sind zwolf Jahre verflossen, dass er in der Dunggrube begraben liegt». Da ging Kṛsnacārī zum Palast des Konigs Es ereigneten sich viele bose Anzeichen. Der Konig erkannte, dass dies durch Kṛṣṇacārī's Macht geschehe und liess eine Speisebewirtung zurusten. Da sandte Krsṇacārī zunachst zwei Schuler, aber funfhundert Maas Reiss fullten nicht ihre Kurbisnapfe Voll Staunen bat der Konig um ein Mittel wider den Tod Als er nun wiederum die Anweisung des Hadī von fruher erhielt und Kṛṣṇacārī nach dem Vorgang fragte, da sagte der Konig, der ware sein Guru gewesen. Da liess Krsṇacārī aus Edelmetall (རིན་པོ་ཆེ, རིན་ཆེན Metall vgl. B. Laufer, Studien z. Sprachwissenschaft d. Tibeter, Sitzber. ph. kl. bayr. Ak. 1898, III, S. 570) drei Statuen des Konigs machen. Als sie nun nacheinander vom Rand der Dunggrube aus in Prosternationslage gebracht wurden, zerfielen sie nach einander zu Staub. Da entsetzte sich der König, er sah sich ge-

mussigt, um Vergebung zu bitten, und wurde zwei Ācāryas uberwiesen. So soll Jālandhari sechsmal fruher oder spater in der Menschenwelt erschienen sein, eine Fulle von Jātakas (རྣམ་ཐར་), die sich auf Befreiung bezogen, umgibt ihn; in Tibet weiss man von ihm, sein leibhafter Schuler sei Kṛṣṇacārī gewesen, spater Buddhajñāna (སངས་རྒྱས་ཡེ་ཤེས), Tanti, der jungere Virūpa und viele Andere. Nach den vierundachtzig Geschichten des Grub-t'ob wurde er erlost, nachdem er, der Sohn eines Brāhmana aus Nagara Thaṭha, von der Jñānaḍākinī (ཡེ་ཤེས་ཀྱི་ཌཱ་ཀི་མ) den Abhiṣeka des Hevajra erlangt hatte». Im Berl. Grub-t'ob Fol. 40 B 6 findet sich unter seinem Namen kaum viel mehr, nichts aber von den oben erzahlten Geschichten, fur die Tāranātha wol Vorlage fur Sum-pa khan-po war.

Seite 61, Zeile 12. Laufer macht mich aufmerksam, dass ich die Zahl falsch ubersetzt habe: es muss «achtzehnmalhunderttausend» statt «achtzehntausend» heissen.

Seite 62, Zeile 9 v. unt. Zu den sich neigenden Palmen vgl Hrotswithae de Gandersheim, Maria V. 775 «arbor flecte tuos summo de vertice ramos, ut, quantum libeat de te mater mea carpat».

Seite 62, Zeile 18. Laufer übersetzt hier: «und pflegte sich beim Liebesgenuss im Spiegel zu beschauen» und erinnert an Suetons Ehrenrettung des Horaz. Das ist sicher richtig; denn sogleich nach dieser Mitteilung erinnerte ich mich, dass eine bengalische Miniatur, welche dem Museum kurz vorher angeboten worden war, eine hiehergehorige Szene darstellte.

Seite 64, Zeile 14. Lies· «Hunderttausend» statt «Zehntausende» und oben Z. 4 «vierzehnhundert Mīmāṃsakas».

Seite 66. Von Zeile 14 an werden noch vier Manifestationen des Jālandhari erzahlt. die Geschichte der Rettung der Kaufleute, das Zusammentreffen mit Jñānagupta, die Szene mit den sechs Yogīs, Kṛṣṇacārī als Schuler Jālandharis.

Seite 66, Zeile 21. Vergleiche hiezu die Stelle aus dem Lankāvatāra St. Petersburger Kanj 155 B: མི་ཤ་ཟ་བའི་ཕྲ་མེན་པ་དང་། ཕྲ་མེན་མ་མ་རུངས་པ་དག་ཏུ་སྐྱེའོ मनुष्यमांसादा घोराः डाका वा डाकिन्यश्च संजायते ।

Seite 69, Zeile 25. Uruviça identisch mit Oḍiviça nimmt auch der dritte Paṇ-c'en an; denn der Çambhalai Lam yig (St. Petersburger Blockdruck Vol. 8 der gesammelten Werke) mit offenbarer Bezugnahme auf unsere Stelle sagt Fol. 14, B. 1 ཨུ་རུ་བི་ཤ་འམ་ཨོ་ཊི་བི་ཤ་འམ་ཡུ་རིས་ཞེས་པ།

Seite 71, Zeile 12. Nach dem Grub-t'ob war dies die Ḍākinī Bandhe.

Seite 74 Zu dem Erscheinen Tilli's als dunkelfarber Mann in der Kuche, um lebende Fische zu braten, genugt es an das bekannte Marchen in «Tausend und eine Nacht» zu erinnern.

Nach dem rNam-t'ar des Nāro (vgl. unten zu S. 77,8) wurde Tilli vorher von den Monchen verhohnt, er sei so ein «Ofenhocker», «Wārmeschinder» མེ་སྦྲེ་པ་ཀ, der die schone Wārme gratis geniessen wolle.

Auf Abbildungen erscheint Tilli haufig in einer armellosen Jacke, wie sie Köche und Schmiede tragen, um den Leib vor dem Feuer zu schützen. Vgl. F. Liebrecht, Gervasius von Tilbury, Hannover 1856, LXI.

Seite 75, Zeile 14 ff. Im Museum Alexanders III in St. Petersburg befindet sich ein Hängebild mit der Darstellung des Mila-ras-pa, den Fond des Bildes bildet die mit Inschriften bezeich-

nete Geschichte des Mar-pa, des Lehrers des Mi-la-ras-pa. Die Qualereien, denen der junge Mar-pa sich unterwirft, erinnern lebhaft an die hier erzahlte Geschichte des Naro, ja in einer der Inschriften wird dem Mar-pa (sie enthalt eine Ermahnung des Lehrers) geradezu Naro als Vorbild vorgestellt.

Seite 77, Zeile 8 ff. Die Legende im Grub-t'ob (Nāro ist dort der 20-te Siddha) enthalt Nichts von diesen maasslosen Aufopferungen, nur die Geschichte des Gemusediebstahls Etwas anders, aber viel phantastischer erzahlt der rNam-t'ar des Nāro (alte tibet. Handschrift aus Hemis in meinem Besitz) diesen Vorgang གསུམ་པ་གསང་བའི་གཅེས་པའི་སྐུ་ལུས་ཡིན་ཏུ་ཕུལ་བའི་དཀའ་སྤྱད་ལ་རྟེན་ནས་སྨིན་གྲོལ་གྱི་གདམས་ངག་མཐའ་དག་གནང་བའི་ཚུལ་ནི། ཡང་རྗེ་བཙུན་ཏི་ལོ་པ་ལོ་གཅིག་སྐར་གྱི་སྦྱོར་ལམ་ལྟར་བཞུགས་པ་ལ། དཔལ་ནཱ་རོ་པས་མཇལ་ཕྱག་མཆོད་ཕུལ་ནས་གསོལ་བ་བཏབ་པས། རྗེ་བཙུན་ཏི་ལོ་པས་གདམས་ངག་འདོད་ན་ངའི་ཕྱི་ནར་ཕར་འདེད་གསུང་ནས་ཕེབས་པས། ཐང་ཆེན་པོ་ཆུ་ཡི་མེད་ས་ཅིག་ན་རྗེ་བཙུན་ཏི་ལོ་པས་ཀུལ་ལུ་ཀུ་ལུ་ཕེབས་ཚེ། དཔལ་ནཱ་རོ་པས་མགྱོགས་པར་ཕེབས་ཀྱང་སྐུའི་རྗེས་མ་ཟིན་ཏེ། ཐང་ཆད་པ་དང་ས་ཅིག་ན་བཞུགས་འདུག །དེར་དཔལ་ནཱ་རོ་པས་བདག་ལ་སྙིང་པོའི་དོན་གྱི་སྐྱེ་ལས་འཐམས་བྱེད་ལྟ་རང་མངོན་དུ་ཕྱེད་པའི་ཆོས་ཅིག་ཐུགས་ལ་རྟགས་འཚལ་ཞུས་པས། ནཱ་རོ་པ་གདམས་ངག་འདོད་ན་མཇལ་ཕུལ་གསུང་ནས། དེར་འཕྲུ་མ་བརྙེད་ནས་ཕྲེ་མ་ལ་མཇལ་མཛད་པས། ཆག་ཆག་འདེབས་པའི་ཆུ་ཕྱོགས་ཐགས་ཅད་དུ་བཙལ་བས་མ་བརྙེད་ལགས་ཞུས་པས། རྗེ་བཙུན་ཏི་ལོ་པས་ཁྱེད་ཀྱི་ལུས་ལ་ཁྲག་མེད་པ་ཡིན་ནམ་གསུང་། ལུས་ཀྱི་རྩ་བོ་ཆེ་རྣམས་སྲལ་ནས་ཁྲག་བཏོན་ཆག་ཆག་བཏབ་པས། ཚོམ་བུ་མ་བརྙེད་པར་སྲུན་རིག་རིག་བཞུགས་པས། ཁྱེད་ལ་ཡན་ལག་དང་ཉིན་ལག་མེད་དམ། མགོ་བོ་ཆོད་ལ་དཀྱིལ་དུ་ཞོག །རྐང་ལག་བཞི་ཆོད་ལ་མཐའ་རུ་བསྐོར་ལ་ཕུལ་གསུང་ནས། དེར་མགོ་བོ་ཐད་བཅད་ནས་དཀྱིལ་དུ་བཞག །རྐང་ལག་བཞི་

བཅད་ནས་ཚོམ་བུར་བསྐོར་དེ་ཕུལ་བས། འཚོལ་ཁྲག་གིས་བོར་ནས་དཔལ་ནཱ་རོ་པ་དེ་ཉིད་རེ་ཞིག་རྒྱལ་ལོ། རྗེ་བཙུན་ཏི་ལོ་པས་སྐུ་ལ་ཕྱག་གིས་བརྒྱགས་པ་ཙམ་གྱིས་རྒྱལ་བ་སངས་རྒྱས། ནཱ་རོ་པ་བདེའམ་གསུང་། ཤ་ཁྲག་ལུས་ཀྱི་མཎྜལ་འདི་བླ་མ་ལ་ཕུལ་རྟུལ་འགྱུར་བདེ། །ཞུས་པས་རྗེ་བཙུན་ཏི་ལོ་པས། །ཟག་བཅས་སྙིང་པོ་མེད་པའི་ལུས། །འདི་ཡང་རྡུང་གི་ནཱ་རོ་པ། །མཁའ་འགྲོ་མའི་གསང་བའི་གནས། །བར་དོ་སེམས་ཀྱི་མེ་ལོང་ལྟོས་གསུང་ནས། ཕྱག་གིས་བྱིན་བརླབས་མཛད་པས་སྐུ་ལུས་སྒྲ་མ་ལྟར་སོང་བ་ལ། བར་དོ་ཡང་དག་ཟབ་དོན་གྱི་གདམས་ངག་མཐའ་དག་གནང་ངོ།། «Als Drittes folgt nun die geheimnissvolle Art, wie ihm alle Upadeças und Erklarungen zu Teil wurden zu seiner endlichen Befreiung, auf Grund furchtbarer Hingabe seines kostbaren Lebens in Korperlichkeit In der Folge, als es Ārya Tilo ein Jahr lang bei den Ubungen, wie fruher, bewenden liess, brachte Çrī Nāro die zu einem Maṇḍala notigen Opfergaben auf und sprach die Praṇidhi dafur aus. Ārya Tilo befahl ihm darauf, ihm uberall dicht angeschlossen zu folgen, und Nāro kam Aber an einer bestimmten Stelle, es war auf einer durchaus wasserarmen grossen Berghalde, war Ārya Tilo schnell und unmerklich enteilt und Çrī Nāro konnte, obwol er hurtig nachkam, keine Spur mehr von ihm finden Da sah es aus, als sasse Tilo ermudet an einer Stelle. Nāro sprach daher die Bitte aus, es moge ihm als Frucht, dass er geboren worden, den Endzweck seiner Seele zu finden, heute ein Merkzeichen dafur werden, dass ihm der Dharma sichtlich zu teil werden wurde. Da antwortete Tilo: «Nāro, wenn du die Upadeças willst, so lege das Maṇḍala aus». Nāro hatte kein Korn, so bildete er das Maṇḍala aus Sand; ängstlich sah er herum und suchte rings umher Wasser. Er fand es nicht und demütig wies er darauf hin. Da sprach Tilo. «Hat denn dein Korper kein Blut?» Da bohrte er die grossen Adern seines Korpers auf, liess das Blut fliessen und machte Besprengung damit. Da war kein Buket zu finden und, als er überallhin die Augen wandte, sprach Tilo· «Hast du nicht Arme und

Beine, Finger und Zehen etc., schneide den Kopf ab und lege ihn in den Kreis». Nāro schnitt sich den Kopf ganz ab und legte ihn in den Kreis, Hände und Fusse schnitt er ab, baute sie rings um das Buket und legte sie in Reihe und als er seine Wunschgabe mit Blut begoss, da hatte eine Lebensform, welche er als Çrī Nāro besessen, uberwunden. Und Ārya Tilo fuhr ihm nur mit der Hand uber den Korper, da wurde Nāro sich bewusst, dass er uberwunden hatte. Da sprach Tilo zu ihm «Nāro, ist dir wol?» Und unterwurfig antwortete Nāro: «Wol ist dem Yogī, der seinem Guru das Maṇḍala seiner Korperlichkeit, seines Fleisches und Blutes gegeben». Darauf antwortete Tilo «Leiblichkeit, die kein Herz mehr hat, dass leiden kann, Nāro, wurdig, dass dir wol ist, blick in den Spiegel des Antarābhāva, die geheimnissvolle Stelle der Ḍākinī», gab ihm den Segen und die Leiblichkeit seines Korpers ward wieder heil, wie vorher So spendete er ihm die Upadeças mit allem, was dazu gehört, bis hinab in die Tiefe des Antarābhāva».

Der entehrende Schlag mit dem Schuhwork fehlt hier, vgl. daruber E. Thurston, Castes and Tribes of Southern India, Madras 1909, V, 429 s. v. Oddē. Über Schlagen mit dem Schuh vgl. noch Mollesworth, Marāṭhī Dict. s. v. v. खेटर् । खासडा । मोचा ॥

Seite 79, Zeile 9. ཕི་ཧྲིད་པ་ཆེན་པོ ist offenbar identisch mit ཕམ་མཐིང་པ, uber welchen B. Laufer, Bruža-Sprache, T'oung-Pao S. II, Vol. IX, S. 10 zu vergleichen ist, ferner Vasiljev, Географія Тибета S. 68, wo ཕམ་མཐིང་པ་སྐུ་མཆེད steht und ebda S. 54 wo V. Памтангва in ཕམ་མཐིང་པ corrigiren will, Sum-pa khan-po S. 120, Z. 18 བལ་པོར་ཕམ་མཐིང་མཆེད dort im Index Pham-mthiṅ brothers Buddhist Pandits of Nepāl.

Seite 84, Zeile 7. Über die «vier Throne» vgl. Kanjur, Tantra ད (4) 6, 8, S. 82—3 des Berliner Index (H. Beckh).

Seite 90, Zeile 1 ff. Über die magische Erscheinung des Mañjuçrī mit dem Weibe, die hier erzählt wird, vgl. die interessante Legende des Dharmaçrīmitra bei Daniel Wright, History of Nepal, Cambridge 1877, S. 84—5.

Zu Seite 90, Zeile 2 ཁྱིམ་བཙུན verheiratete Geistliche B. Васильевъ, Географія Тибета S. 22, bestellen das Feld Sum-pa khan-po ed. Chandradás I, S. 98, Zeile 8 v. unt.

Seite 92. Bezüglich des Abwiegens des Körpergewichtes in Gold als Lösegeld erübrigt es an die noch in Travancore gebräuchliche Ceremonie zu erinnern, bei welcher der König gegen Gold—bei der Tronbesteigung—abgewogen wird, das Gold wird dann ausgeprägt und an die Brāhmaṇas gegeben vgl. Gundert, Malayālam-Dictionary, Mangalore 1872, s. v. tulābhāraṃ und S. Mateer, The Land of Charity, London 1871, S. 170.

Seite 92, Zeile 2 v. unt. Eine ähnliche Doppelgängererscheinung wird Scheible, das Kloster 5, 304, 1847 erzählt: Johannes Saronicus hält in der Christnacht an drei Stellen zugleich eine Messe.

Seite 96, Zeile 9. Dasselbe macht Padmasambhava mit dem König von Tibet, weil er ihn nicht zuerst grüsst, vgl. L. A. Waddell, The Buddhism of Tibet, London, 1899, S. 384.

Seite 98, Zeile 4. གདོལ་པའི་བུ་མོ dient Divyāvadāna XXXIII. Zeile 7 = Çārdūlakarṇāvadāna zur Übersetzung von मातङ्गदारिका.

Seite 99, Zeile 9. Man kann mit dieser Stelle in Verbindung bringen, was Tāranātha, Geschichte etc. S. 210, 6 ff. nach dem 'Gos lo Kumāraçrī so ausdrückt: «lässt man es angehen, dass der Karṣaka (ཞིང་པ) Padmai rdo rje mit Padmavajra identisch ist und

verbindet man, darauf fussend, die sieben Siddhaschulen in ihrem Ursprung u s w damit, so dass dadurch eine wunderbare Entstehung der Tantras herauskame, so bliebe das doch nur Hypothese». In der Tat scheint der Synkretismus von Padmasambhavas Anschauungen alles sich zu subsummiren.

Seite 100, Zeile 12. Yogī K'yun-po in Lha-sa vgl A. Waddell, Description of Lha-sa Cathedral, Journ. As. Soc. of Bengal, LXV, 1896, Pf 1, № 3, S 26 ཁྱུང་པོ་རྣལ་འབྱོར་གྱི་ཐུགས་དམ་རྟེན་ཅན་དང་ ལས་གྲུབ་པའི་ལྷག་རྟག་པ dKar-c'ag von Lha-sa im Asiat Museum v. St. Petersburg, 19, B. 3 Waddells Bericht bedarf dringend einer Neubearbeitung.

Seite 104, Zeile 19. Verwechslung des abgehauenen Kopfes mit einem Kalbskopf Scheible, das Kloster, 3, 138—9.

Seite 109, Zeile 3 von unten. Abhayākara oder Abhayākaragupta (vgl. Vasiljew, Buddhismus, Deutsch. Ausg. 294 (267) gilt als Praexistenz des Paṇ-c'en von bKra-ṣis-lhun-po, und zwar als die vierte der mit Subhūti beginnenden Reihe vgl J J. Schmidt, Geschichte der Ostmongolen von Ssanang-Ssetzen, St. Petersburg 1829 S. 271, Sarat Chandra Dás. Journ. of the As. Soc of Bengal, 1882, S. 16—18 und die beigegebene Tafel und meine Mythologie S. 42, eine kurze Biographie von ihm auch Pag Sam Jon Zang ed Çrī Sarat Chandra Dás S. 120—1. Notiz uber ihn auch bei Georg Huth, Geschichte des Buddhismus in der Mongolei, Berlin 1896, II = Übers. S. 301, Tāranātha (Übers. v. Schiefner) S. 294, 330 (von Vasiljev S. 240f., 251f.). Werke von ihm enthalt der bis jetzt zugangliche Index des Tanjur (P. Cordier Paris 1902, II) S. 22, № 26, 29, S. 47, № 46—9, S. 71, S. 107, № 6, S. 127, № 76, S. 142, № 5, S. 255, № 142, S. 370, № 1, S. 371, № 2, 3, S. 372, № 9, S. 373, № 15, S. 375, № 24, S. 376,

№ 29, S. 377, № 33, S. 379—80, № 45—56, S 381, № 57—62, S 382 ff, № 63—78, S. 384, № 80, S. 385, № 83, S. 386 ff, № 86—97, S. 388, № 98—103, S 389, № 105—107, 109, S. 390, № 110—115, S 391, № 116—24, 126, S 393, № 127—33, S. 394, S. 395 ff., № 139—166.

Seite 116, Zeile 18 ff Sum-pa khan-po erzählt den Vorgang I, 124 also: «Im Ostlande war ein vermöglicher Brāhmana von Apadrara, dieser richtete viele Drogen zu, indem er sich zwölf Jahre lang mit der Bannung des Mahākāla befasste Da ihm aber zum Gelingen eine Droge, die er nicht wusste, fehlte, so blieben Anzeichen dafür aus Als nun seine Mittel erschöpft waren, warf er das Buch mit den Vorschriften in die Gaṅgā und kam als Bettler nach Oḍiviça. Als sich aber beim Bade das Buch wieder fand, sah er ein, dass er nun die Siddhi erlangen solle, und so kehrte er in die Heimat zurück. Nun drehte sich das Quecksilber im Fläschchen nach rechts und man vernahm einen Ton dabei Die Hausgenossen sahen einen Blumenregen fallen und fragten «Was ist denn da in die Droge gefallen?» und als sie eine geistesstumpfe Magd aufforderten, mit der Hand zuzufassen und zu rütteln, blieb ihr auf den Fingern selbstentstandenes Blut, genannt rote Myrobolane སྐྱུ་རུ་རདམར་པོ kleben. Da erkannte er das Gelingen, ass sechs Monate lang, selbsechst mit Weib und Sohn, Tochter und Schwiegertochter und seinem einen Pferd davon. Als er Vidyādhara geworden war, wurde er neidisch, daher begab er sich in das Gebiet des Königs Kilamba und wohnte dort an einer unzugänglichen Stelle (Glosse· Die Tibeter sagen· es war eine Insel im Meere, der Felsen war eine Meile hoch, er hatte zehn Gehörweiten Entfernung); es ist dies derselbe Mann, zu dem Nāgārjuna damals, weil er über ihn erzählen hörte, sagte, er möge ihm Unterweisung geben, derselbe, welcher nachmals von Carpaṭi Unterweisung erhielt und Erlösung erlangte: Vyāli».

Der Name Vyāli wird viel verstümmelt, in Chandradās' Ausgabe des Sum-pa khan-po erscheint er in den Parallelstellen I,

85,4 als ཝྱཱ་ལི་པ, 105,24 als བྱ་ཌ་ལི im Index als བྱེ་ལི་ཀ bei B. Laufer, Citralakṣana S 61, Note als ཝྱཱ་ལི་པ nach G. Huth, Verz. der im tibet. Tanjur, Sūtra 117—124 enth Werke, Berl Ac. 1895, S. 7, S. 12. Die richtige Form des Namens ist Vyāḍi vgl P. Cordier, Index du bsTan-hgyur, S 246, № 98.

Im Grub-t'ob ist Vyāli der 84-te Siddha Seine Legende, die dort ahnlich erzahlt ist, werde ich spater mitteilen Das selbstentstandene Blut oder die «Blume», welche auf dem Finger erschien (Grub-t'ob) ist also die «rote Adamserde» der mittelalterlichen Goldmacher. Zu der Bezeichnung Blume ist die mongolische Bezeichnung der Blattern tsetsek zu vergleichen

Zu den Baumblatterschuhen des Nāgārjuna mochte ich noch erinnern, dass auch Vararuci solche besass, Schiefner, Tāranātha Ubers. S. 55.

Seite 120, Zeile 1 ff Im Grub-t'ob, Berl. Tanj. 51 A 6 sind die Siddhis des Kindes etwas anders. འབྲས་བུ་ནས་ནི་མཁའ་སྤྱོད་ཀྱི་དངོས་གྲུབ་འོང་ལ། རྡོ་རྗེ་ནས་གསེར་འགྱུར་གྱི་རྩི་འོང་ཞིང་འོག་སྒོ་ནས་བདུད་ལོན། མིག་ནས་མཁའ་ལ་འགྲོ་བ····· «besass alle acht Siddhis, welche mit dem Luftwandel aus dem Auge beginnen: wahrend ihm die Siddhi in der Luft zu gehen aus dem Augapfel kam, hatte er die Goldessenz aus dem Geschlechtsglied, das Amṛta aus dem Apāna»

Seite 121, Zeile 1. Nach Wright, History of Nepāl S 140 belauschte Avalokiteçvara in Fischform (daher Matsyendranātha) Çivas Gesprach mit Pārvatī. Vgl. auch A. Foucher, Étude sur l'Iconographie Bouddhique, Paris 1900, S. 110, Note 1.

Seite 121, Zeile 13· Zu dem Namen चौरंगी vergl. Molesworth, Marāthī-Engl Dict. s. v. चौरंग und die davon abgeleiteten Wörter, es bedeutet dieser Name also «einen Mann, der auf ein Stühlchen aufgebundelt ist», da ihm Hande und Füsse abge-

schlagen sind, vgl Skt. पीठसर्पिन् und Játaka ed. Fausboll VI, 4,14, 5,12, eine parallele Erscheinung ist der «Schameler» im mittelalterlichen Spielmannsepos Die Note in Vasiljevs russ Ubersetzung der «Geschichte» des Tāranātha S 174 verwechselt Gorakṣa und Cauraṅgī, vgl. A Schiefner S. 323 zu S. 174,14, was auf fluchtiges Lesen der Legende im Grub-t'ob, in welchem Goraksa als der 9 Siddha erscheint, zuruckzufuhren ist.

Seite 122, Zeile 9. Im Grub-t'ob des bsTan-'gyur, wo ཙཽ་རང་ག་པ als № 10 erscheint, halten die im Dunklen ankommenden Kaufleute den unter dem Baume liegenden Verstummelten, den sie nicht sehen, der sie aber anruft, fur einen Rauber. Fast dieselbe Erzahlung, was die Verstummelung betrifft, wird von einem gewissen Sāraṅgadhāra, der ebenfalls ein Siddheçvara sein soll, berichtet, vgl. Rev. William Taylor, a Catalogue raisonnée of Oriental Manuscripts in the Library of the College Fort S. George, Madras 1857, I, S. 634. Ihn rettet der Rṣi Mahendra statt Macchindra (fur Matsyendra) unseres Textes. Bei S. Lefmann, Das alte Indien, Allgem. Geschichte herausgegeben von Oncken, I, 3, 1890 ist auf der Tafel bei S. 83 in der Ecke der oberen Reihe ein Asket abgebildet, dessen Name Lefmann ग्रोरंगी liest, ich denke man muss चोरंगी lesen, neben ihm sitzt, von Fischen umgeben, wie L. liest मछेन्द्र, vielleicht muss hier मत्स्येन्द्र gelesen werden. Die Tafel ist nach einer Bilderhandschrift auf Baumwollenpapier aus der Universitatsbibliothek zu Cambridge. Die untere Reihe hat die Abbildungen vòn घंसपा गोरक्ष लपीपा (sic statt लूयीपा) द्वा? und इन्द्रभूति. Die tibetisch aussehenden Formen auf °पा sind nur Abkurzungen von °पाद्.

Seite 123, Zeile 8. Über die Rānī Pingalā vgl. Indian Antiquary 1873, S. 215—6.

Seite 129, Zeile 1. Zu der Legende von den badenden Dākinīs vgl Bartholomaeus Ziegenbalg, Genealogie der malabarischen Gotter, Madras 1867, S. 221 s. v. Puṇḍarīka.

Seite 131, Zeile 21. ཉང wird im བོད་ཀྱི་བརྡའི་བྱེ་བྲག་གསལ་བར་བྱེད་པ་དག་གི་སྒྲོན་མ mit ᠬᠤᠯᠤᠰᠤᠨ und ᠵᠠᠮᠤᠭ khulusun und dsamuk ubersetzt. Ersteres ist nach Kovalevskij 929 སྨྱུག་གུ वेणु letzteres (auch dsamak) 2292, 2293 herbe aquatique ཉ་ལྕི་བ། ཟེ་མ།

Seite 132, Zeile 2. ཆུ་སྲིན་བྱིས་པ་གསོད der «Wasserteufel, welcher Kinder todtet»; das erstere Wort entspricht gewohnlich dem Sanskr. Makara, das zweite dem Worte शिशुमार, das hier in verstummelter Form beigefugt ist, vgl. zur Sache Anton Schiefner, Bharatae responsa S. 144 und Ed. Foucaux, rGya-tch'er rol-pa trad. XXI, 293, n. 2 und 323, n. 1. Ahnlich wie hier wird Makara und Krokodil gleichgesetzt im Pañcatantra, vgl. Benfey, Deutsch. Übers. 2, 507, Note 1240 zu S. 285.

Seite 135, Zeile 3. Über giftige Hundebisse vgl. Ekai Kawaguchi, Three years in Tibet, Madras 1909, S. 200.

Seite 144, Zeile 12. Im Çambhalai Lam yig des dritten Paṇ-c'en, Fol. 33—4 heisst es: དགེ་སློང་དང་རྣལ་འབྱོར་པ་རིག་སྔགས་སྒྲུད་ཅེད་འགྲུབ་པ་དང། ········ ལྷོ་དང་ནུབ་ཀྱི་བི་དྱ་ན་ག་ར་དང་ཀུ་ཀྣ་ན་དང། མལྱ་ར་དང། ཀ་ལིང་ག་དང། མ་རུ། མེ་ཝར། ཙི་ཏ་ཝར། ཨཱ་བྷུ། སཽ་རཥྚ། གུ་ཛི་རཐ། འབིགས་བྱེད་ཀྱི་རིའི་ཁོངས་བྷཾ་དྲ་ལ་སོགས་ནར་བ་ཏུ་མང་པོ་དང ···· Bhikṣus und Yogis, welche mit Tantra-Übung Erfolg hatten, gab es viele im Süden und Westen: in Vidyanagara, Kuṅkuna, Malyāra, Kaliṅga, Maru, Mewar, Citawar, Sihuwa, Ābhu, Saurаṣṭa, Gujiratha und im Inneren des Vindhya-Gebirges z. B. in Bhamdra. Bei Tāranātha

Deutsche Ubers. d. «Geschichte» S. 126, 265 steht statt སི་ཧུ་ཙ · ཡེ་ཧུ་ཙ. Über den Namen des Vindhya vgl. A Позднѣевъ, Учебникъ Тибетсьой Медицины. С -Петербургъ, 1908, S. 5

Seite 146, Zeile 19. Hier bieten beide Texte nur den Namen Mukuṇḍa.

Seite 146, Zeile 21 Zu Akbars Interesse an Tantra-Gebräuchen vgl. De Bry, Der Dreyzehende Teil der Orientalischen Indien, Frankfurt a. Main bei Caspar Rotell MDCXXVIII, 108.

Tibetischer Index.

I.

Indischer Index.

II

Deutscher Index.

III

Verbesserungen und Nachtrag.

Seite 26, Note 3 und Seite 112, Note 1 lies ग्रहाभाव.

Seite 48, Zeile 23 lies Vajrakarttrikā statt Vajrakārttikā.

Nach Schluss des Druckes erhielt ich S. von Oldenburgs Матеріалы по Буддійской Иконографіи Хара-Х̣ото. Dort auf Taf. IV sind zur Seite der Vajravārāhī sechs Siddhas abgebildet Links v. d. Fig.: Virūpa und die Sonne, darunter Tilli, Fische bratend, darunter Konig Indrabhūti, rechts v. d. Fig.: der oberste Siddha unbestimmbar, darunter Kambala, hinter ihm die nach dem Himmel aufsteigenden Steine, unten Ḍombiḥeruka mit der Çakti auf dem Tiger reitend.

---

bearbeitet von

Otto Böhtlingk

und

Rudolph Roth

St Petersburg 1855-75

SEVEN VOLUMES

Reprinted together with

NACHTRÄGE von Richard Schmidt, Leipzig 1928

Also published in three volumes

SANSKRIT--WÖRTERBUCH

in Kürzerer Fassung

von

OTTO BOHTLINCK

St Petersburg 1879-89

Hailed as "the greatest achievement of Indological scholarship in 19th-century Europe" (Basham), the Sanskrit-Worterbuch by Otto Bohtlingk and Rudolph von Roth remains unsurpassed even more than a hundred years after its first publication, from 1852 to 1875, under the auspices of the Russian Imperial Academy of Sciences Indeed, all the Sanskrit dictionaries published subsequently draw heavily from this "splendid monument of German diligence" (Winternitz)

Published by

MOTILAL BANARSIDASS

PUBLISHERS PVT. LTD.

Delhi